Nr. 214 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Freitag, 11. September 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6055

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 50

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Deutscher Appell an alle Kulturvölker:

Kampf gegen die bolschewistische Weltgefahr!

Dr. Goebbels: „Der Bolschewismus muß vernichtet werden, wenn Europa wieder gesunden soll"

Nürnberg, 10. Sept. (Drahtb.)

Der Parteikongreß nahm am Donnerstagnachmittag in Anwesenheit des Führers mit zwei großen und in ihrer weltanschaulichen Schlagkraft sensationell wirkenden Reden der Reichsleiter Alfred Rosenberg und Dr. Goebbels seinen Fortgang. Die Kongreßtagung wurde vom deutschen Rundfunk über alle Sender übertragen, wodurch ihre besondere Bedeutung im Rahmen des 8. Reichsparteitages unterstrichen wurde.

In der Tat ist wohl kaum bisher in so überzeugender Form und unter Anführung von so viel unwiderlegbarem sachlichen Tatsachenmaterial die jüdische Weltseuche des Bolschewismus vor der Weltöffentlichkeit in ihrer die ganze Welt bedrohenden Gefährlichkeit aufgezeigt worden. Der nationalsozialistische Parteikongreß wurde in dieser Stunde vor einem Weltforum zum Ankläger, der auf Grund seiner eigenen Erfahrungen mit diesem Weltfeind in den Jahren vor der deutschen Wiedergeburt und auf Grund der jüngsten Ereignisse in Spanien das Recht hat, dem jüdischen Bolschewismus die Maske abzureißen und ihn als das zu kennzeichnen, was er tatsächlich ist: Ein „pathologischer, verbrecherischer Wahnsinn".

Die Rede des Reichsleiters Dr. Goebbels:

In seiner großen Rede vor dem Parteikongreß rief Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels alle Völker zum Kampf gegen die Weltgefahr des Bolschewismus auf, die, wie Dr. Goebbels an unzähligen eindringlichen Tatsachen bewies, von Juden erdacht und von Juden geführt wird, mit dem Ziel der Vernichtung der europäischen Kulturvölker und der Aufrichtung einer internationalen jüdischen Weltherrschaft.

Der Minister führte aus: Wenn in den politisch interessierten Kreisen westeuropäischer Länder das Phänomen des Bolschewismus, wie es sich im Marxismus in der Theorie und im russischen Sowjetstaat in der Praxis zeigt, immer noch als eine geistige Erscheinungsform und politische Realität angesehen wird, mit der sich die Kulturmenschheit ebenso geistig und politisch auseinandersetzen müsse, so läßt diese Tatsache auf einen sehr verhängnisvollen Mangel an Einsichtsvermögen in die Gestalt und Wesensstruktur des internationalen Bolschewismus schließen.

Was wir unter Idee und Weltanschauung im allgemeinen zu verstehen pflegen, hat mit dem, was man Bolschewismus nennt, gar nichts zu tun. Es handelt sich bei ihm um einen pathologischen, verbrecherischen Wahnsinn, nachweisbar von Juden erdacht und von Juden geführt mit dem Ziel der Vernichtung der europäischen Kulturvölker und der Aufrichtung einer international-jüdischen Weltherrschaft über sie. Der Bolschewismus konnte nur im Gehirn von Juden entstehen, und der sterile Boden des Asphalts der Weltstädte allein hat ihm Ausbreitungsmöglichkeiten gegeben. Aufgenommen werden konnte er nur von einer Menschheit, die durch Krieg und Wirtschaftskrise im Innersten zermürbt und aufgelöst worden und damit selbst für diesen verbrecherischen Wahnsinn zugänglich war.

„Unser Kampf gegen den Bolschewismus", so stellte Dr. Goebbels ausdrücklich fest, „ist kein Kampf gegen, sondern gerade für den Sozialismus, aus der tiefen Erkenntnis geboren, daß wahrer Sozialismus nur verwirklicht werden kann, wenn seine gemeinste und kompromittierenste Mißgeburt, der jüdische Bolschewismus, aus dem Felde geräumt ist. Der Kampf gegen den Bolschewismus wird mit Erfolg überhaupt nur geführt werden können von einem Volk, das in einer nationalen Form sozialistischer Gliederung eine neue Struktur seines völkischen Lebens gefunden hat, die auch für die dynamische Wert- und Sachmaße des 20. Jahrhunderts ausreicht. Das Bürgertum ist dem Bolschewismus gegenüber in allen Ländern ohnmächtig und zum Kampf gegen ihn vollends ungeeignet. Um ihm wirksam entgegenzutreten, fehlt ihm die weltanschauliche Kraft und die geistige Bestimmtheit, die politische Glaubensfähigkeit und die seelische Charakterstärke.

Diktatur der Minderwertigen

Der Bolschewismus ist deshalb schon allen anderen politischen Machtgruppen, die sich ihm nicht in schroffster Gegnerschaft entgegenstellen, überlegen, weil er in rücksichtslosester Weise das Untermenschentum, das in jedem Volke als Hefe vorhanden ist, gegen den Staat und seine erhaltenden Ideen mobilisiert. Er ist die Organisation der niedrigsten Instinkte eines Volkes zur Vernichtung aller hochwertigen rassischen Elemente. Er versichert sich meistens einer Machtgruppe, die sich auf eine brutale Minderheit stützt und mit geradezu verbrecherischer Skrupellosigkeit in taktischen Fragen auf ihr großes politisches Ziel, die absolute Erringung der Macht, hinsteuert.

Der Bolschewismus ist die Diktatur der Minderwertigen. Zur Macht kommt er mit der Lüge, in der Macht behauptet er sich mit der Gewalt. Man muß ihn kennen und seine tiefsten Geheimnisse durchschaut haben, um ihn zu treffen. Man muß gegen ihn die wertvollen Kräfte einer Nation mobil machen, will man ihn ausscheiden; denn er ist die Organisation der gestaltlosen Gegenrasse in den Völkern.

Auf einem Gebiet hat sich der Bolschewismus seit jeher als wahrer Meister erwiesen: auf dem der negativen Propaganda, der Beeinflussung der Völker durch Lüge und Heuchelei, jener Verfahrensweise, die darauf hinausläuft, durch Täuschung und Vorspiegelung falscher Tatsachen der Welt ein vollkommen entstelltes Bild von der Wesenheit und inneren Gestalt dieses politischen Wahnsinns zu vermitteln. Die Lüge ist nach dem Urteil Lenins, des Vaters der bolschewistischen Revolution, nicht nur ein erlaubtes, sondern auch das bewährteste Mittel des bolschewistischen Kampfes. Schopenhauer hat ja schon gesagt, das der Jude der Meister der Lüge sei, und es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß Bolschewismus und Judentum sich an diesem Punkte in ihrer innigsten Verwandtschaft treffen. Die Lüge wird vom jüdischen Bolschewismus souverän gehandhabt. Sie verblüfft den anständigen, wahrheitsliebenden Menschen fürs erste, so, daß er zu einem inneren Widerstand überhaupt nicht mehr fähig ist. Das aber ist es, was der jüdische Bolschewist erreichen will. Er spekuliert darauf, daß der wahrheitsliebende Mensch sich überhaupt nicht vorzustellen vermag, daß man so lügen könne, wie er lügt, mit der dreisten und frechen Selbstverständlichkeit, die er dabei anwendet.

Man kann schon so lügen; der Bolschewismus tut es und erreicht damit bei den Harmlosen seine frappierenden Erfolge.

Reichssendungen aus Nürnberg am Freitag

Die deutschen Sender bringen am Freitag folgende Reichssendungen aus Nürnberg:

18.30 Uhr bis etwa 19 Uhr Ausschnitte aus den Reden auf der Tagung der NS.-Frauenschaft.

Etwa 19 bis 20 Uhr Feierabendkonzert.

20 bis etwa 22 Uhr Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese.

Der Bolschewismus in der Praxis:

Ein furchtbarer, grauenvoller Weg

Die kommunistischen Sektionen in den einzelnen Ländern haben die Aufgabe, die bolschewistische Revolution mit Hilfe eines Geldüberflusses ohnegleichen und einer raffinierten, nach Moskauer Muster aufgezogenen Propagandatechnik vorzubereiten und durchzuführen. Diese Propaganda tritt mit dem Zweck und Ziel auf, die Völker über das wahre Wesen des Bolschewismus zu täuschen und das Durchdringen von Tatsachennachrichten aus Sowjetrußland entweder ganz zu verhindern oder doch vollkommen zu entwerten; denn Sowjetrußland kann die Wahrheit über seinen inneren Zustand, vor allem im aufgeklärten Westen Europas, nicht ertragen.

So einschmeichelnd und verlockend das Gift der bolschewistischen Theorie ist, so furchtbar und grauenvoll ist nämlich die bolschewistische Praxis. Gebirge von Leichen zeichnen ihren Weg; ein Meer von Blut und Tränen umschließt dieses unglückliche Land. Das Menschenleben selbst gilt hier gar nichts mehr. Terror, Mord und Bestialität sind die charakteristischen Merkmale jeder bolschewistischen Revolution, sie mag in Rußland zum Erfolge geführt haben, in Ungarn, Bayern, im Ruhrgebiet und in Berlin niedergeschlagen worden sein, in Spanien augenblicklich um die Macht kämpfen.

Wo der Bolschewismus am Ruder ist, braucht er sich um den Gegensatz zwischen Theorie und Praxis nicht mehr zu bekümmern; dort herrscht der Karabiner und das Maschinengewehr. Ueberall anderswo aber bedient er sich dieser raffiniert ausgeklügelten Propagandamache, um die Welt über sein wahres Wesen zu täuschen. Das bürgerliche Europa hat für diese Zusammenhänge keinen Schimmer des Verständnisses. Es drückt sich an einer Entscheidung vorbei mit der immer wiederkehrenden Phrase: man darf sich nicht in die inneren Verhältnisse eines anderen Landes einmischen.

Das geht die ganze Welt an!

Was aber heute in Rußland Wirklichkeit ist, worum in Spanien gekämpft wird, und was sich in anderen Staaten Europas mit einer unheildrohenden Präzision anzubahnen scheint, das geht die ganze Welt an; das ist nicht mehr Sache politischer Weltanschauungstheoretiker, das ist eine Angelegenheit aller Staatsmänner aller Völker, die sich mit dieser Frage auseinandersetzen müssen, wenn anders sie nicht die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß durch ihre Schuld Europa in die tiefste Krise und Vernichtung hineingeschleudert wird.

Ja, die Frage des Bolschewismus ist die Frage des Fortbestandes Europas überhaupt. Hier scheiden sich die Geister, hier muß man Partei ergreifen für oder gegen, und zwar mit allen Konsequenzen, die in einer solchen Entscheidung liegen.

Noch eine Frage gilt es hier zu klären: die Frage des Judentums im Bolschewismus. Sie kann nur in Deutschland offen besprochen werden, weil es in anderen Ländern, wie früher auch in Deutschland, gefährlich ist, das Judentum überhaupt beim Namen zu nennen. Daß der Jude den Bolschewismus gemacht hat und ihn heute trägt, ist gar nicht mehr anzuzweifeln. Die führende Schicht des alten Rußland ist so radikal beseitigt und ausgemerzt worden, daß das Judentum für den Bolschewismus überhaupt als einzig führende Schicht übrig geblieben ist. Jeder Streit im Bolschewismus ist deshalb mehr oder weniger ein Familienstreit unter Juden. Auch bei den jüngsten Hinrichtungen in Moskau hat es sich darum gehandelt, daß aus Machthunger und Vernichtungswillen Juden Juden erschossen haben. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, anzunehmen, daß das Judentum unter sich immer einig wäre. Die Juden sind nur einig, wenn sie innerhalb einer national überwiegenden Mehrheit als Minderheit bedroht sind. Davon kann in Rußland heute überhaupt nicht mehr die Rede sein. Ist das Judentum an der Macht, und das ist in Rußland ausschließlich der Fall, so brechen die alten jüdischen Gegensätze, die während der rassischen Bedrohung zum Schweigen gebracht waren, wieder auf.

Die Idee des Bolschewismus, d. h. der skrupellosen Verwilderung und Auflösung jeder Sitte und Kultur mit dem diabolischen Zweck der Vernichtung der Völker überhaupt, konnte nur im Gehirn von Juden erdacht werden. Die bolschewistische Praxis in ihrer schauderhaften und bluttriefenden Grausamkeit ist nur in den Händen von Juden vorstellbar. Es ist selbstverständlich, daß diese Juden sich tarnen, daß sie in Westeuropa ihren Anteil und ihre Schuld am Bolschewismus abzustreiten versuchen; das haben die Juden immer getan und werden sie in Ewigkeit tun.

„Die Juden sind schuld!"

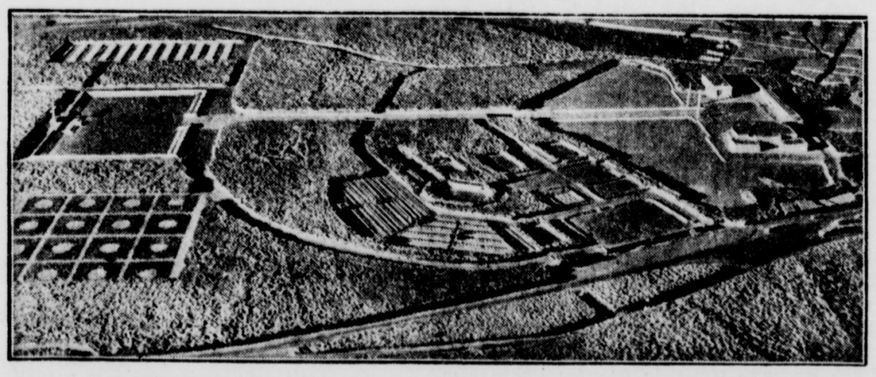
Wir aber haben sie erkannt, mehr noch, wir haben als einzige in der Welt den Mut, trotz aller daraus entstehenden Gefahren mit Fingern auf diese Generalverbrecher zu zeigen und sie vor der ganzen Menschheit laut und vernehmlich mit ihrem Namen anzurufen.

Es gab eine Zeit in Deutschland, da wurde die Bezeichnung des Juden als Juden mit Gefängnis bestraft. Wir haben es damals trotzdem getan. Heute wird die Bezeichnung des Juden als Juden und des Bolschewisten als Generalverbrechers von der Welt noch vielfach mit vornehmer Reserve oder gar gespielter sittlicher Empörung zurückgewiesen. Wir aber sind der Meinung, daß es uns genau so, wie es uns gelingen konnte, Deutschland einmal von der parasitären Gefährlichkeit dieser Rasse zu überzeugen, auch einmal gelingen wird, der Welt die noch verschlossenen Augen zu öffnen und ihr das Judentum und den Bolschewismus in wahrer Gestalt zu zeigen. Unterdes aber wollen wir nicht müde werden, bei den furchtbaren Krisen und Erschütterungen, die so viele Länder durchzittern, immer und immer wieder die Völker auf diese unheildrohende Gefahr aufmerksam zu machen und ihnen zuzurufen: Die Juden sind schuld, die Juden sind schuld!

Wir wissen, daß diese Rufe Peitschenhiebe in das haßentstellte Gesicht des Judentums sind. Es hilft ihm auch nichts, daß es sich bei zunehmender Verschärfung dieser Gegensätze in demokratische Tarnung zu hüllen versucht. Das ist zu überklug, als daß es auf denkende Menschen noch wirken könnte; es gilt nur noch als billiger Trost für den Bildungsphilister. Ihm kommt diese Phrase wie gerufen, weil sie ihm erlaubt, sich an einer Entscheidung vorbeizudrücken. Diese sogenannte bolschewistische Demokratie, die englische und französische Zeitungen vielfach noch der sogenannten nationalsozialistischen Diktatur als Beispiel und Vorbild entgegenzuhalten wagen, trieft von Terror, Mord und Blut. Alle paar Jahre holt die bolschewistische Gewaltherrschaft diese Phrase aus der Mottenkiste, und zwar jedesmal dann, wenn sie nach einem furchtbaren und alle Gemüter entsetzenden Schreckensregiment die Notwendigkeit empfindet, sich Europa in empfehlender Erinnerung zu bringen. Dann tauchen plötzlich in den kommunistischen Propagandabüros erfundene Zeitungsenten von Einführung einer neuen Verfassung, allgemeinem, geheimem Wahlrecht in Sowjetrußland u. a. auf.

Das alles aber ist Schwindel, berechnet auf die Vergeßlichkeit und sprichwörtliche Denkfaulheit des Bildungsspießers, wie er in seiner Millionenüberzahl Europa bevölkert. In Wirklichkeit ist der Bolschewismus die krasseste Blut- und Terrorherrschaft, die die Welt je sah. Juden haben sie ausgedacht, um damit ihr Regiment unangreifbar zu machen, und Juden üben sie heute aus. Wir Nationalsozialisten sind ehrlich genug, unsere Volksherrschaft fast Jahr um Jahr durch eine allgemeine, geheime Wahl im Volke neu zu begründen und zu befestigen. Der Bolschewismus redet vom Volk, vom Land der Arbeiter und Bauern, aber sein Gesicht ist die Gewalt.

Er lebt in dem Gehirn eines jeden Menschen als eine bestimmte Vorstellung. Diese Vorstellung ist meistens von ihm selbst gemacht worden. Dazu dient ihm seine Propaganda. Das Bild des Bolschewismus wird von ihr je nach Person und Charakter eines Menschen, einer Menschengruppe oder eines Volkes künstlich hergestellt. Es ist in seinem Wahrheitsgehalt in allen Fällen durch nichts begründet. Es kann beispielsweise vorkommen, daß Vertreter eines großen Landes bei Besichtigung einer neuen Untergrundbahn in Moskau, die in allen andern Hauptstädten selbstverständlich wäre, oder beim Hören ihrer Nationalhymne bei einem bolschewistischen Empfang ihre alten Anschauungen über den Bolschewismus plötzlich und ohne jeden sichtbaren Grund über Bord werden und sich mit allem anderen aussöhnen. Die roten Juden in Moskau kennen ihre Pappenheimer.



Modell des Bebauungsplanes für das Reichsparteitagsgelände

Vom Führer wurde dieser Bebauungsplan für die zukünftige Gestaltung des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg genehmigt. Der Entwurf stammt von dem Architekten Albert Speer. Man erkennt links das große Märzfeld; von da führt die große Aufmarschstraße zur Kongreßhall (im Vordergrund rechts) und zum Haus der Kultur. Vorn im Bilde sieht man die Baulichkeiten des Zeppelinfeldes, die bereits fertiggestellt sind.

(Presse-Illustration Hoffmann, M.)

Warum Alarm? – Es geht um Sein oder Nichtsein!

Die große historische Weltmission

Dr. Goebbels betonte noch einmal, daß die Vorstellung, die die Menschen und Völker sich vom Bolschewismus machen, meistens das Ergebnis der bolschewistischen Propaganda ist. Die Praxis des Bolschewismus aber ist anders, auch sie ist da und kann nicht abgestritten werden. Sie will die ganze Welt in ihren chaotischen Strudel hineinreißen. Sie ist der großangelegte Versuch des Judentums, die Macht über alle Völker an sich zu bringen. Darum auch ist der Kampf gegen diese Gefahr im wahrsten Sinne des Wortes ein Weltkampf. Er wurde auf deutschem Boden begonnen, er wurde auf deutschem Boden ausgefochten. Adolf Hitler ist sein geschichtlicher Führer, wir alle sind seine Träger und damit die Vollstrecker einer großen historischen Weltmission. Eine Versöhnung zwischen beiden Extremen kann es nicht geben. Der Bolschewismus muß vernichtet werden, wenn Europa wieder gesunden soll.

Das Judentum weiß auch, was die Stunde geschlagen hat. In einem letzten Aufbäumen sucht es alle Kräfte gegen Deutschland mobil zu machen. In fieberhaften Rüstungen will es seine Macht befestigen. Wir Nationalsozialisten sind in der glücklichen Lage, dem Bolschewismus gegenüber keine Rücksicht nehmen zu brauchen. Wir sprechen nicht die Sprache der Geheimkabinette, wir sprechen die Sprache des Volkes und hoffen deshalb, auch von den Völkern verstanden zu werden. Wir können und dürfen nicht schweigen angesichts der Gefahren, vor denen Europa steht. Politische Entschlüsse zu fassen, ist jeweils Sache der Völker und ihrer Regierungen. Meinungen und Ansichten zu proklamieren, kommende Katastrophen aufzuzeigen, Besorgnisse kundzutun ist Recht und Pflicht eines jeden, dem das Schicksal Einsicht gab und die Möglichkeit, seine Stimme der Welt zu Gehör zu bringen. Wer vom Bolschewismus frißt, stirbt daran.

Darum schlagen wir auf diesem Parteitag Alarm gegen diese Weltgefahr, zeigen den Bolschewismus in seiner Praxis, demaskieren seine Theorie und steuern damit einen Beitrag zum Verständnis der Zeitgeschichte zu, die zum Lernen und nicht zum Vergessen da ist. Und damit komme ich zur Sache selbst:

Der westeuropäische Arbeiter pflegt in der Sowjetunion einen Staat der Proletarier, also seinen Staat, zu sehen. In Rußland sei es der Arbeiterklasse gelungen, die kapitalistischen Ausbeuter zu „liquidieren" und die Diktatur des Proletariats zu errichten. Dort schmiede der befreite Arbeiter seinen Staat, das „Vaterland der Werktätigen".

Juden nun sind es gewesen, die diese marxistische Wissenschaft erfunden haben, wie David Ricardo oder Marx-Mardochai. Juden haben auch alle Arbeiterbewegungen organisiert, wie Lassalle-Wolfssohn, Adler, Liebknecht, Luxemburg, Levi usw. Juden hetzten von ihren sicheren Redaktionsstuben aus die Arbeiter auf die Barrikaden; Juden, wie Paul Singer, Schiff, Kohn usw., waren die Geldgeber und Finanziers des Marxismus-Bolschewismus.

Nicht ein einziger Arbeiter, sondern fast ausschließlich Juden sitzen noch heute in der Sowjet-Regierung

Von den kürzlich in Moskau erschossenen Führern des [illegible]ismus war nicht ein einziger Arbeiter, die meist[illegible] aber Juden. Das aus dem Streit der Juden unter sich nunmehr als Sieger hervorgegangene Triumvirat, das die Sowjetunion diktatorisch beherrscht, besteht aus:

Herschel-Jehuda (Jagoda), Chef der GPU., Lazarus Moisessohn Kaganowitsch, Schwiegervater Stalins und Verkehrskommissar, Finkelstein-Litwinoff, Außenkommissar, die sämtlich Ghettojuden sind.

Nicht Diktatur des Proletariats besteht heute in der Sowjetunion, sondern Diktatur des Judentums über die gesamte übrige Bevölkerung.

Der politischen Agitation des Bolschewismus entspricht seine Demagogie auf wirtschaftlichem Gebiet. Ein paradiesisches Leben soll angeblich der Arbeiter im bolschewistischen Staat führen. Noch im April 1932 forderte die „Rote Fahne" in einem Wahlaufruf: **„Schluß mit dem Lohnabbau, Erhöhung der Löhne, her mit dem Siebenstundentag, der Vierzigstundenwoche bei vollem Lohnausgleich."**

Wie ist nun die Entwicklung in der Sowjetunion selbst? Der Brotpreis stieg von 1928 bis 1935 von 9 auf 75 Kopeken pro Kilogramm. Der Monatslohn des Sowjetarbeiters fiel, am Brotpreis gemessen, um 78,5 vom Hundert.

Will der russische Arbeiter leben, so muß er heute nach dem Stachanowsystem arbeiten, das die Arbeitsnorm so weit heraufgesetzt hat, daß die Masse der Arbeiter sie niemals erreichen kann. Die Folge sind Lohnabzüge.

Im Jahre 1932 veröffentlichte die „Rote Fahne" einen Bericht über die Wohnverhältnisse eines Genossen in der Sowjetunion. Ihm standen allein zwei große Zimmer mit elektrischem Licht, Zentralheizung usw. zur Verfügung.

Und nun die Wirklichkeit: In der kommunistischen Zeitung „Leningradskaja Prawda" schreibt eine Arbeiterin: „Mit meinem eineinhalbjährigen Sohn, meinem Bruder und meiner tuberkulösen Schwester wohnen wir in einem dunklen Zimmerchen. Unsere Klagen beim kommunistischen Stadtkomitee haben nichts genützt. Nach wie vor wohnen wir in diesen unglaublichen Verhältnissen."

Für seine Ernährung muß der russische Arbeiter, obwohl sie nur aus Brot, Kohlsuppe und Grütze besteht, allein 75 v. H. seines Einkommens ausgeben. Wollte er sich so ernähren wie der deutsche Arbeiter, müßte er im Durchschnitt über das Doppelte seines Lohnes dazu aufwenden.

Ein bekanntes bolschewistisches Schlagwort ist das von der Schaffung eines freien Arbeitsrechtes. Die „Rote Fahne" schrieb am 20. Juni 1932: **„Seht hin nach Moskau, nach Leningrad, nach Baku, nach Nowosibirsk und lernt: Arbeit, Brot und Freiheit kann man nur nach dem Beispiel der Bolschewiki erkämpfen."**

Sklaverei im wörtlichsten Sinne

Schon die Arbeitsweise des Sowjetarbeiters nach dem berüchtigten Stachanow-Antreibersystem verdient den Namen Sklavenarbeit.

Der Sowjetunion blieb es aber vorbehalten, Sklaverei im wörtlichsten Sinne wieder einzuführen. Etwa 6½ Millionen Menschen haben in den Zwangsarbeitslagern der Sowjetunion die Hölle auf Erden. In 300 riesigen Zwangsarbeitslagerkomplexen preßt der Bolschewismus das Letzte aus ihnen heraus.

Am Stalin-Weißmeer-Kanal, der von Zwangsarbeitern gebaut wurde, sind Hunderttausende von Leichen verscharrt.

Folgende jüdische GPU.-Leiter erzwangen den Bau des Kanals im mörderischen Tempo: Herschel Jagoda, Davidsohn, Kwasnitzki, Isaaksohn, Rottenberg, Ginsburg, Brodski, Berensohn, Dorfmann, Kaganer, Angert usw. Juda schwingt die bolschewistischen Peitsche über dem „Vaterland des Proletariats".

Die bolschewistische Propaganda behauptet, das werktätige Bauerntum aus den Klauen der kapitalistischen Ausbeutung befreit zu haben. Für seine rote Bauernfängerei hat der Bolschewismus die sogenannte „Bauern-Internationale" gegründet, in deren Programm es heißt: „Wir fordern Aufhebung der Steuerlast und Herabsetzung der Steuern für die Mittelbauern, wir fordern entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes und unentgeltliche Bereitstellung von Land für die landanbauenden Bauernsöhne."

Und nun die Wirklichkeit:

Die Kornkammern Sowjetrußlands, die früher ganz Westeuropa miternährt haben, sind nicht mehr imstande, auch nur die eigene Bevölkerung notdürftig zu ernähren. Millionen Menschen verhungern. Zwischen dem GPU.-Terrorapparat und der Bauernschaft tobt ein erbitterter Kampf. Die Juden Kaganowitsch, Jagoda und Baumann haben die Zwangskollektivierung radikal durchgeführt, wobei mehr als 15 Millionen Bauern samt ihren Familien physisch vernichtet wurden.

Die Haupterrungenschaft der bolschewistischen Bauernpolitik ist das Terrorgesetz vom 7. August 1932, das **für jedes „Verschulden" der Bauern nur Tod oder zehn Jahre Zuchthaus oder Zwangsarbeit kennt.** Zur Anwendung dieses Gesetzes mißbraucht der Judo-Bolschewismus selbst Kinder gegen ihre eigenen Eltern. Die „Iswestija" vom 28. Mai 1934 berichtet, wie ein Mädchen seinen Vater, der Kollektivgetreide für sich verwendet hat, anzeigt. Der Vater verfällt der durch das Terrorgesetz festgesetzten Todesstrafe. Das Kind wird öffentlich belobt.

Im System-Deutschland hatte die KPD. in ihrem berüchtigten Soldatenprogramm folgende Forderungen aufgestellt: Punkt 12: Entfernung aller mißliebigen Vorgesetzten. Punkt 20: Aufhebung des Kasernierungszwanges. „Befreiung vom Kadavergehorsam" und „Demokratisierung der Armee" lauteten die Schlagworte.

Am Morgen nach der Errichtung der bolschewistischen Diktatur aber erfolgt die Zwangsmobilisierung der Werktätigen. Wer nicht pariert, wird erschossen oder landet in den Blutkellern der Tscheka. Statt der freiwilligen Volksmiliz einheitliche Befehlsgewalt, eiserne proletarische Disziplin, strengste Kasernierung, Kriegsgerichte.

Aus den „Genossen Kommandeuren" werden Leutnants, Hauptleute bis hinauf zu den roten Marschällen. Und zynisch offen gibt der Sowjetjude Rabinowitsch zu, daß die angebliche „Demokratisierung" der Armee „nur ein Mittel zur Eroberung der Armee" war.

Die Frau ist Freiwild

Eine andere, vielgeglaubte bolschewistische Parole ist die „Befreiung der Frau". Sie soll angeblich vom häuslichen Joch erlöst und dem Mann völlig gleichgestellt werden. **„Die Revolution ist machtlos, solange der Begriff der Familie und die Familienbeziehungen bestehen"**, wurde auf dem Komintern-Kongreß im Jahre 1924 ausdrücklich festgestellt. In der Praxis der Sowjetunion aber wirkt sich die vielgepriesene Freiheit der Frau so aus, daß die Frau der Willkür des Mannes schutzlos preisgegeben und gezwungen ist, ihren Lebensunterhalt durch schwerste körperliche Arbeit zu verdienen. **Sogar in den berüchtigten Zwangsarbeitslagern befinden sich über 1 Million Frauen.**

Weiter behauptet die bolschewistische Propaganda, die Frau der Sorge um die Kinder enthoben zu haben. Diese übernähme der Sowjetstaat selbst. Zu gleicher Zeit aber ist die parteiamtliche Presse zu dem Eingeständnis gezwungen, daß das Heer der verwahrlosten Kinder und die Jugendkriminalität ständig im Wachsen begriffen sind. Ein besonders zugkräftiges Propagandamittel der Bolschewisten ist die Forderung nach Aufhebung des Abtreibungsverbots. Die Auswirkungen der nun seit achtzehn Jahren währenden uneingeschränkten Abtreibungspraxis sind aber so verheerend, daß die Sowjets nunmehr selbst die Abtreibung verbieten wollen.

Den Gipfel der Verlogenheit erreicht die bolschewistische Frauenpropaganda in der Behauptung, daß die Prostitution ein notwendiges bürgerliches Uebel sei und im Kommunismus endgültig verschwinden werde. In keinem Lande der Welt bildet die Prostitution eine so allgemeine Erscheinung wie in der Sowjetunion. Schon um ihren Arbeitsplan zu sichern, müssen die erwerbstätigen Frauen sich damit abfinden, allen Wünschen ihrer Vorgesetzten zu willfahren. **In dem „Frauenparadies" ist die Frau im wahrsten Sinne des Wortes Freiwild für die jüdischen Sowjethonzen.**

Wie der schimmerlose Politiker des liberalen Westens auf die Sowjetpropaganda hereinfällt, dafür ist die „Studienreise" Herriots während der Hungerperiode 1933 ein besonders krasses Beispiel. Hierüber schreibt das gewiß nicht naziverdächtige New-Yorker Judenblatt „Forward":

„Am Tage vor der Ankunft der Delegation wurde die gesamte Bevölkerung Kiews um 2 Uhr nachts mobilisiert — zur Säuberung der Hauptstraßen und zum Schmücken der Häuser. Zehntausende von Händen bemühten sich krampfhaft, der vernachlässigten und verschmutzten Stadt ein europäisches Aussehen zu verleihen. Alle Verteilungsstellen für Lebensmittel, Kooperativläden und dergl. waren geschlossen. Das Schlangenstehen war verboten. Die verkommenen Horden verwahrloster Kinder, die Bettler, die Hungernden, sie alle waren wie vom Erdboden verschwunden. An den Straßenkreuzungen stolzierten berittene Milizionäre auf gestriegelten Pferden, deren Mähnen mit weißen Bändern durchflochten waren — ein Bild, wie es Kiew nie zuvor und nie später zu sehen bekommen hat."

Rote Bomber bedrohen Europa

Es sind zu erreichen: Chemnitz in 11 Minuten, Schlesien in 9, Berlin in 42, Wien in 9 und Budapest in 6 Minuten

Ein besonderes Paradestück aus dem Propagandaarsenal des Bolschewismus ist die Forderung auf Abschaffung der Armee, die „allgemeine und vollständige Abrüstung". Unter den Schlagworten „Nie wieder Krieg", „Krieg dem Kriege", „Heraus zum Kampf gegen Kriegsrüstungen" beantragte z. B. die KPD. seinerzeit einen Volksentscheid folgenden Inhalts: „Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten". Und schon im Februar 1932 benutzte der Jude Finkelstein-Litwinow eine der zahllosen Genfer Abrüstungskonferenzen, um die Losung der „vollständigen Abrüstung" der Welt zu verkünden. An dieser verlogenen Methode hat sich bis heute nichts geändert, wie die Ausführungen desselben Litwinow im Juli d. J. beweisen, wo er wieder von der „vollständigen Abrüstung" als der „Maximalgarantie für den Frieden" redete.

Das ist bolschewistische Propaganda.

Wie sieht dagegen die Wirklichkeit aus? Die Friedensstärke der Roten Armee steigt durch die Herabsetzung des Einberufungsalters auf 2 Millionen. Dazu kommen an ausgebildeten Reserven 9 bis 10 Millionen. Im Kriegsfalle können also 11 Millionen und in absehbarer Zeit sogar 14 Millionen mobilisiert werden.

Sofort zu Kriegsbeginn würde die Rote Armee 160 bis 180 Infanterie- und 25 Kavalleriedivisionen in Marsch setzen. Den Zuwachs an Tanks bezifferte der rote Marschall Tuchatschewski erst kürzlich auf 2475.

Die Stärke der roten Luftwaffe beträgt 6000 Flugzeuge. Die Flugzeuge der ersten Linie verteilen sich auf 3100 schwere und leichte Bomber und Aufklärer und 1500 Jagdflugzeuge. Die Bomberwaffe steht somit weitaus an der Spitze und beweist den Angriffscharakter der roten Luftwaffe. Die Bomber sollen in einem Kriege den ersten Ueberfall ausüben und den Feind treffen, noch ehe er zur Abwehr bereit ist. **Nach Ansicht der Sowjetstrategen wird der nächste Krieg ohne vorherige Kriegserklärung geführt.** Nicht allgemein bekannt dürfte auch die Tatsache sein, daß die Sowjets heute bereits die größte U-Bootflotte der Welt besitzen.

Und nun das Unglaublichste: Trotz diesen offen zutage liegenden imperialistischen Rüstungen behauptet die bolschewistische Propaganda auch heute noch, daß Moskau eine „Friedenspolitik" treibe. „Die UdSSR., die keinerlei Ausdehnungswünsche hat, meldet sich immer zur Stelle, wenn es sich um die Aufrechterhaltung des Friedens handelt", so lügt Herr Litwinoff der Welt ins Gesicht. Und der französische Kommunistenführer Thorez erklärt in der „Humanité": „Wir haben gezeigt, daß die Sache des Friedens von der Sache der Sowjetunion untrennbar ist."

Im schroffsten Gegensatz zu dieser Lügenpropaganda steht die offene Politik der Militärpakte, die unter dem Schlagwort der „kollektiven Sicherheit" am 2. Mai 1935 zwischen Moskau und Paris und am 16. Mai 1935 zwischen Moskau und Prag abgeschlossen wurden.

Jacques Doriot, Bürgermeister von St. Denis, ehemaliger Kommunist und heute Führer der „Französischen Volkspartei" charakterisierte vor kurzem den wahren Zweck des französisch-bolschewistischen Militärpaktes mit folgenden Worten:

„Und wenn sie es erst geschafft haben, wenn Cachin Präsident der Republik, Thorez Ministerpräsident und Péri Außenminister ist, dann werden sie den von Moskau befohlenen Krieg gegen Deutschland vom Zaun brechen, damit die Sowjetunion an ihrer Westgrenze entlastet wird ..."

Nicht anders steht es mit dem Militärpakt zwischen Moskau und Prag. Ein Sowjetflieger und Parteikommunist machte darüber einem Vertreter der französischen Zeitung „Gringoire" am 15. Dezember 1935 folgende Angaben: „Die Schaffung von Flugzeugstützpunkten vor und hinter Prag wäre für uns ideal. Von da aus könnten wir die Flugzeit auf die Hälfte verringern und brauchten nur halb so viel Betriebsstoff, wodurch es uns möglich wäre, drei Tonnen Sprengstoff mehr mitzuführen." Inzwischen sind diese roten Flughäfen auf dem Territorium der Tschechoslowakei in großer Zahl geschaffen worden. Sie wurden in letzter Zeit auf 36 vermehrt. Die in Preßburg erscheinende Tageszeitung des tschechischen Ministerpräsidenten der „Slovensky Dennik", verrät mit verblüffender Offenheit den Zweck dieser roten Flugzeugstützpunkte: „Wenn die Flugplätze für die Staatsverteidigung notwendig werden, dann wird man sicher keine Gänse darauf weiden. Sie werden auch jedem Freunde dienen, der uns bei der Verteidigung helfen wird." Mit anderen Worten, von jenen 36 Flughäfen sollen die roten Bomber zum Angriff auf Europa starten.

Wie akut diese Bedrohung ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die strategisch wichtigsten Punkte Mitteleuropas von den Bombern der roten Kampfgeschwader in weniger als Stundenfrist erreicht und vernichtet werden können. Von den Flugstützpunkten der Roten Armee auf dem Gebiet der Tschechoslowakei sind z. B. zu erreichen: Dresden in 20 Minuten, Chemnitz in 11 Minuten, das schlesische Industriegebiet in 9 Minuten, Berlin in 42 Minuten, Wien in 9, die Waffenfabriken in Steier in 17 und das Industriegebiet der Steiermark in 27 Minuten, Budapest gar kann schon 6 Minuten nach dem Abflug in Schutt und Asche gelegt werden.

Das ist das wahre Gesicht der bolschewistischen „Friedenspolitik".

Wie es mit der Freiheit der Konfessionen unter der Herrschaft des Bolschewismus bestellt ist, und was die kommunistische Phrase von „Freiheit und Menschenrecht" wert ist, zeigte Dr. Goebbels dann an vielen erschütternden Beispielen. Aus Briefen aus der Sowjetunion erfährt man, wie die Entrechteten wie das Vieh in leere ungeheizte Kraftwagen hineingepfercht werden, um nach Sibirien gebracht zu werden. Da heißt es an einer Stelle:

„Krepieren sollt Ihr! Wir können Euch nicht alle totschlagen, aber krepieren werdet Ihr doch!"

Dann schilderte Dr. Goebbels, wie Lenin in der „Erklärung der Rechte der Nationalitäten" den Völkern des ehemaligen zaristischen Reiches die Autonomie versprochen habe und wie furchtbar es für diese Völker aussieht. Er berichtete über Aserbeidshan, Ukraine, Armenien, Georgien, wo die rote Armee die Grenzen überrannte, oder wie in Ingermanland die Bevölkerung systematisch ausgerottet wurde.

Als ich, so erklärte Dr. Goebbels weiter, im vergangenen Jahr mit warnender Stimme die vermutlich in Aussicht stehenden Auswirkungen des siebenten Komintern-Kongresses klarlegte, hat die Welt demgegenüber nur Schweigen und Verständnislosigkeit zur Schau getragen.

Seit diesem Kongreß fanden weit über hundert kommunistische Revolten in den verschiedensten Ländern der Welt statt,

darunter die Revolten in Brest und Toulon mit zahlreichen Toten im August 1935, am 18. April 1936 in Lemberg mit allein 10 Toten, am 10. Mai 1936 in Saloniki mit mehr als 100 Toten. Drei von langer Hand vorbereitete bewaffnete Aufstände erschütterten wochenlang ganze Länder: im November 1935 in Pernambuco, im Januar 1936 in Buenos Aires, im März 1936 in Spanien.

Sechs versuchte Aufstände konnten im voraus vereitelt werden, darunter diejenigen vom Dezember 1935 in Uruguay, Februar 1936 in Paraguay, und vom gleichen Monat in Chile. 62 größere Brandstiftungen wurden ausgeführt, darunter die von Lantschau in China, die 1000 Todesopfer forderte. 54 bewaffnete Ueberfälle wurden ausgeführt, 78 Sprengstofflager ausgehoben. Im ganzen fielen diesen bolschewistischen Verbrechen 3041 Menschenleben zum Opfer.

Todesstrafe sogar für Kinder!

Im August 1927 alarmierte der kommunistische Propagandaapparat die halbe Welt mit Kundgebungen gegen die Hinrichtung der Anarchisten Sacco und Vanzetti. In Millionen von Flugblättern und Zeitungen agitiert der Kommunismus in den „kapitalistischen" Ländern für Abschaffung der Todesstrafe. Und in der Sowjetunion? Allein im § 58 des Kriminalkodex sind 14 verschiedene Tatbestände aufgestellt, die mit dem Tode bestraft werden! Durch das Gesetz vom 7. April 1935 ist die Todesstrafe sogar für Kinder eingeführt!

Hungernde Kinder in einer Erziehungsanstalt erzählten mehrmals, wie gut sie es früher gehabt hätten. Das genügte, um den Tatbestand des §58 festzustellen. Zehn Kinder wurden im Beisein ihrer Kameraden von der GPU. erschossen. Der Oberste Sowjetstaatsanwalt Wischinsky gedenkt in einem Zeitungsartikel „mit zufriedenem und beglücktem Herzen" der einjährigen Wiederkehr des Tages, an dem dieses „Kindermord"-Gesetz in Kraft getreten ist.

Das alles sind Tatbestände, die sich ausschließlich auf erhärtetes und bewiesenes Material, in den meisten Fällen aus Sowjetquellen stammend, stützen. Als ich im vergangenen Jahr mit warnender Stimme die vermutlich in Aussicht stehenden Auswirkungen des VII. Komintern-Kongresses vom 25. Juli bis 21. August 1935 auf dem Nürnberger Parteitag darlegte, hat die Welt demgegenüber nur Schweigen und Verständnislosigkeit zur Schau getragen. Der Spießer hielt unsere Prophezeiungen für übertrieben und glaubte, sie in den Wind schlagen zu können.

Der Führer bei sämtlichen Kongreßtagungen

Nürnberg, 10. September. (Drahtb.)

Wie wir erfahren, wird der Führer bei sämtlichen Kongreßtagungen des diesjährigen Reichsparteitages persönlich anwesend sein.

Ein Schulbeispiel aus der Praxis:

Die bolschewistische Hölle in Spanien

Viehische Greuel der roten Unterwelt

Nichts gibt uns aber einen besseren Anschauungsunterricht, nichts könnte uns tiefer überzeugen von der Ernsthaftigkeit der Entschlüsse des 7. Weltkongresses im Juli 1935, als die blutigen und erschütternden Ereignisse in Spanien. Die stellen die wortgetreue Ausführung der damals ausgegebenen Anweisungen dar. Sie sind praktisch die Verwirklichung der „Volksfront"-Parole, die in Frankreich ihre erste Stufe, in Spanien jedoch ihren Höhepunkt erreicht. Dimitroff hatte die Parole ausgegeben, unter einer Volksfrontregierung „die Machtausübung einer solchen Regierung für die revolutionäre Vorbereitung der Massen auszunützen", „sich für die sozialistische Revolution zu bewaffnen", denn „die Rettung wird einzig und allein die Sowjetmacht bringen!"

Der spanische Delegierte Ventura gab das genaue Programm folgendermaßen bekannt: „Das Proletariat Spaniens und unsere Partei ... werden abermals und endgültig den Faschismus und die bürgerlich-gutsherrliche Macht stürzen und den Triumph der Arbeiter- und Bauernrevolution herbeiführen ... Unter dem Banner Lenins und Stalins schreiten wir hocherhobenen Hauptes dem Siege entgegen."

Bereits vor der am 13. Juli erfolgten Ermordung des Monarchistenführers Calvo Sotelo wurden 269 Menschenleben das Opfer der roten Mordpest. Der französische Journalist Arminjon berichtet z. B. folgendes:

„In Murcia wurden durch die Menge zwei junge Männer aufgegriffen, von denen man behauptete, sie seien Faschisten. Auf der Straße wurden sie mißhandelt, und schließlich ergriff eine Frau eine Fleischerart und enthauptete die beiden. Dieser Vorgang spielte sich am 16. März ab; die beiden Männer hießen Pedro Cutillas und Antonio Martinez."

Die Weltpresse hat schließlich auch über die unmenschlichen Greuel berichten müssen, die von den spanischen Marxisten auf Befehl ihrer ausländischen Anführer begangen wurden. Es ist unmöglich, auch nur annähernd Zahlen zu geben, die an die Wirklichkeit herankommen. Am 19. August wurde aus offiziöser Quelle folgendes Material bekannt: In der Stadt Madrid selbst und in ihren Vororten sind von den Roten bisher über 6000 Personen ermordet worden, davon allein 1400 in dem berühmten Park Casa del Campo. In dem größten Gefängnis Carcel Modelo befanden sich zu dieser Zeit 3000 Gefangene, in San Antonio 1146, insgesamt in Madrid 6000. Ein mir vorliegender Bericht eines Augenzeugen, der von seiner Wohnung aus die Casa del Campo überblicken konnte, nennt noch ganz andere Zahlen.

Bis zum 30. August, so berichtet der Augenzeuge, hat er etwa 6000 Erschießungen selbst

(Fortsetzung im Innern des Blattes)

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung
Nr. 214. Freitag, 11. September 1936.

* Iserlohn, 11. September.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 5,56 Uhr, Sonnenuntergang: 18,55 Uhr. — Mondaufgang: 1,01 Uhr, Monduntergang: 16,56 Uhr.

11. September: 1570: Der Reformator Johann Brenz in Stuttgart gest. (geb. 1499). — 1611: Der französische Marschall Herzog von Turenne in Sedan geb. (gest. 1675). — 1700: Der englische Dichter James Thompson in Ednam (Schottland) geb. (gest. 1748). — 1709: Sieg des Prinzen Eugen und Marlboroughs bei Malplaquet in Ostflandern (der spanische Erbfolgekrieg). — 1723: Der philanthropische Pädagoge Johann Bernhard Basedow in Hamburg geb. (gest. 1790). — 1781: Der Philologe und Theologe Johann August Ernesti in Leipzig gest. (geb. 1707). — 1816: Der Mechaniker Karl Zeiß, Gründer der Zeißwerke in Jena, in Weimar geb. (gest. 1888). — 1843: Der Rechtslehrer Adolf Wach in Kulm in Westpreußen geb. (gest. 1926). — 1861: Der deutsche Heerführer Erich von Falkenhayn geb. (gest. 1922). — 1886: Der Afrikaforscher Eduard Flegel in Braß am Niger gest. (geb. 1855). — 1914: Besetzung von Mariannen-, Marschall- und Karolineninseln durch die Japaner, Deutsch-Neuguineas durch die Australier.



Nicht unfreundlich.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Zwischen dem nach Osten abgezogenen Sturmwirbel und dem Tiefdruckgebiet südlich Island hat sich ein Zwischenhoch über Südskandinavien und Deutschland aufgebaut. In seinem Bereich befinden sich die Luftmassen in starkem Zusammensinken, was zur Wolkenauflösung führte, aber in den Morgenstunden auch verbreitete Frühnebel brachte. Eine lange Beständigkeit ist aber mit diesem Hoch nicht verbunden, da sich die atlantischen Störungen langsam auf den Kontinent vorarbeiten werden.

Aussichten für das Sauerland für Freitag, den 11. September: Nach verbreiteten Frühnebeln anfangs heiter, im Laufe des Tages Bewölkungszunahme, die sich örtlich bis zu vereinzelten Schauern verstärken kann. Bei schwachen Winden angenehm warm.

Voraussage für Sonnabend, den 12. September: Bei südlichen bis südwestlichen Winden wechselnd bewölkt mit einzelnen Niederschlägen. Noch warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder unbeständiger, aber nicht durchaus unfreundlich.

Lia Achenbach bei den Schwarzkünstlern

Die Hagener Künstlerin auf dem Zunftabend der Kreisbetriebsgemeinschaften Druck und Papier.

Die Vorbereitungen der „Schwarzkünstler" werden mit Eifer betrieben, und man kann sich denken, daß unter den Jüngern der Schwarzen Kunst zur Zeit das Thema „Zunftabend auf der Alexanderhöhe" bei allen Gesprächen im Vordergrund steht. Sicher wird kein Festteilnehmer enttäuscht werden, denn nichts ist unterlassen worden, diesen Abend zu einem besonderen Ereignis zu machen.

Oberbayern ist Trumpf! Jene unverwüstliche, urwüchsige Gemütlichkeit, deren Echtheit und Aufrichtigkeit stets die wahre Fröhlichkeit garantiert, wird an diesem Abend Einzug halten auf der Alexanderhöhe und sie bis in die letzte Ecke erfüllen.

Mit der zunehmenden Fröhlichkeit wird auch der Mut und die Unternehmungslust der vielen Gäste steigen. Dann geht es hinauf in die „Almhütte", wo die Stimmung ihren Höhepunkt erreichen soll. So wird sich den ganzen Abend hindurch das bunte Leben und Treiben der Arbeitskameraden hin und her bewegen. Freude und Fröhlichkeit werden Kraftspender sein für den Alltag. Die Kameradschaft wird aufs neue geknüpft und über die festlichen Stunden hinaus als schönes Erlebnis mit in den Arbeitstag genommen.

Besondere Erwähnung verdient auch noch das ausgewählte Programm, das für diesen Abend zusammengestellt wurde. Im Mittelpunkt steht Lia Achenbach vom Stadttheater Hagen. Eine Reihe weiterer Vorführungen werden ebenfalls Beifall finden. Nicht zu vergessen den alten handwerklichen Brauch: das Gautschen der Buchdruckerjunggehilfen.

Seit einigen Tagen schon künden die geschmackvollen Plakate das schöne Fest an. Die Programme gehen demnächst den einzelnen Betrieben zu. Nichtangehörige der beiden Kreisbetriebsgemeinschaften sind selbstverständlich an diesem Abend auch recht herzlich willkommen und werden sich hoffentlich sehr zahlreich einfinden, um mit den Arbeitskameraden von der Zunft der Drucker und Papierverarbeiter fröhliche Stunden zu verleben.

Werbefahrt durch den Kreis Iserlohn

Der Patenweinausschuß für den Stadt- und Landkreis Iserlohn wird am morgigen Samstag eine Rundfahrt durch das Kreisgebiet veranstalten, deren Zweck es ist, auf die Weinwerbewoche hinzuweisen. Die Rundfahrt beginnt um 2 Uhr nachmittags auf dem Schillerplatz in Iserlohn, und es werden an ihr mehrere bekränzte Wagen teilnehmen. Diese Wagenkolonne wird sicherlich ihren Eindruck nicht verfehlen, und es darf wohl angenommen werden, daß sie überall im Kreise lebhaft begrüßt wird.

Die „Kraft-durch-Freude"-Fahrt nach Linz.

Nachstehend geben wir die Fahrtzeiten für die Fahrt nach Linz bekannt: Hinfahrt: Iserlohn ab 5,42 Uhr, Letmathe 5,55, Hohenlimburg 6,04, Hagen 6,29, an Köln-Deutz tief 7,53. Rückfahrt: Köln-Deutz tief ab 20,40 Uhr, Hagen an 22,11, Hohenlimburg 22,33, Letmathe 22,42, Iserlohn 22,54. Für diese Fahrt ist noch eine beschränkte Anzahl von Teilnehmerkarten vorrätig. — Betr. Fahrt zum Bückeberg. Der Fahrpreis für die Fahrt zum Bückeberg beträgt RM 3,90. Anmeldungen sofort bei allen Ortswarten, Betriebswarten oder direkt beim Kreisamt der Deutschen Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude", Iserlohn.

Pünderich grüßt Iserlohn

„Und als Blut dann in die Seele und als Wort dann in den Mund"

*** Iserlohn, 11. Sept. Vom Bürgermeister des Patenortes Pünderich an der Mosel ging in diesen Tagen folgender Gruß ein, der an die gesamte Bevölkerung unseres Stadt- und Landkreises gerichtet ist:**

Liebe Paten

im Stadt- und Landkreis Iserlohn!

Nur noch kurze Zeit trennt uns vom Tag der deutschen Traube und des deutschen Weines. Ihr habt in selbstloser Volksverbundenheit die Patenschaft der Pündericher Weine übernommen. Frohen Herzens sagen wir Euch Dank für diese wahrhaft sozialistische Tat. In den kommenden Wochen und Monaten werden unsere Grüße zu Euch wandern, zu allen, die sich um unser Sonnenkind mühen, zu allen, die es liebevoll aufnahmen. Da grüßt Euch zuerst die Mosel, der Silberfluß, der aus fremdem Lande kommt und der doch so ein urdeutsches Wesen hat, um dessen Besitz viel deutsches Heldenblut floß. Eng an den Fluß schmiegt sich Pünderich, von Obstgärten und grünen Wiesen umkränzt. Und das Tal atmet so tiefe Ruhe, so stillen Frieden, daß auch das leidenschaftlichste, bewegteste Herz davon erfüllt und still und friedsam wird. Wer die Moselandschaft einmal wirklich erlebte, der kommt nicht mehr von ihr los, der jubelt das Dichterwort: „Trinket, Augen, was die Wimper hält, von dem goldenen Ueberfluß der Welt." — Kommen wir endlich auch an die Reihe unseren Gruß zu sagen? Drängen ungeduldig „Marienburg", „Nonnengarten", „Rosenberg" und „Goldlay". Labsal und Freude wollen wir Euch bringen, wir sind ja alle echte Sonnenkinder. Und Sonne tragen wir in die Häuser und Herzen aller, die uns in der rechten Weise genießen.

„Aus der Traube in die Tonne,
Aus der Tonne in das Faß.
Aus dem Fasse dann, o Wonne
In die Flasche, in das Glas.
Aus dem Glase in die Kehle,
Aus der Kehle in den Schlund,
Und als Blut dann in die Seele
Und als Wort dann in den Mund.

Aus dem Worte, etwas später
Formt sich ein begeistert Lied.
Das durch Wolken in den Aether
Mit der Menschheit Jubel zieht.
Und im nächsten Frühling wieder
Dann als Tau auf Reben nieder —
Und sie werden wieder Wein."

*

Eingefangene Lieder, eingefangener Sonnenschein! Das ist der Pündericher Wein, der mit seinem Gruß die Bitte verbindet, daß er in den Patenstädten und Dörfern des Kreises Iserlohn mit derselben Liebe aufgenommen wird, mit der die Winzer ihn gehegt und gepflegt haben.

*

Und nun meldet sich Euer Patendorf selbst zum Gruß. Heimelige Gassen, spitzgiebelige, alte Fachwerkhäuser mit lauschigen Erkern und duftenden Rosengärtchen, breit wuchtende Zehnthäuser, eine sagenumwobene Feldkapelle, und nicht zuletzt die kühlen, weinduftenden Winzerkeller grüßen und laden Euch ein. Tausendjährige Geschichte raunt in den uralten Mauern, spricht aus vergilbten Blättern und kündet herbes Grenzlandschicksal. Aus dem Nebel der Vergangenheit grüßen Euch unsere Ahnen, die hier an des Reiches Grenzwacht um ihr Deutschtum gekämpft und gelitten haben.

Den herzlichsten Gruß aber senden Euch jene Tausend, die heute in Eurem Patendorf das Erbe der Väter hüten. Lang und hart ist des Winzers Arbeitstag. In Sonnenglut und in kalten Regenschauern muß er den Felsenhängen das edle Naß abzwingen. Graben und Düngen, Sticken und Rühren, Schiefern und Spritzen das sind die Arbeiten, die im ununterbrochenen Wechsel des Winzers harren. Und neben ihm werken geschickt die Helferinnen und schneiden und binden, heften und entblättern die Reben. Selbst die Weinlese sieht in der rauhen Wirklichkeit ganz anders aus als die Poesie, mit der phantasiebegabte Dichter sie vergoldet haben. Doch die schwerste Arbeit vermag des Winzers Frohnatur nichts anzuhaben.

*

Das Zischen und Glucken des werdenden Weines bei der Gärung ist ihm herrlichste Musik, reichster Lohn für sein mühevolles Schaffen. Nicht immer wird ihm dieser Lohn. Zu mächtig sind die Gewalten, von denen der Erfolg seiner Arbeit abhängig ist. Gegen starke Nachtfröste im Frühling und Herbst, gegen naßkaltes Wetter während der Blüte, gegen Hagel und Unwetter ist der Winzer machtlos. Und wie oft schon hat eine dieser Gewalten alle Jahreshoffnungen vernichtet! In diesem Jahre tragen die Reben so reichen Fruchtansatz, daß jedes Winzerherz lacht. Doch das Auge des Winzers blickt in banger Sorge zum endlos grauen Regenhimmel und erhofft Sonne und immer wieder Sonne.

In all unser Mühen und Sorgen fällt wie heller Lichtstrahl der Gedanke, daß uns Zehntausende deutscher Volksgenossen im Stadt- und Landkreis Iserlohn freudig die helfende Hand reichen wollen. Erfreulich groß ist die Zahl der Weinfuder, die von Pünderich den Weg nach Iserlohn antraten. Dem Reichsnährstand, den Partei- und Verwaltungsstellen, dem Weinhandel und den Gaststätten, allen, die zu diesem großen Erfolg beigetragen haben, sei herzlichst gedankt. Möge die Verwaltung ihre Krönung erhalten dadurch, daß unser Pündericher Wein sich viele Freunde erwirbt! Mit diesem Wunsch grüßt alle

Euer Patenkind Pünderich."

Gemeinschaftsempfang in den Schulen

Am Samstag

Wie uns durch die Schulbehörde mitgeteilt wird, hat der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung folgende Anordnung getroffen: Anläßlich des Parteitages in Nürnberg findet am Sonnabend, dem 12. September 1936, vormittags, eine Kundgebung der Hitler-Jugend statt, bei der der Führer und Reichskanzler voraussichtlich zur deutschen Jugend sprechen wird. Ich ordne hiermit für sämtliche Schulen meines Aufsichtsbereiches, soweit ihnen Radiogerät zur Verfügung steht und die Jugend nicht durch die örtlichen Gliederungen der Hitler-Jugend in Anspruch genommen ist, Gemeinschaftsempfang an. Inwieweit dabei auch Kinder des ersten bis vierten Grundschuljahres zu beteiligen sind, bleibt dem Ermessen der Schulleiter anheimgestellt.

Billardmeister Wiese in Iserlohn.

Zu einer interessanten Einladung ruft der Billardmeister Wiese, der vor einigen Monaten hier schon ein Gastspiel seiner Kunst gab, auf. Wiese bleibt jetzt mehrere Tage, und zwar vom Freitag bis Montag, im Lokale Seelig, Fachschulplatz, um dem Billardsport in Iserlohn den Weg zum Aufbau zu ebnen. Was Wiese uns damals gezeigt hat, grenzt fast an Unmöglichkeiten, und doch ist es der Mann, der beweist, daß Billardspielen ein interessanter Sport ist. Seine bewundernswerte Technik versetzt ihn in die Lage, den Zuschauern die hohe Billkrdschule zu zeigen. In diesem Kampf fordert Wiese alle Spieler Iserlohns und Umgebung auf, sich ihm zu stellen. Eine Partie bis 400 Points spielt Wiese unter Vorgabe von 200 Points. Wir haben in Iserlohn genug gute Spieler, und diese werden den Aufruf nicht ungehört verhallen lassen und sich dem Meister zum Kampf stellen. Wer wird ihn besiegen?

* **Geburtstagschronik.** Frau Witwe Bröst, Hinterm Dicken Turm 3, feiert morgen in körperlicher und geistiger Frische ihren 75. Geburtstag. Wir gratulieren unserer langjährigen Abonnentin recht herzlich.

* **Der Fanfarenzug** des heimischen Jungbanns, von dessen Italienfahrt wir berichteten, schickt uns einen netten Kartengruß an alle Iserlohner aus Dachau, der von so vielen Jungen unterzeichnet wurde, daß man kaum noch die einzelnen Namen unterscheiden kann. Jedenfalls freuen wir uns über die Karte und vermitteln gern die Grüße an die Kameraden und an die Bevölkerung auf diesem Wege.

* **Arbeitsjubiläum.** Am heutigen Tage ist Frl. Hedwig Eierdanz, Lünkerhohl 20, 25 Jahre ununterbrochen bei der Firma Witwe Wilhelm von Hagen beschäftigt. Vom Führer und Gefolgschaft der Firma wurden ihr besondere Ehrungen zuteil.

* **Die Preiselbeerernte ist frei!** Seit etwa acht Tagen ist im Sauerlande behördlicherseits die Preiselbeerernte freigegeben. Seitdem setzt ein neuer Zustrom von Beerensammlern aus dem Industriegebiet ein. Soweit sich übersehen läßt, fällt die Preiselbeerernte auch gut aus. Jedoch einige Mahnworte an die Sammler sind am Platze. Papier und Abfälle jeder Art verschandeln den Wald, sie sind meist an viel begangenen Wegen und Rastplätzen zu finden. An der Verunreinigung des Waldes sind die Beerensucher mehr oder weniger beteiligt. Hier wäre es am Platze, als Dank für den Beerensegen mehr Disziplin zu halten.

Schützt euch vor der fressenden Flechte

Ein Aufruf an die Bevölkerung zur Lupusbekämpfung

*** Iserlohn, 11. Sept.**

Das Iserlohner Landratsamt bittet mitzuteilen: Der Lupus, die fressende Flechte, die häufigste Form der Hauttuberkulose, hat in unserer Bevölkerung eine so starke Verbreitung gefunden, daß eine tatkräftige Bekämpfung unter Mithilfe aller Volkskreise notwendig ist.

Die furchtbaren Zerstörungen, welche die in der Regel erst im Gesicht auftretende Erkrankung anrichtet, bedrohen den Erkrankten mit schwerem Siechtum und schließen ihn bald durch die schweren Entstellungen vom Erwerbsleben und der menschlichen Gesellschaft aus. Der Lupus entsteht meist schon im Kindesalter als kleines Knötchen, dessen Entfernung noch leicht möglich ist. Wird die rechtzeitige Behandlung durch den kundigen Arzt versäumt, so schreitet die Erkrankung auf der Oberfläche und auch unsichtbar in der Tiefe fort, bis dann später in großer Ausdehnung die Haut zerstört ist, wodurch oft Nase, Lippen, Ohren und Augenlider verstümmelt werden. Unbehandelte Fälle zeigen die verhängnisvolle Neigung, in den zahllosen Narben die Entstehung eines Krebses zu begünstigen.

Solche Hautkrebse auf vernachlässigten Lupusnarben sind bösartig und führen unter großen Schmerzen zum Tode,

wenn nicht rechtzeitig geschulte ärztliche Hilfe geleistet wird. Je früher diese Hilfe, desto besser. Auch die kleinen Anfangsherde des Krebses können, rechtzeitig erkannt, in kürzester Zeit vollkommen entfernt und geheilt werden. Je später die Behandlung des Lupus und des Krebses einsetzt, desto geringer sind die Heilungsaussichten. Denn es handelt sich einerseits beim Lupus um eine Tuberkulose des ganzen Körpers, also um eine Erkrankung des gesamten Organismus, die auf die Dauer — entsprechend der Lungen- und Knochentuberkulose — nur durch Kurbehandlung in Spezial-Heilstätten erfolgreich bekämpft werden kann, andererseits beim Krebs um eine zerstörend wuchernde Geschwulst.

Deshalb richten wir die dringende Bitte an alle Lehrer, Erzieher, an alle in der Fürsorge beschäftigten Helfer und Helferinnen, Behörden- und Schulärzte, uns bei der Auffindung der eben beginnenden Fälle behilflich zu sein.

Am 18. September 1936 findet für den Kreis Iserlohn-Land ein Sprechtag statt, und zwar

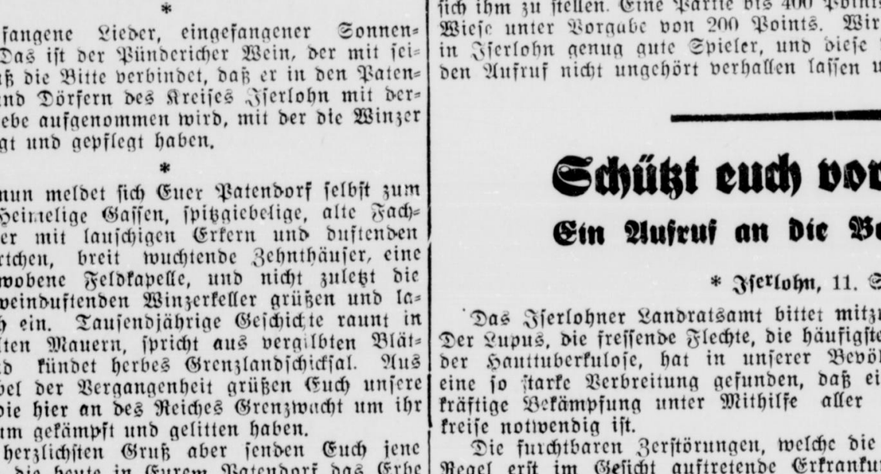
1. für den Stadt- und Amtsbezirk Menden: in der Außendienststelle des Gesundheitsamtes in Menden, Kirchplatz 4, um 13 Uhr;

2. für den Amtsbezirk Hemer: in der Außendienststelle des Gesundheitsamtes in Hemer, frühere Amtssparkasse, um 14½ Uhr;

3. für die Amtsbezirke Letmathe und Oestrich: entweder in der Außendienststelle des Gesundheitsamtes in Hohenlimburg oder in dem Gesundheitsamt der Stadt Iserlohn in Iserlohn, Alexanderstraße, um 16 Uhr,

bei dem der Beauftragte für die Lupusbekämpfung, Herr Professor Dr. J. K. Mayr, Direktor der Universitäts-Hautklinik Münster, oder dessen Vertreter anwesend sein wird.

Alle Lupuskranken und alle Personen, die den Verdacht haben, daß es sich bei ihrer Hauterkrankung um einen Lupus handeln könnte, haben die Möglichkeit, sich zur kostenlosen Untersuchung in den oben angegebenen Beratungsstellen vorzustellen.



An den Hängen der deutschen Weinberge reift der Wein.

Jung und alt beteiligt sich an der Weinlese. Ein reges Leben und Treiben beginnt. Hier ein Bild von der Mosel, wo sich die Kübel mit den Trauben füllen. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Schon 150 Meldungen für den „Straßenpreis von Iserlohn"

Einen erfreulichen Erfolg wird das Rennen des kommenden Sonntags in Iserlohn um den Straßenpreis haben. Sind doch bisher schon über 150 Meldungen beim RC. „Marienburg" eingegangen. Man rechnet, falls das günstige Wetter anhält, mit noch zahlreichen Nachmeldungen.

Handball

Jahn Werdohl — Ty. Eintracht Dortmund.
DSC. Hagen — FC. Schalke 04.
Arminia Bielefeld — Grün-Weiß Bielefeld.

Im Handball beginnt man am nächsten Sonntag ebenfalls mit den Punktspielen. Bisher wurden uns nur die Termine der Gauklasse bekannt und eines der 1. Kreisklasse des Kreises Hagen. Für die höchste Handballklasse sind drei Treffen angesetzt worden, die immerhin einen Aufschluß über die Spielstärke der einzelnen Mannschaften geben können. Jahn Werdohl greift als Neuling erstmalig in das Spielgeschehen ein und hat in Eintracht Dortmund gleich einen der schwersten Gegner vor sich. — Der DSC. Hagen wird gegen Schalke 04 wohl große Mühe haben, auf beide Punkte Beschlag zu legen. — Interessant verspricht die Lokalbegegnung in Bielefeld zwischen Arminia und Grün Weiß zu werden. Den Ausgang dieses Treffens lassen wir offen.

*

Die Punktespiele im heimischen Handball werden erst in einigen Wochen einsetzen, da die Terminlisten noch nicht fertig sind. Jedenfalls werden, so hören wir, die heimischen Vereine nicht wieder in so zahlenmäßig starkem Aufgebot beteiligt sein, wie im Vorjahr. ITV. und AST stellen z. B. nur eine Senioren- und eine Jugendmannschaft zu den Meisterschaftsspielen.

Wickede 1. — Hemer 08 1.
Wickede 2. — Hemer 08 2.
Hemer 08 1. Jgd. — VfL. Kamen 2. Jgd.
Hemer Turngesellsch. 1. Jgd. — VfL. Kamen 1. Jgd.

Am Sonntag fahren die beiden Stammannschaften nach Wickede. Wickede ist eine der besten Mannschaften der Bezirksklasse in Südwestfalen. Den Hiesigen Siegesaussichten einzuräumen, wäre verfehlt, da ihnen der Rasenplatz auch wohl nicht liegen dürfte. Wir sind geneigt zu glauben, daß die erste Elf ehrenvoll abschneidet, im günstigsten Fall ein Remis erzielt. Dieses trifft allerdings nur für die erste zu, die zweite Mannschaft könnte auf Grund der letzten Erfolge bestimmt gewinnen.

Bei den Jugendlichen müßte die zweite Jugend der Hemener der ersten von Hemer 08 unterlegen sein, während der Ausgang des Treffens zwischen Turngesellsch. und Kamen offen ist.

Tgm. Iserlohn — VfB. Grüne.

Die 1. Mannschaft des VfB. Grüne fährt zur Turngemeinde Iserlohn, um ihr erstes Spiel auswärts auszutragen. Nach den letzthin gezeigten Leistungen halten wir den Kampf offen.

1. Jugend Grüne — 1. Jugend ITV., Iserlohn.

In diesem Spiel wird die Jugend von Iserlohn wohl sicherer Sieger bleiben.

AST., Jugend — Schleddenhof, Jugend.

Die beiden Nachwuchsmannschaften obiger Vereine treffen sich auf dem Platz des AST. zu einem Freundschaftstreffen, das man offen halten darf.

Fußball

Gauliga:

Westfalia Herne — Germania Buchum.
Borussia Dortmund — Sp. V. Höntrop
Sp. V. Rotthausen 12 — FC. Schalke 04
Sp. Sp. Hüsten 09 — Sp. Vg. Herten
Sp. V. Erle 08 — Tus Bochum

In der Gauliga treten sämtliche Mannschaften auf den Plan. Hier erwarten wir nach den bisher gezeigten Leistungen Westfalia Herne, Höntrop, Schalke 04, Hüsten 09 und Erle 08 in Front.

Bezirksklasse:

Gruppe Arnsberg.

Sp.-Vg. Olpe — Sp.-Vg. Klafeld-Geisweid.
Jahn Werdohl — Sportfreunde Siegen.
RSV. Lüdenscheid-Höh — Sp.-V. Arnsberg 09.
RSV. Elserfeld 06 — Sp.-Sp. Menden 09.
Sp.-V. Herdringen — Sp.-V. Hemer 08.
VC. 07 Siegen — VfB. Weidenau.

In der Arnsberger Gruppe läßt sich auf Grund der bisher erzielten Ergebnisse noch nicht viel sagen. Vielleicht wartet man hier erst einmal einige Spielsonntage ab. Der Papierform nach trauen wir Olpe, den Siegener Sportfreunden, Lüdenscheid-Höh, Elserfeld und VC. 07 Siegen schon etwas zu. Ob Hemer 08 in Herdringen die Punkte erkämpfen wird, erscheint durchaus offen.

Hemer hat am Sonntag wieder eine Begegnung mit einem Neuling der Bezirksklasse. Wenn auch die Herdringer in den Aufstiegspielen nicht so glanzvoll abschneiden konnten wie die Elserfelder, so werden sie doch auf eigenem Platze ein schwer zu nehmender Gegner sein. Ob in Herdringen den Hemeranern der Wurf gelingt? Wir wollen und müssen es bestimmt erwarten. Hemer tritt am Sonntag in einer veränderten Aufstellung an. Es spielen: Reif, Herina, H. Kuhn, Esser, F. Kuhn, Schmöle, Arens, F. Trattner, H. Trattner, Balger.

Die Mannschaft müßte schon in einer ganz schlechten Verfassung sein, wenn sie eine Niederlage hinnehmen müßte. Bei einem flachen Spiel dürften es die Herdringer schwer haben, gegen die Hemeraner aufzukommen. Es muß außerdem aber auch der nötige Eifer, den man am Sonntag zeitweise sehr vermißte, gezeigt werden. Wir wollen hoffen, daß der Sportverein Hemer unsere Gegend in den Meisterschaftsspielen der Bezirksklasse, genau wie im vorigen Jahre, würdig vertritt.

Auf dem Jahnplatze treffen sich die beiden 2. Mannschaften von Menden 09 und Hemer 08. Die Mendener sind augenblicklich sehr spielstark. Da die 2. Mannschaft von Hemer neu zusammengestellt ist, dürfte man den Ausgang mit Spannung erwarten.

Die erste und zweite Jugend von Hemer ist bei Menden 10 zu Gast. Auch die Mendener Jugend ist auf der Höhe, da muß sich der Nachwuchs von Hemer auf allerhand Anstrengungen gefaßt machen.

1. Kreisklasse

Gruppe Iserlohn.

Tuspo Hohenlimburg — ASSV. Letmathe 98.
Sp.-Vg. Fröndenberg — VfL. Schwerte.
SC. Westig 08 — Sp.-Vg. Iserlohn 11.
Sp.-Vg. Schwerte 06 — VfB. Westhofen.
SC. Menden 10 — Tus Ergste.

Hohenlimburg erwartet zum Meisterschaftsspiel Besuch aus seiner jungen Nachbarstadt Letmathe. Dieses Spiel wird sicherlich eine große Zuschauermenge anlocken, da diese Begegnung im Niederfeld mehr den Charakter eines Lokalkampfes trägt. Bei den engen Platzverhältnissen der Hohenlimburger wird es aber wohl kaum möglich sein, ein technisch einwandfreies Spiel zur Vorführung zu bringen, weshalb hier die größere Kampferfahrung den Ausschlag geben sollte. Normalerweise ist daher mit einem knappen Siege der Letmather zu rechnen.

Die Fröndenberger haben gegen den Gast aus Schwerte einen schweren Stand. Schwerte 06 und Menden 10 sollten die Sieger der Treffen in Menden und Schwerte sein.

Die 1. Mannschaft des Sport-Klubs Westig 08 empfängt zum 1. Meisterschaftsspiel am Sonntag die Spielvereinigung Iserlohn 1911. Die 11er werden bemüht bleiben, ihren Vorsprung zu vergrößern, und die Leute von der Adelbertshöhe werden nach Kräften versuchen, auf Grund ihres eigenen Platzes einen guten Anfang zu machen, um nicht gleich zu Beginn der Saison schon ins Hintertreffen zu geraten. Beide Vereine, die zu Ersatzeinstellungen gezwungen sind, lieferten im vergangenen Jahre recht ansprechende Spiele und behaupteten sich bis zum Schluß stets in der Spitzengruppe der 1. Kreisklasse. Es dürfte auch diesmal zweifelsohne wieder zu einem großen Treffen kommen, dessen Ausgang offen erscheint. Westig 08 1. Schüler — Iserlohn 11 1. Schüler.

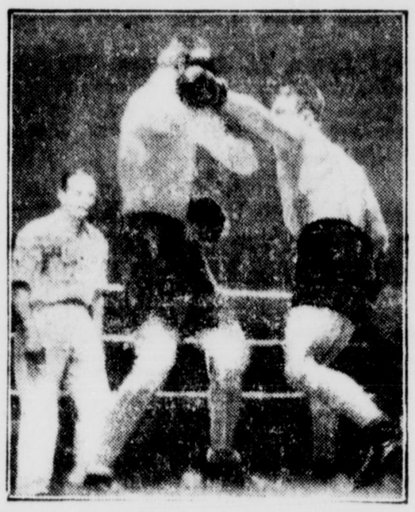
Gruppe Lüdenscheid

Sportfr. Lüdenscheid 08 — Westfalia Holthausen.
Sp.-Vg. Neuenrade — VfB. Reichsb. Brügge.
Sp.-V. Iserlohn 05 — Sp.-V. Bärenstein 09.
Tus. Eiringhausen — Schw. W. Oberrahmede.
VfB. Altena — Sp.-Vg. Plettenberg 11.

Am „Krug zu Nidda" empfängt am kommenden Sonntag der Sportverein Iserlohn 05 die bekannten 09er aus Bärenstein. Beide Vereine standen sich bereits in den Jahren 1928—1931 wiederholt in Meisterschafts- und Gesellschaftsspielen mit wechselndem Erfolg gegenüber. In Erinnerung ist hierbei vor allem das dramatische Meisterschaftsspiel im Herbst 1928, wo es den 05ern in letzter Minute gelang, auf dem schwierigen Gelände in Bärenstein mit 2:1 zu gewinnen.

Auch heute verfügen die Gäste wieder über eine spielstarke Elf und wir erinnern nur an den 2:1-Erfolg, den die Bärensteiner vor 4 Wochen in Letmathe gegen den Gruppenmeister Letmathe 98 errangen. Besonders im Angriff sind die Gäste außerordentlich zielstrebig und nutzen jede sich bietende Torgelegenheit aus. Und bei den 05ern? Ohne die alten „Kanonen" geht es noch nicht. Im Sturm und Verteidigung war man gezwungen, auf zwei bewährte Kräfte zurückzugreifen, denn in Meisterschaftsspielen ist Spielerfahrung und Uebersicht nicht zu entbehren. Besonders der altbewährte Mittelstürmer B. wurde am Vorsonntag in Altena überall vermißt. Es wird erwartet, daß die 09er am kommenden Sonntag auf eigenem Platz ehrenvoll bestehen.

Iserlohn 05 2. M. — Bärenstein 09 2. M., Iserlohn 05 1. Jgd. — Bärenstein 09 1. Jgd. Vor dem Spiel der 1. Mannschaften messen die Nachwuchsmannschaften beider Vereine ihre Kräfte.



Witt besiegte Ollivon nach Punkten

In Berlin standen sich der deutsche Meister im Halbschwergewicht Adolf Witt (Kiel) und der Franzose Ollivon, bekannter unter dem Namen Olive, im Ausscheidungskampf um die Europameisterschaft gegenüber. Der Franzose beschränkte sich in der Hauptsache auf eine gute Deckung, die der Deutsche trotz heftigsten Anarissen nicht zerschlagen konnte. Trotz seines großen Einsatzes vermochte daher Witt nur einen allerdings hohen Punktsieg herauszuholen. Hier scheitert ein wuchtiger Angriff Witts an der Deckung des vorsichtigen Ollivon.

(Presse Bild-Zentrale, M.)

2. Kreisklasse

Gruppe Iserlohn.

VfB. Grüne — Sportunion Nachrodt.
VfL. Iserlohn 24 — VfL. Hohenlimburg-Wesselbach.
Sp.-V. Landhausen — Evingsen.
Sp.-V. Sundwig — Hönnetal.

Gruppe Schwerte.

SC. Letmathe 30 — Sp.-V. Geisecke.
SC. Hennen 12 — FC. Borussia Dröschede.
Sp.-V. Wandhofen — Ty. Oestrich.

Ob es dem VfB. Grüne gelingt, Nachrodt zu meistern, erscheint fraglich, Iserlohn 24 wird gegen Hohenlimburg-Wesselbach einen schweren Stand haben, vielleicht kommt es zur Punkteteilung. Landhausen sollte den Gast aus Evingsen um die Punkte erleichtern, die Mannschaft Hönnetal ist noch zu unbekannt, man darf auf ihr Abschneiden gegen die Sundwiger Elf gespannt sein.

In der Gruppe Schwerte wird Letmathe 30 die Scharte des vergangenen Sonntags auswetzen. Hennen hat in Dröschede einen schwer zu nehmenden Gegner, ob die Oestricher in Wandhofen ihre Erfolgserie fortsetzen, muß man abwarten.

Zum Spiel VfB. — Nachrodt schreibt uns der VfB. noch folgendes: Am Sonntag beginnt der VfB. Grüne 11 sein erstes Meisterschaftsspiel in der Grüne, und zwar steigt das Treffen 1. Mannschaft VfB. Grüne 11 — 1. Mannschaft Sportunion Nachrodt. Gleich zu Beginn der Serie hat Grüne einen der stärksten Gegner und Anwärter auf die Meisterschaft zum Gegner. In der vergangenen Spielserie mußte der VfB. Grüne jedesmal glatte Niederlagen hinnehmen. Wie wird der Auftakt jetzt werden? Nach den bis jetzt in den Freundschaftsspielen gezeigten Leistungen darf man annehmen, daß sich die Spielkraft der Grüner wesentlich gebessert hat. Mit bester Mannschaft wird jedenfalls der VfB. Sonntag versuchen, die ersten Punkte für sich zu gewinnen. Jeder muß natürlich sein ganzes Können hergeben, wenn der Sieg gelingen soll. Die Zuschauer werden jedenfalls ein von Anfang bis zu Ende interessantes Spiel zu sehen bekommen.

Freundschaftsspiele des VfB., Grüne.

Bereits am Samstag treffen sich 2. Jugend VfB. Grüne — 2. Jugend VfL. Letmathe 30 in der Grüne. Sicherer Sieger wird wohl Letmathe werden, da diese Jugend auch den Bezirksmeister gemacht hat.

2. Mannschaft VfB. Grüne — 2. Mannschaft Iserlohn 24.
1. Jugend VfB. Grüne — 1. Jugend VfL. Iserlohn 24.

Die 2. Mannschaft und 1. Jugend fahren zum Gesellschaftsspiel nach Iserlohn 24. Der Spielstärke nach zu rechnen, müßten beide Mannschaften gewinnen.

Sportvereinsanzeiger

Fußballmeisterschaftsspiel:

Iserlohn 05 / Bärenstein 09

Anstoß 4 Uhr, „Krug zu Nidda"

Im Kampf um die Punkte:

Westig 08 / Iserlohn 11

Sonntag 4 Uhr Adelbertshöhe

Leichtathletik

SC Rote Erde erreichte 9592 Punkte.

Gestern abend führte der SC. Rote Erde seinen Albingang in der DVM. zu Ende. Der Versuch brachte gegenüber dem ersten Gang am 17. Mai in Dortmund eine Erhöhung um fast 100 Punkte, die durch bessere Hammerwürfe erreicht wurden.

Boxen

Joe Louis nach Europa?

Im englischen Boxsport beschäftigt man sich weiter ernsthaft mit dem Projekt, Joe Louis für einen Kampf auf englischem Boden zu verpflichten. Der für den amerikanischen Farbigen in Aussicht genommene Gegner ist der Südafrikaner Ben Foord, der neue britische Meister im Schwergewicht. Ben Foord kämpft bekanntlich am 18. November in London gegen Walter Neusel; doch rechnet man in England damit, daß der Südafrikaner hier siegreich bleiben wird.

Rad und Motor

Deutschland vergrößerte den Vorsprung in der Radfernfahrt Berlin—Warschau.

Auch der dritte Fahrtag des Radländerkampfes Deutschland — Polen brachte auf der Etappe von Schneidemühl nach Posen einen überlegenen Sieg der Deutschen. Fritz Scheller kam nach 2:44:05 für die 110 Klm. allein als abermaliger Etappensieger am Ziel an. Hinter ihm belegten Oberbeck, Schöpflin, Bartostiewicz und Wendel die Plätze. In der Länderwertung ist der deutsche Vorsprung um eine weitere Viertelstunde vergrößert worden.

Allerlei Sport

Elizabeth Kompa schwamm Weltrekord.

Die deutschstämmige amerikanische Rückenschwimmerin Elizabeth Kompa stellte in Newyork einen neuen Weltrekord im 400-Meter-Rückenschwimmen auf. Sie verbesserte ihre letzte Höchstleistung von 6:06 Minuten auf 6:05,2 Minuten.

Sportgroschen-Neuregelung.

Der Reichssportführer hat in einem Erlaß eine Neuregelung der Sportgroschen-Einziehung getroffen, die dahin geht, daß in Zukunft der Sportgroschen mit der Eintrittskarte zusammenhängend und in einem Stück hergestellt wird. Vereine, die selbst Eintrittskarten herstellen, müssen Raum für den Sportgroschenaufdruck freilassen.

Die neuen Vorschriften für den Reiseverkehr nach Oesterreich

Auf Grund des zwischen der Deutschen und Oesterreichischen Regierung abgeschlossenen Reiseabkommens hat der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung an die Devisenstellen neue Vorschriften für den Reiseverkehr nach Oesterreich erlassen.

Der Höchstbetrag der Reisezahlungsmittel, die ohne Genehmigung je Person und Kalendermonat für Reisen nach Oesterreich erworben werden können, ist, um einer möglichst großen Anzahl von Personen die Inanspruchnahme des Abkommens zu ermöglichen, auf 250,— RM herabgesetzt worden. Für Mitglieder des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins steht ein besonderes Kontingent zur Verfügung. Dies gilt auch für Reisen der Ehefrauen von Mitgliedern des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins und deren minderjährige Kinder. Ausgabestellen für Reisezahlungsmittel sind besonders ermächtigte Devisenbanken, das Mitteleuropäische Reisebüro GmbH. und das Oesterreichische Verkehrsbüro in Berlin. Die Abgabe der Zahlungsmittel erfolgt gegen Eintragung im Reisepaß.

Reicht der Höchstbetrag der ohne Genehmigung zu erwerbenden Zahlungsmittel im Einzelfalle nicht aus oder ist das hierfür vorgesehene Kontingent erschöpft, so können Anträge auf Genehmigung zum Erwerb von Reisezahlungsmitteln bei Reisen zu kulturellen Zwecken, insbesondere zum Besuch von Kongressen, wissenschaftlichen Veranstaltungen und dergl., der Deutschen Kongreß-Zentrale, Berlin W 35, Ludendorffstraße 60, bei Sportreisen dem Reichssportamt, Berlin-Charlottenburg 9, Haus des deutschen Sports, eingereicht werden. Personen, die in Oesterreich Jagdpächter sind, können bei Reisen zur Ausübung der Jagd in Oesterreich ihre Anträge in diesem Falle der zuständigen Devisenstelle einreichen. Dasselbe gilt für Reisen zum Besuch von in Oesterreich ansässigen Verwandten gerader Linie. Für Reisen auf Grund eines amtsärztlichen Zeugnisses können von den zuständigen Devisenstellen Reisezahlungsmittel über den Betrag von 250,— RM bis zu 500,— RM bewilligt werden.

Im übrigen gelten die für Reisen nach Ländern, mit denen Reiseabkommen bestehen, vorgesehenen Bestimmungen.

Am 27. September in Warstein

Westfälische Geräte-Meisterschaften

Wichtige Arbeitstermine der heimischen Vereine im Lenne-Volmekreis
Am 18. Oktober Bayern gegen Westfalen

Die letzten Monate des Jahres bringen wichtige Veranstaltungen, die zum größten Teil der Winterarbeit und Lehrgangsarbeit, sowie deren Ausbau gewidmet sind. Im Gau und den Kreisen finden Beratungen statt, die in ihrem Ausgang gerade in diesem Jahre von größter Bedeutung für die gemeinsame Arbeit mit den übrigen Fachämtern des Reichsbundes sein dürften. Besondere Beachtung werden auch den Vorbereitungen der beiden großen Mannschaftsgerätekämpfe der Westfalen gegen die Bayern und Niedersachsen entgegengebracht. So findet am 19. und 20. Sept. eine Lehrstunde der 16 besten Geräteturner in Minden statt. Ende dieses Monats begehen die 5 Unterkreise des Lenne-Volmekreises ihre letzte diesjährige Vorturnerstunde auf allen Gebieten, hier werden auch die Bedingungen und Uebungen für die Hallenmannschaftskämpfe 1936-37 bekanntgegeben. Nachdem

am 26. und 27. September die westfälischen Gerätemeisterschaften stattgefunden haben und die Westfalenriege ermittelt ist,

wird diese, verstärkt, am 3. und 9. Oktober zu einer weiteren Uebungsstunde zusammenkommen, um für den Kampf gegen die Auswahlmannschaft noch besonders geschult zu werden. Für die Unterkreise 2 und 3 ist am 11. 10. ein Lehrgang im Frauenturnen vorgesehen. Am 17. 10. treffen sich die Bezirksoberturnwarte und die Kreismännerturnwarte in Dortmund zu einer bedeutsamen Tagung, die wichtige und grundlegende Beschlüsse bringen dürfte und sich u. a. mit dem weiteren Ausbau und Förderung des Geräteturnens und Gymnastik der Turner und Turnerinnen befassen wird.

Nachdem am 18. Oktober der Kampf gegen die Bayern stattgefunden hat, wird die Westfalenriege am 31. 10. und 1. 11. einer weiteren Schulung durch einen Sonderlehrgang unterworfen, der in seiner Auswertung der Begegnung gegen die Riege der Niedersachsen dienen soll. Am 8. 11. findet für die Turnerinnen der heimischen Unterkreise 4 und 5 ein Lehrgang statt, der das neuzeitliche Frauenturnen, unter Berücksichtigung der Erfahrungen bei den olympischen Spielen, vermitteln wird. Im Lenne-Volmekreis beginnen am 18. November die ersten Hallenmannschaftskämpfe der Vereine in den Unterkreisen, und zwar machen den Anfang die Jugend und die Schüler. Zwei Wochen später tragen die Turnerinnen und Schülerinnen ihren Mannschaftskampf aus. Die Bedingungen dürften gegen die letzten Kämpfe kaum wesentliche Aenderungen erfahren, für die Vereinsturnwarte dürfte es deshalb von Vorteil sein, wenn sie ihre Mannschaften schon jetzt vorbereiteten. Den Schluß des Jahres bildet am 12. und 13. Dezember die alljährliche große Arbeitstagung des Führerringes des Lenne-Volmekreises mit den Unterkreisführungen.

*

Westfälische Gerätemeisterschaften

Mannschaftskampf: Bayern gegen Westfalen am 18. Oktober in der Westfalenhalle.

Nachdem die Kämpfe auf dem grünen Rasen, mit einigen Ausnahmen, beendet sind, treten die Kunstturnkämpfe, die auch in den Sommermonaten hier und dort ebenfalls noch teilweise stattfanden, immer mehr in den Vordergrund. Drei Veranstaltungen sind es, die nicht nur in Westfalen, sondern in ganz Deutschland das größte Interesse beanspruchen, und zwar:

die westfälischen Gerätemeisterschaften und die Mannschaftskämpfe der Bayern und Niedersachsen gegen die Westfalen.

Da sind es zuerst die Westfalenmeisterschaften, die maßgebend sind für die Zusammensetzung der Gaumannschaft. Tatsache ist, daß, durch die großen Fortschritte im Kunstturnen bedingt, kein Turner mit den Kürübungen des Vorjahres in der Westfalenriege turnen wird.

Wie die Kreismeisterschaften und die schon stattgefundenen Bezirksmeisterschaften beweisen, drängt der junge Nachwuchs nach vorn und ist teilweise in den Spitzengruppen zu finden. Es könnten hier manche „unbekannte Turner" genannt werden, doch soll dieses späteren Berichten überlassen bleiben. Der Kampf um den Platz in der Westfalenriege ist noch nie so heiß umstritten gewesen, wie in diesem Jahre. Auch unser heimischer Turner Heinz Gerard steht vor einer großen Aufgabe; vielleicht wird es sein schwerster Kampf, den er bisher bestanden hat. Doch auch er hat außerordentliche Fortschritte gemacht, das beweist am besten sein 4. Platz bei den Bezirksmeisterschaften.

Mit den Westfalenmeisterschaften ist auch ein Mannschaftskampf der 12 Besten eines jeden Bezirks verbunden. Im Vorjahr siegte der Bezirk Arnsberg überlegen. Hier gehen die äußerst schweren Pflichtübungen die Entscheidung. Turnbr. Gerard hat also eine zweifache Aufgabe als Mitglied der Bezirksmannschaft.

Nach den bisher stattgefundenen Auswahlkämpfen kann man jetzt schon sagen, daß die zukünftige Westfalenmannschaft besser gerüstet in den Kampf gegen die Bayern und Niedersachsen geht, wie im Vorjahr gegen das Rheinland.

Persönliche Erinnerungen an Kronprinzessin Juliane

„In diesen Schuhen steht das Niederländische Reich"

Von L. von Köppen

Die Verlobung der Prinzessin Juliane von Holland mit dem deutschen Prinzen von Lippe-Biesterfeld hat nicht allgemein, sondern auch in jenen Kreisen, die Holland näher kennen, Freude ausgelöst. Insbesondere aber im Kreise jener Menschen, die die wirkliche Freude hatten, den Vater der Prinzessin Juliane, den vor zwei Jahren verstorbenen Prinzen Heinrich der Niederlande, näher zu kennen.

Die Prinzessin wird, tritt sie an den Altar, sicher ihres Vaters gedenken, der sie in seiner schlichten, zurückhaltenden Art sehr liebte; denn sie war es, die mit ihrer Liebe und Zuneigung die Sonne in sein nicht immer unbewölktes Leben brachte und die oftmals die Mißverständnisse, die nur zu gern von dritter Seite zwischen ihn und das von ihm aufrichtig geliebte niederländische Volk gestellt wurden, zerstreuen half.

Wenn der Prinz von seiner Tochter sprach — und er tat es oft mir gegenüber — dann leuchtete sein Gesicht förmlich auf. Der hohe Herr machte nie viel Worte, wenn es sich um Angelegenheiten seines Herzens handelte, aber die wenigen Worte und die Art, in der er dann sprach, waren rührend und schlicht. Prinz Heinrich von Mecklenburg, der Prinz der Niederlande wurde, gehörte zu jenen seltenen Menschen, die Gutes tun mußten, weil es ihnen ein Herzensbedürfnis war. Die Sympathie, die man heute der Prinzessin Juliane in Deutschland entgegenbringt, beruht in großem Maße auf der Zuneigung, die ihr Vater sich in seinem alten Vaterlande erwarb.

Ich werde es nie vergessen, mit welcher Freude in Ton und Blick Prinz Heinrich einmal seinem besonderen Vertrauten und ständigen Begleiter, dem Königl. Niederländischen Obersten H. J. Schmidt eine Nachricht mitteilte: „Schmidt, Ihre Majestät und die Prinzessin kommen nach dem Damm!" Der „Damm" ist das mecklenburgische Seebad Heiligendamm, wohin der Prinz jedes Jahr ging, eine Reise, auf die er sich das ganze Jahr freute, war es doch seine engere Heimat, in der er mit seinem Bruder, dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg und seiner Schwester, der Großherzogin Elisabeth von Oldenburg sowie mit anderen Verwandten und Freunden zusammentraf.

Auch die Prinzessin liebte Heiligendamm. Ihre größte Wonne war es, dort unerkannt mutterseelenallein auf dem Rad herumzufahren. Aber trotz allem Vergnügen an der Ungebundenheit und dem Losgelöstsein vom höfischen Zeremoniell vergaß die Prinzessin nie ihre Pflichten. Sie ging zwar gern mit ihren ehemaligen Universitätskameradinnen, wenn sie sie zufällig im Haag traf, in die nächste Konditorei, um bei Kaffee und Kuchen sich von der herrlichen Studienzeit auf der Leydener Universität zu unterhalten, sie kampierte mit ihnen im Zelt und drang darauf, daß man sie bei ihrem Vornamen nannte — als aber bei einem Rennen einige Schülerinnen, die sie von hinten nicht erkannten, unter anderem nach Backfischart sich auch über sie mockierten und irgendeine dumme Bemerkung über ihre Schuhe machten — da drehte sich die Prinzessin seelenruhig um und sagte nur lächelnd: Seien Sie unbesorgt, in diesen Schuhen steht das Niederländische Reich!" Der Schreck der vorlauten, jungen Damen war erheblich.

Gerade die bekannte Schlagfertigkeit und der Sinn für Humor haben wesentlich dazu beigetragen, die Prinzessin ohne ihr Zutun beliebt und populär zu machen und der tiefe Ernst wie der Eifer, mit denen sie ihre wissenschaftlichen Studien zum Abschluß brachte, haben jedem Holländer Achtung und Vertrauen für ihre Persönlichkeit abgerungen. Ich bin oft und gern in Holland gewesen und hatte Gelegenheit, mit Menschen der verschiedensten Berufe und Klassen zu reden, mit hohen Beamten und einfachen Fischern. In allem mochte man sich vielleicht nicht immer einig sein, aber in der Liebe und Hochachtung vor der Prinzessin „Julianje" war man stets gleichbleibender Meinung — einer Meinung, die nicht nur der künftigen Königin von Holland, sondern zutiefst dem Menschen gilt.

*



Das Brautpaar besuchte Königin Wilhelmine.

Das junge Brautpaar, die Prinzessin Juliana und Prinz zur Lippe-Biesterfeld, besuchten nach ihrer Verlobung die Königin Wilhelmine der Niederlande im königlichen Palast. Hier sieht man das Brautpaar nach dem Besuch. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Hochzeit in 3 Monaten

Das Brautpaar vor dem Rundfunk.

Den Haag, 10. Sept. (Drahtb.) Nachdem Prinzessin Juliana mit ihrem Verlobten im Haag eingetroffen war, wo die Bevölkerung dem Paar einen begeisterten Empfang bereitete, hielt Königin Wilhelmina über die beiden niederländischen Sender Hilversum und Huizen eine Ansprache an das niederländische Volk. Dann gab sie ihrer Freude über die Verlobung Ausdruck.

Anschließend stellte Prinzessin Juliana ihren Bräutigam dem Volk vor. Sie wies dabei darauf hin, daß sie ihm zum erstenmal bei den Winterspielen 1936 begegnet sei. Schließlich dankte Prinz Bernhard in holländischer Sprache für den herzlichen Empfang in Holland. Abschließend gab er der Hoffung Ausdruck, innerhalb eines Vierteljahres heiraten zu können.

Westfalen und Nachbarprovinzen

Fahrkartenschalter im eigenen Heim.

!:! **Münster**, 10. Sept. Schon seit langer Zeit war den Zugleitern und Schalterbeamten der Reichsbahn auf den Strecken in der näheren und weiteren Umgebung Münsters ein älterer Reisender verdächtig vorgekommen. Vor allem sein Verhalten bei Kontrollen der Fahrkarten im Zuge war wenig vertrauenerweckend. Aber man konnte ihm nichts nachweisen, bis es endlich gelang, ihn in Ahlen zu stellen. Die sofort vorgenommene Haussuchung ergab ein erstaunliches Ergebnis: Wörmsdorf, so heißt der Reisende, der in Münster wohnt, hatte ein wohlsortiertes und nach Strecken geordnetes Lager von rund 600 Fahrkarten in seiner Wohnung. Die Fälschungen waren geschickt vorgenommen, so daß es verständlich ist, weshalb der Fälscher die ganze Zeit hindurch Glück mit seinen Täuschungen hatte.

Westfälischer Provinzialkirchentag.

(!) **Dankersen** Kr. Minden, 10. Sept. Der diesjährige Provinzialkirchentag des evangelischen Kirchenverbandes für Westfalen findet in der Zeit vom 19. bis 21. September in Dankersen bei Minden statt. Mit dieser Tagung ist das Provinzialjahresfest des Verbandes verbunden.

Zwei junge Leute fahren in den Tod.

!! **Bückeburg**, 10. Sept. Zwischen Ahnsen und Bergdorf fuhr ein mit zwei jungen Leuten besetztes Motorrad gegen einen Baum. Der Fahrer, der Sohn eines Bauunternehmers aus Frille, war sofort tot, der Beifahrer starb kurz danach an seinen schweren Verletzungen. Wie das Unglück geschah, konnte noch nicht festgestellt werden.

Eine interessante Reichsgerichtsentscheidung.

(:) **Duisburg**, 10. Sept. Am 28. März 1934 verunglückte der Anstreicher C., der im Auftrage seines Meisters im Elektrizitätswerk der Stadt Duisburg Anstreicherarbeiten ausführte, dadurch, daß er in der sog. Meßfeldzelle an die Hochspannungsleitung geriet. An den Folgen der erlittenen schweren Verbrennung starb C. einige Tage später. Die Witwe des Verstorbenen strengte nun gegen die Stadt Klage an. Nachdem das Oberlandesgericht Düsseldorf bereits die Schadenersatzpflicht der Stadt zu zwei Drittel festgestellt hatte, schloß sich jetzt auch das Reichsgericht dieser Urteilsfindung an. In der Begründung des Reichsgerichts heißt es, daß die gefahrvollen Arbeiten in den Räumen des Elektrizitätswerkes nur unter der Aufsicht eines Fachmannes hätten erfolgen dürfen. Da die Tür zu der Meßfeldzelle offen und kein Ingenieur mehr anwesend war, liege auch ein Mitverschulden des leitenden Ingenieurs nach § 823 BGB vor, während das Werk bezw. die Stadt aus § 2 des Haftpflichtgesetzes haftpflichtig sei.

Aus aller Welt

3 Jahre Zuchthaus für die Coburger Betrüger

Sachwucher mit Rote-Kreuz-Plaketten.

Coburg, 10. Sept. Seit dem 31. August haben sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Coburg der Fabrikant Ernst Langbein und der Ingenieur Willy Sauerbrey zu verantworten. Beiden legte die Anklage — wie wir schon berichteten — zur Last, im Jahre 1935 bei der Herstellung von Plaketten für das Rote Kreuz, sich des Betruges und Sachwuchers schuldig gemacht zu haben. Die Verhandlung, in der 133 Zeugen und fünf Sachverständige gehört wurden, erhärtete in den wesentlichen Punkten die Anklageschrift und erbrachte den Beweis, daß sich die Angeklagten auf Kosten der notleidenden Heimarbeiter, denen in erster Linie der Auftrag zugutekommen sollte, in ungewöhnlichem Maße bereichert hatten.

Langbein wurde zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 3 Jahren und zu einer Geldstrafe von 10 000 Mark, ersatzweise 200 Tage Gefängnis verurteilt. Sauerbrey zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten und zu einer Geldstrafe von 15 000 Mark, ersatzweise 300 Tage Gefängnis. Die Ausübung des Berufs als Kaufmann wird untersagt: dem verurteilten Langbein auf die Dauer von zwei Jahren, dem verurteilten Sauerbrey auf die Dauer von drei Jahren. Beiden Verurteilten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren abgesprochen.

Lloyd George besichtigt

Stuttgart, 9. Sept. (Drahtb.)

Am Mittwoch galt der Stuttgarter Besuch Lloyd Georges einer der vorbildlichen Arbeitersiedlungen in Bietigheim sowie zwei Arbeitsstätten des Arbeitsdienstes. Am Nachmittag besuchte der Sohn Lloyd Georges die Dienststellen des Amtes „Kraft durch Freude" und der DAF., um hier in einer mehrstündigen Unterhaltung sich einen gründlichen Einblick in die vielverzweigten praktischen Arbeiten zu verschaffen.

Zwei Höllenmaschinen explodiert

Kommunistische Sabotageakte auf den österreichischen Bundesbahnen.

Wien, 9. Sept. (Drahtb.) **Am Mittwochvormittag erfolgte im Gepäckwagen des um 8,10 Uhr von Wien abgegangenen D-Zuges bei der Einfahrt in den Bahnhof von Payerbach eine Explosion. Der Wagen geriet in Brand und mußte abgekoppelt werden. Personen kamen nicht zu Schaden. Nach den bisherigen Feststellungen war eine in einem Reisekorb verpackte Höllenmaschine explodiert.**

Am gleichen Tag wurde im Fundbüro des Wiener Westbahnhofes ein Reisekorb als herrenloses Gepäckstück abgegeben, der bald darauf explodierte. Die Explosion richtete glücklicherweise nur unbedeutenden Sachschaden an. Die Polizei hat umfangreiche Nachforschungen nach den vermutlich in beiden Fällen gleichen Tätern eingeleitet. Wie von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, dürfte es sich um kommunistische Sabotageakte handeln.

2½pfündiger Goldschatz entdeckt

Wien, 10. Sept. (Drahtb.)

In Scheifling in der Steiermark wurde beim Abbruch eines alten Gebäudes ein wertvoller Goldschatz aus dem 15. Jahrhundert gefunden. Er enthält 316 alte Goldmünzen, goldene Gürtel, Schließen, Armbänder und Ringe. Das Gesamtgewicht des Schatzes beträgt 1¼ Kilogramm.

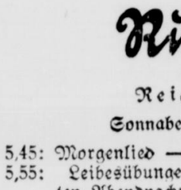
Rundfunk

Reichssender Köln.

Sonnabend, den 12. September.

5,45: Morgenlied — Wetter für den Bauern.
5,55: Leibesübungen; anschl.: Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6,30: Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.
7,00: Nachrichten; anschl.: Morgenlied — Morgenruf; Fortsetzung des Frühkonzertes.
8,00: Kalenderblatt; anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Frauenturnen.
8,25: Sendepause.
9,30: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
9,40: Sendepause.
9,55: Reichsparteitag, Appell der Hitler-Jugend.
11,50: Bauer, merk auf!
12,00: Buntes Wochenende.
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13,15: Buntes Wochenende, Fortsetzung.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
14,55: Sendepause.
16,00: Großes Nachmittags-Konzert.
Einlage: Funkberichte vom Volksfest der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude.
20,10: Musikalisches Wochenende.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30—24,00: Und morgen ist Sonntag.

Reinigen, aber nicht schmirgeln.



Nicht Reinigung um jeden Preis, sondern Säuberung unter Schonung des Zahnschmelzes — das ist richtig! Der außerordentlich feine Putzkörper der Nivea-Zahnpasta reinigt gründlich und erhält den natürlichen weißen Glanz Ihrer Zähne in seiner vollen Schönheit.

Rose Thorbeck

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdr. verb.)

(2. Fortsetzung.)

„Vorläufig —" nickt die Greisin — „vorläufig — so sagst du immer, Walter. Und sie ist doch auch nicht mehr die Jüngste, sondern ein Mädchen von 27 Jahren. Wann wird sie ihre Marotte mit Gerds Wiederkehr endlich fahren lassen?"

Er zuckt die Achseln und antwortet nicht. Endlich bleibt er vor der Mutter stehen und beugt sich ein wenig herab zu ihr.

„Mutter, ist es bei Rose nicht das Größte, was wir Deutschen überhaupt kennen — die Treue? Sieh, das ist es ja gerade, was ich so ehre und achte bei ihr. Weil es so vielen, vielen deutschen Frauen abhanden gekommen ist. Gerade während der schweren Kriegszeit, wo die Treue doppelt stark in ihren Seelen sein sollte. Haben nicht viele ihre Männer schon nach Jahresfrist vergessen und andere gefreit? Sind nicht schwere und wehe Konflikte dadurch entstanden wie einstmals bei jenem Enoch Arden? Sie glaubt und hofft ja immer noch auf seine Heimkehr."

Die alte Frau schüttelt unwillig den grauen Kopf.

„Sie wird alt darüber werden und ihr Leben verwarten und verpassen. Und du mit ihr. Denn du siehst ja kein anderes Mädchen mehr an."

Er lächelt. Sein Blick wird weich und versonnen.

„Ich muß eben alle anderen messen an Rose Thorbeck. Ihr Ernst, ihre Schlichtheit, ihre Treue — ihre stille tiefe Ruhe den alten, aufgeregten Eltern gegenüber — ich habe es sonst noch nirgends so bei anderen gefunden, Mutter. Sieh dir die Mädchen und Frauen in den großen Städten an! Muß einem Manne da nicht schaudern und tiefes Bedenken kommen? Ueber all den Leichtsinn, die Oberflächlichkeit, die Putzsucht, die Moral! Ernsten Männern, die an Deutschlands Zukunft denken und sich einen Herd und eine Familie gründen wollen, müssen da schwere Bedenken kommen. Man wird so mißtrauisch, so wählerisch. Oder vielleicht auch nur ich, weil ich immer und immer mit Rose Thorbeck vergleichen muß."

„Du solltest lieber an Eibenstedts Zukunft denken, mein Junge, das schon viele hundert Jahre in unserer Familie ist. Dein Vater würde sich im Grabe umdrehen, wenn es um einer Marotte willen in fremde Hände übergehen müßte."

Ein schmerzlicher Zug ging über sein kantiges Gesicht. Warum konnte und wollte die Mutter ihn denn nie verstehen? War das Materielle immer noch mächtiger in ihr trotz dem hohen Alter als alle Regungen und Strömungen der innersten Seele?

Da stand sie mühsam auf und griff nach der Klingel.

„Fräulein Heister soll kommen und mich zu Bett bringen. Gute Nacht, Walter."

„Gute Nacht, Mutter."

Und er küßte ihr die Hand und geleitete sie zur Tür. Lange stand er dann noch allein am weit offenen Fenster und sah in den dunklen Garten. Und dachte nach, wie er Rose helfen könnte. —

•

Zu derselben Zeit ging Rose Thorbeck durch das alte Ahrener Haus und verschloß die Türen. Die Eltern waren zur Ruh gegangen, und es war die große Stille wie alle Abend. Sie trug noch das schlichte, dunkle Seidenkleid von der Geburtstagsfeier her, um den Hals eine Kette weißer Perlen. Wie mattes Gold leuchtete auf ihrem Haupt die Flechtenkrone im Schein der flackernden Kerze. Es war heute später als sonst, wohl gleich Mitternacht. Sie war müde und wollte auch gleich zur Ruhe gehen, denn sie hatte ja die letzte Nacht kein Auge zugetan.

Rose Thorbeck steht wieder im langen, schmalen Eßzimmer, um die Laden zu schließen. Das alte Familiensilber blinkt von der Anrichte und den schweren Eichentruhen. Es blitzt heller auf, wenn sie mit der hohen Kerze daran vorüberacht. Eine vergessene Vase mit welken Blumen nimmt sie vom Tisch, um sie beiseite zu stellen. Ihre Bewegungen sind voll Ruhe dabei. Es ist nichts Schreckhaftes oder Aufgeregtes an ihr.

Da zwingt es sie plötzlich, daß sie den Kopf zum Fenster wenden muß. Weiß wie der Tod — starr — regungslos — schaut das fahle, vergrämte Angesicht von gestern nacht wieder herein. Hart an den Scheiben — aufleuchtend im Schein der flackernden Kerze.

Rose Thorbecks Herz setzt aus.

Ihre Augen weiten sich.

Sie will schreien — rufen — festhalten.

Dann fällt sie lautlos hintenüber. —

*

Es wird heftig an Walter Eibenstedts Tür geklopft.

Er liegt noch im Halbschlaf und kann sich schwer ermuntern. Es war so spät geworden gestern abend, und er hat lange keinen Schlaf finden können. Nun ist er erst gegen Morgen so richtig eingeschlafen.

Aber der alte Diener läßt nicht nach, er pocht immer heftiger.

„Herr Eibenstedt möchte sofort herüberkommen nach Urten, die gnädige Frau hat selber angeklingelt. Fräulein Rose soll einen Unfall gehabt haben und krank liegen."

Walter Eibenstedt reibt sich die Augen und denkt verschlafen nach.

Allmählich kommt ihm das Besinnen und die Wirklichkeit wieder zurück.

•

Er springt unter die kalte Dusche und stürzt in seine Kleider. Läßt sein Pferd satteln und jagt ohne Frühstück nach Urten hinüber. Auf der Treppe kommt ihm Frau Thorbeck entgegen, die den Hufschlag seines Pferdes gehört hat.

Ihre Augen sind rot und verweint, und sie scheint seit gestern abend sehr älter geworden zu sein.

Er beugt sich erschrocken über ihre Hand und stammelt, was denn mit Rose los sei. Sie führt ihn in ihr Zimmer und läßt sich schwer in einen Stuhl sinken.

„Ja, denken Sie, wie alles gekommen ist, wissen wir auch nicht recht. Heute ganz früh, als die Mädchen reinmachen wollten, finden sie Rose ohnmächtig auf dem Teppich der Eßstube liegen. Noch in dem Kleid und mit den Perlen von gestern abend. Die alte Anna hat sofort gerufen, und wir haben sie dann wieder mit Einreiben und Riechflaschen zu sich gebracht. Jetzt liegt sie drüben in ihrem kleinen Zimmer und verlangt nur immerfort nach Ihnen. Ach, ich bin bloß froh, daß Sie hier sind, Herr Eibenstedt. Einen Arzt will sie durchaus nicht haben. Sie meint, ihr wäre wohl schlecht geworden gestern abend. Wir sollten uns nur nicht ängstigen — es sei ja nur eine leichte Ohnmacht gewesen. Aber ich kenne so etwas gar nicht bei ihr. Sie hat das noch nie gehabt."

Walter Eibenstedt steht kopfschüttelnd. Er atmet schwer. Frau Thorbeck fährt sich mit der Hand über die Augen.

„Es ist mein letztes Kind, Herr Eibenstedt. Und sie gefällt mir heute gar nicht. Es ist, als sei plötzlich ein großes Stück Kraft von ihr gegangen. Aber kommen Sie. Eine Beruhigung und ein Trost ist es mir ja, daß sie gerade Sie sehen möchte."

Und die alte Frau erhebt sich und führt den ernsten, schweratmenden Mann durch die Zimmerflucht hinüber in Roses Stübchen. Sehr blaß und matt liegt Rose in den weißen Kissen. Die beiden Zöpfe rechts und links wie goldene Bänder vorne über den Schultern. Ihre blauen Augen bekommen Leben, als sie die Eintretenden sieht. Doch — reglos bleibt Eibenstedt an der Tür stehen — er wagt nicht, näherzukommen. Rose hebt ein wenig den Kopf und sieht ihre Mutter bittend an.

„Ich muß mit Walter allein sein, Mutter. Nimm auch die alte Anna mit hinaus."

Langsam und gebückt verlassen die beiden Alten das Zimmer. Es ist ihnen selbstverständlich, daß sie Roses Wunsch erfüllen. Groß und flehend gehen Roses Augen zu Eibenstedt hinüber.

„Ach, daß du endlich da bist, Walter. Ich habe so sehr auf dich gewartet. Aber komm — nimm dir den Stuhl da dicht an mein Bett. So. Und dann setze dich ruhig hin. Warum zitterst du so? Um mich braucht sich niemand zu sorgen. Dieser kleine Anfall geht schon vorüber."

Sie legt die weiße Hand über die Stirn. Und jetzt kommt ein Ausdruck von solcher Not und Qual in ihr Gesicht — wie er noch nie darin gesehen. Sie richtet sich auf und tastet wie Halt suchend nach seinen Händen.

„Walter — er hat heute nacht wieder durch das Fenster gesehen — da bin ich ohnmächtig geworden."

Er fährt hoch. Seine ganze Gestalt strafft sich.

„Das — das ist nicht möglich — Rose! Das kann gar nicht möglich sein!"

Die Tränen laufen ihr über das weiße Gesicht.

„Ich habe es keinem anderen gesagt — Walter. Nur dir. Weil ich weiß, daß du mir glaubst und mich nicht verlachst. Ach, es ist so namenlos, weil ich mir nicht zu helfen weiß. Weil ich ihm nicht zu helfen weiß."

Ihr Kopf sinkt wieder zurück auf das weiße Kissen. Ihre Augen hängen in großer, brennender Frage an den Lippen des anderen. Der sitzt regungslos und gebeugt und hat die Lippen fest aufeinandergepreßt.

Und zermartert sein Hirn mit hundert Fragen. Wie er ihr helfen kann, die er doch so unsagbar liebt. Und die wie ein hilfloses Kind zu ihm kommt in ihrer großen Not.

Als das Schweigen zwischen ihnen zu lange währt, sieht er auf. Und sieht sie an. Sie hat die Hand wieder über

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Aktien fest, Renten freundlich.

Berlin, 10. Sept. Die Börse setzte zunächst in freundlicher Haltung ein; sehr bald ergaben sich aber auf fast allen Gebieten des Aktienmarktes Kurssteigerungen von durchschnittlich 1 Prozent. Die festere Tendenz entstand unter dem starken Eindruck, den die Proklamation des Führers bei der Eröffnung des Nürnberger Parteikongresses sowie die Rede auf der Kulturkammer gemacht haben.

Am Montanmarkt, an dem erstmals wieder lebhaftere Käufe erfolgten, lagen namentlich Schlesische Zink mit einer Steigerung um 2¼ Prozent fest. Mansfelder gewannen 1, Vereinigte Stahlwerke 1¼, im gleichen Ausmaß etwa waren auch Klöckner und Mannesmann gebessert. Am Braunkohlenaktienmarkt fielen Deutsche Erdöl mit einer kräftigen Steigerung um 2¼ Prozent auf. Farben zogen sogleich sprunghaft bis auf 161¾ an. Verhältnismäßig ruhig lagen die Märkte der Elektro- und Versorgungswerte. Fest lagen am Automarkt Daimler mit einer Steigerung um 1½ Prozent. Renten tendierten freundlich. Reichsaltbesitz zogen um ¾ und dann nochmals um ¼ Prozent auf 115 an. Die Umschuldungsanleihe wurde ⅛ Prozent höher mit 88¼ notiert.

Im Verlauf wurde es an den Aktienmärkten ruhiger, die freundliche Grundstimmung konnte sich aber an den Aktienmärkten fast durchweg behaupten. Am Kassarentenmarkt herrschte wieder weitestgehende Geschäftsstille. Gegen Börsenschluß ergaben sich kaum noch Veränderungen von Belang.

*

Am Geldmarkt verteuerte sich Blankotagesgeld angesichts des heutigen Steuertermins um ¼ auf 3½ bis 3¾ Prozent.

*

Bei der amtlichen Devisennotierung wurde das englische Pfund entsprechend dem heute beobachteten leichten internationalen Rückgang auf 12,585 (12,595) herabgesetzt. Der Dollar blieb unverändert 2,49. Von den Goldvaluten erholte sich der Gulden auf 168,81 (168,65). Die Devise Spanien wurde auch heute nicht notiert.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 10 September 1936

Reichsbankdiskont 4% Lombard 5%

Devisenkurse	10 September Geld	Brief	9 Sept. Geld
Aegypten	13,87	13,90	13,88
Argentinien	0,708	0,712	0,706
Belgien	42,03	42,11	42,06
Brasilien	0,148	0,150	0,147
Bulgarien	3,047	3,053	3,047
Canada	2,488	2,492	2,488
Dänemark	56,12	56,24	56,16
Danzig	46,80	46,90	46,80
England	12,57	12,60	12,58
Estland	67,93	68,07	67,93
Finnland	5,544	5,556	5,544
Frankreich	16,375	16,415	16,375
Griechenland	2,353	2,357	2,353
Holland	168,64	168,98	168,48
Iran (Teheran)	15,62	15,66	15,62
Island	56,37	56,49	56,41
Italien	19,57	19,61	19,57
Japan	0,735	0,737	0,735
Jugoslavien	5,654	5,666	5,654
Lettland	80,92	81,08	80,92
Litauen	41,94	42,02	41,94
Norwegen	63,17	63,29	63,21
Oesterreich	48,95	49,05	48,95
Polen	46,80	46,90	46,80
Portugal	11,42	11,44	11,43
Rumänien	2,488	2,492	2,488
Schweden	64,81	64,93	64,85
Schweiz	80,97	81,13	80,93
Spanien	—	—	—
Tschechoslowakei	10,275	10,295	10,275
Türkei	1,978	1,982	1,978
Ungarn	—	—	—
Uruguay	—	—	—
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	2,359	2,361	2,349
	2,488	2,492	2,488

*** Saisonmäßiger Rückgang der Kraftfahrzeug-Zulassungen.** Im August wurden 42 443 Kraftfahrzeuge neu zugelassen, das sind 14 Prozent weniger als im Vormonat (49 486), aber 22 Prozent mehr als im gleichen Monat des Vorjahres (34 686). Der mit der fortgeschrittenen Jahreszeit zu erwartende Rückgang der Neuzulassungen erstreckte sich auf alle Fahrzeuggattungen.

Autobahnen in Holland. Die erste Autobahn in Holland, die jetzt im Entstehen begriffen ist, ist die neue Verbindung Den Haag — Gouda — Utrecht. Der erste Teil Den Haag—Gouda soll 1937 in Betrieb genommen werden; die Bahn in ihrer ganzen Länge wird 1940 benutzbar sein.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 10. Sept. Die Marktlage war nur wenig verändert. Mahlgetreide konnte an den Großmärkten nur in kleinen Posten zum Verkauf kommen.

Die Notierungen lauteten: Weizen 200—202, Roggen 165, Braugerste 213—218, Wintergerste 184—190, Hafer 144, Weizenmehl 27,65, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 99,95. Viktoriaerbsen 36—40, kleine Speiseerbsen 32½—35, Futtererbsen 24—26, Peluschken 26—28, Ackerbohnen 19—21, Leinkuchen 16,38, Erdnußkuchen 15,88.

Metallnotierungen

Berlin, 10. Sept. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 56,25 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

Aluminium 98—99 kg Bl.: 144. Vorher: 144.
Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148
Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269.
Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.
Silber in Barren 900 f: 38,50—41,50. Vorher: 38,60 bis 41,60.

Marktbericht für Drogen und Chemikalien.

(Carl Heinr. Stöber Kommanditgesellschaft Hamburg 11.)

Farben mittlere Umsätze, reine Bleimennige stark gefragt. Glyzerin unverändert stark gefragt, beschränktes Angebot. Leim: Preise für Kochleim erhöht. Nachfrage nach allen Qualitäten lebhaft. Schellack: Tendenz stetig, ruhiges Bedarfsgeschäft. Wachse: Paraffin infolge bevorstehenden Saisongeschäftes der Kerzenfabriken stark gefragt. Japanwachs: Tendenz stetig. Bienen- und Candelillawachs ruhig. Holzöl: Auslandsmärkte fest. Material am deutschen Markt reichlich vertreten. Harz: Griechenland erhöhte um etwa RM 1,25. Nachfrage auch in anderen Provenienzen etwas reger. Terpentinöl von Griechenland ebenfalls etwas fester, portugiesische Ware knapper angeboten, ruhiges Bedarfsgeschäft.

„Sichere Tips" für Filmschauspieler

Otto Gebühr setzte aufs falsche Pferd.

s. **Berlin**, 9. September.

Der 37jährige Oswald Henze hat offensichtlich kein Glück mit seinen Unternehmungen. Früher ist er einmal in einer Bank tätig gewesen, dann hat er sich selbständig gemacht. Aber er hat keine glückliche Hand, denn er ist im Laufe der Jahre nicht weniger als achtzehnmal zur Ableistung des Offenbarungseides aufgefordert worden.

Eine seiner letzten Unternehmungen war ein Almanach der Freude, der bei Schlachtfesten, Stiftungsfestfeiern und ähnlichen angenehmen Gelegenheiten verteilt werden sollte. Es glückte ihm, einige Geldgeber zusammenzubringen, so daß er eine Verlags-GmbH. mit 20 000 RM. Kapital gründen konnte. Tatsächlich kam der Freuden-Almanach auch heraus, aber da er keine Abnehmer dafür fand, ließ die Pleite nicht lange auf sich warten, so daß das einzige Ueberbleibsel der Gründung in einem Stoß Briefbogen mit aufgedruckter Firma bestand.

Henze nahm seine Briefbogen und schrieb an Schauspieler und Schauspielerinnen bei Bühne und Film. Er teilte ihnen darin mit, daß er den Almanach der Freude in einer neuen Auflage herausbringen wolle, wozu er die Lichtbilder mit Unterschriften und Leitworten benötige. Da Henze über ein annehmbares Aeußere und vor allem auch über gute Manieren verfügt, gestalteten sich seine anschließenden Besuche in der Regel recht anregend und angenehm. Im Laufe der Gespräche verstand es Henze, in geschickter Weise seine angeblich ausgezeichneten Kenntnisse von Rennen und Pferdewetten vorzubringen. In einem kleinen Büchlein war ein Verzeichnis der Gewinne enthalten, die er angeblich mit seinen „sicheren Tips" erhalten hatte. Seine Aufforderung, sich an seinem System zu beteiligen, fand zumeist willige Ohren.

Grundsätzlich verlangte Henze von vornherein 2300 RM. Otto Gebühr, Sepp Rist, Charlotte Daudert und Ellen Franck gaben ihm diese Beträge zum Teil sofort im ganzen, zum Teil in Raten. In wöchentlichen Abrechnungen ließ Henze seine Wetter und Wetterinnen mal gewinnen, meistens aber verlieren. Schließlich entlockte er Otto Gebühr noch einmal 2300 RM. Bei der Schlußbilanz ergab es sich dann regelmäßig, daß das Geld restlos verloren war.

In der Gerichtsverhandlung berichteten die als Zeugen vernommenen Schauspieler und Schauspielerinnen, wie sie dazu gekommen waren, daß sie sich mit dem Angeklagten auf so unsichere Geschäfte eingelassen hatten. Otto Gebühr hat offensichtlich nicht nur das Aeußere des großen Königs angenommen, sondern sich auch dessen philosophische Abgeklärtheit zu eigen gemacht. Er erklärte nämlich, daß er für die Folgen seiner Dummheit eben einstehen müsse, zumal er nichts von Pferden verstünde.

Da dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß er die ihm übergebenen Beträge nicht auch wirklich an den Wettschaltern ausgegeben habe, wurde er wegen des Betruges mit der Neuaufnahme seines verkrachten Almanachs zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.



Ehrenmal
für die Gefallenen der Jugendwehr

Auf dem Garnisonfriedhof auf der Hasenheide in Berlin wurde ein Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges, die einst den deutschen Jugendwehren angehört hatten, eingeweiht. (Presse-Bild-Zentrale, M.)

Nur noch wenig über 1 Million Arbeitslose

Im August wieder 72 000 weniger

Berlin, 10. September. (Drahtb.)

Die Zahl der Arbeitslosen nahm, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im August weiter, und zwar um 72 000, ab. Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern im Reich 1 098 000 Arbeitslose, also nur noch wenig über eine Million, gezählt, wobei diese Zahl auch die nur ganz vorübergehend Arbeitslosen einschließt.

Obwohl die Schwierigkeiten der Unterbringung der Arbeitslosen mit sinkender Arbeitslosigkeit zuzunehmen pflegen, konnte in diesem Jahre in den Monaten Juni, Juli und August die Arbeitslosigkeit um 393 000 gesenkt werden, gegenüber einer Abnahme um 313 000 im Vorjahre. Dabei ist die Zahl der Notstandsarbeiter in der ganzen Zeit planmäßig gesenkt worden. Gegenüber 155 000 Notstandsarbeitern Ende August 1935 standen Ende August 1936 nur noch 80 800 Volksgenossen bei Maßnahmen, die für zusätzliche Beschäftigung, vor allem in Notgebieten, gedacht sind und von der Reichsanstalt gefördert werden, in Arbeit. Im August d. J. ist die Notstandsarbeiterzahl um 5300 zurückgegangen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung sank im August um 9000 auf 132 000. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge nahm im gleichen Zeitraum um über 35 000 ab. 487 000 Hauptunterstützungsempfänger wurden am 31. August in der Krisenfürsorge gezählt. Die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen verminderte sich in der Berichtszeit um 17 000 auf 168 000.

Während Anfang 1933 im Reich auf 1000 Einwohner 92,2 Arbeitslose kamen, entfielen Ende des Monats August 1936 auf 1000 Einwohner nur noch 16,6 Arbeitslose, von denen 9,4 von der Reichsanstalt und 2,5 von der öffentlichen Fürsorge unterstützt wurden.

Buschbrand bedroht kalifornische Filmkolonie

Los Angeles, 9. September (Drahtb.)

Auf den Abhängen des Los Flores Canons wütet ein riesiger Buschbrand. Etwa 1000 Einwohner der benachbarten Ortschaften arbeiten fieberhaft an der Bekämpfung des Feuers. Ueber 20 Sommerhäuser sind bereits zerstört worden. Das Feuer dehnt sich in Richtung auf die vier Meilen entfernte Filmkolonie Malibu-Beach aus. Auch ein großes Dynamitlager ist von den Flammen bedroht.

Französisches Bombenflugzeug abgestürzt. 6 Tote.

Paris, 10. Sept. (Drahtb.) In der Nähe von Bar-le-Duc, etwa fünf Kilometer von dem Ort Commercy entfernt, ist ein Bombenflugzeug vom Typ Amiot 143 mit zwei K 14-Motoren aus bisher noch unbekannten Gründen abgestürzt. Die sechsköpfige Besatzung ist ums Leben gekommen. Das Flugzeug ist am Boden buchstäblich zersplittert. Bisher konnten nur fünf der vollkommen verstümmelten Insassen geborgen werden.

Verkehrsnachrichten

Erster deutscher Reisebüro-Tag in Frankfurt

Teilnahme aller Verkehrsträger.

Vom 25. bis 27. September 1936 findet in Frankfurt a. M. ein „Erster deutscher Reisebüro-Tag" statt.

Diese erste große Kundgebung, so wird von der „Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe des Verkehrs" mitgeteilt, soll nicht nur alle deutschen Reisebüros und Reisevermittler, sondern auch alle maßgebenden Persönlichkeiten des deutschen Fremdenverkehrs vereinigen. Die Teilnahme von Vertretern des Reichsausschusses für Fremdenverkehr, des Reichsfremdenverkehrsverbandes, der Landesfremdenverkehrsverbände, der deutschen Fremdenverkehrsgemeinden, der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, der Deutschen Reichsbahn, der Deutschen Reichspost, der Schiffahrts- und Luftverkehrsgesellschaften, der Privat- und Bergbahnen, der Schlaf- und Speisewagen-Unternehmungen, des Kraftfahrgewerbes, kurz aller Verkehrsträger, ist bereits gesichert. Das umfangreiche Programm sieht viele Vorträge prominenter Leiter des Reise- und Fremdenverkehrs, Ausflüge und Besichtigungen, insbesondere aber eine Ausstellung vor, in der eine Uebersicht über sämtliche Werbemittel für den deutschen Reiseverkehr gegeben wird.

Redaktions-Briefkasten

„Auszeichnung". Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes wurde im Weltkrieg nur Hindenburg, Mackensen und Ludendorff verliehen. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde etwa 90 000mal verliehen, das Eiserne Kreuz 2. Klasse rund 4 000 000mal bei einer Gesamtzahl von 13 000 000 Kämpfern.

---

die Augen gelegt und die Tränen tropfen unaufhaltsam zwischen den weißen Fingern auf das Kissen.

Er reißt sich zusammen und gebietet seinem Herzen Schweigen. Und sagt mit einer Stimme, die fern und fremd klingt:

„Wenn du wirklich meinst, daß es Gerd war — Rose — so müssen wir nach ihm suchen — forschen lassen. Ich werde die Polizei aufmerksam machen und unseren alten Gendarmen in Bewegung setzen."

Rose schüttelt traurig den Kopf.

„Das wird nichts nutzen, Walter. Wir beide müssen ihn suchen — du und ich. Landauf, landab.""

Er will nicht widersprechen und sie aufregen, aber er denkt: Das ist ja unmöglich.

Laut sagt er:

„Wenn du erst wieder ganz gesund bist, Rose, dann müssen wir das alles einmal in Ruhe durchsprechen. Heute bist du noch zu matt und angegriffen dazu. Versprich mir, daß du nun nicht mehr grübeln, sondern erst wieder recht kräftig und stark werden willst. Nur so kannst du Gerd eine wirkliche Hilfe sein."

Sie hat die Hand von den Augen genommen und legt sie auf seinen Arm.

„Ich will es dir versprechen, Walter. Ach, und ich bin dir ja so dankbar, daß du mir beistehen, helfen willst. Dann müssen wir doch irgend-, irgendwie eine Spur finden!"

Ein schwacher Schein von Hoffnung verklärt ihr Gesicht. Er steht rasch auf.

„Wenn du ganz gesund bist, komme ich wieder, Rose. Und nun tu mir die Liebe und grübele nicht immerfort darüber nach. Du wirst nur kränker dadurch. Denke an deine alten Eltern."

Er preßt ihre Hand und nickt ihr zu. Geht hinaus und zieht leise die Tür hinter sich ins Schloß.

Im Flur kommt ihm Frau Thorbeck entgegen.

„Nun, hat sie sich ausgesprochen? Ist sie ruhiger geworden?"

Er nickt.

„Ich bin dankbar für das große Vertrauen, das Ihre Tochter mir schenkt. Wir sind ja schon so lange ein paar gute, alte Freunde. Ich halte diesen Anfall auch nicht für schlimm. In wenigen Tagen wird Rose wohl wieder auf und frisch sein."

Er greift nach seinem Hut.

„Aber ich muß schnell nach Hause. Ritt so Hals über Kopf fort, ohne jemand Bescheid zu sagen. Gute Besserung."

Schon ist er vor der Haustür, wo der Reitknecht noch immer sein Pferd um den Rasen führt. Ehe Frau Thorbeck sich noch besinnen kann, sitzt er im Sattel und trabt aus dem Tor.

Sie ist ein bißchen enttäuscht. Denn sie hatte gehofft, er würde es ihr erzählen, was Rose ihm anvertraut. Und Mutter Thorbeck schüttelt ein wenig unwillig den grauen Kopf.

*

Es ist gut, daß Walter Eibenstedts Pferd den Weg nach Hause ganz allein finden kann. Er selbst sitzt in so tiefen Gedanken im Sattel, daß er weder auf Weg und Steg achtet.

„Rose ist krank!" geht es unablässig durch seinen Sinn. Rose ist viel, viel kränker, als sie selber und alle anderen es ahnen.

Nicht körperlich — aber seelisch. Denn das ist doch ganz klar, daß jenes nächtliche Angesicht in ihrer eigenen Phantasie seinen Ursprung hatte. Es ist ja ganz ausgeschlossen, daß es Wirklichkeit war. Folglich ist Rose krank. Das darf aber niemand wissen. Niemand!

Nur sehr achthaben muß man auf sie. Sie hüten und schonen, so viel es irgend geht. Und sie vor allem eine Zeitlang herausbringen aus Orten. Aus der ganzen altgewohnten, traurigen und lastenden Umgebung. Wo die Erinnerungen sie ja erdrücken müssen. Ach, und sie davon überzeugen — fest und absolut — daß Gerd wirklich nicht mehr lebt. Nur das kann sie heilen — einzig das allein. Kein Arzt und keine stärkenden Medikamente. Sollte man nicht mit Frau Thorbeck darüber sprechen? War sie als Mutter nicht die nächste dazu? Aber sie würde unsagbar leiden unter dieser Erkenntnis. Hatte sie nicht vorhin erst unter Tränen gesagt: Mein letztes Kind? War es nicht grausam, wenn man ihr Roses Krankheit so klar und offen darlegte?

Er grübelte und grübelte und kam zu keinem festen Entschluß.

Rose saß aufrecht in ihrem Bett, den Rücken von Kissen gestützt. Sie fühlte sich so unsäglich matt und hatte noch nicht die Kraft, aufzustehen. Die Fenster standen weit offen und ließen die klare Herbstsonne voll hereinströmen. Es war eine stille Traurigkeit über Rose gekommen. Sie sah die kleine gebeugte Mutter ab und zu gehen, sich im Zimmer bei ihr zu schaffen machen, dies und jenes planlos rücken — dies und jenes unvermittelt fragen — so als hätte sie noch irgend etwas auf dem Herzen, das ihr doch peinlich war, direkt zu erwähnen.

Rose kannte ihre Mutter zu genau, um nicht zu wissen, was diese bedrückte. Es war der Mutter eine Freude gewesen, daß Rose gerade Walter Eibenstedt hatte sprechen wollen. Sie hatte mehr dahinter vermutet und sich schon allerlei Hoffnungen gemacht. Nun war sie enttäuscht über Roses Schweigen und wartete immer auf eine Erklärung der Tochter. Das fühlte Rose so deutlich. Und es tat ihr weh, daß sie den Wunsch der Mutter so gar nicht erfüllen konnte. Denn es ist wohl nichts schmerzlicher, als anderen, die wir lieben, Enttäuschungen bereiten zu müssen. Gegen unseren Willen. Gegen unser Können. Rose kannte den sehnlichen Wunsch der Eltern, daß sie Gerd vergessen und Walter Eibenstedt heiraten sollte. Und sie hätte den alten Leuten, die so viel Schweres hatten durchmachen müssen mit den eigenen Söhnen, so von Herzen gern einen neuen Sohn ins Haus geführt.

Aber sie konnte es nicht über sich gewinnen. Mit allen Fasern ihrer Seele hing sie an dem Vermißten, und eine innere Stimme sagte ihr ununterbrochen, daß der andere noch am Leben sei! Sie machte es sich nicht klar, daß auch solche Stimmen täuschen können — und daß sie oft nur den Widerhall unserer eigenen, heißesten Wünsche sind. Aber das Gesicht! Jenes bleiche, verhärmte Gesicht am Fenster!

O Gott, hilf mir aus allem Wirrwarr und gib mir endlich, endlich Klarheit!

So flehte sie immer wieder und versuchte mit ihrem starken Willen, Kraft und Mut und Vertrauen wieder zu gewinnen, damit sie ihren alten Eltern eine Freude und Stütze sei — aber keine Last und Sorge.

Eine unendliche Beruhigung war es ihr, daß sie Walter Eibenstedt alles gesagt hatte. Er würde sicher Mittel und Wege finden, ihr zu helfen — eine Spur, eine Fährte ausfindig machen. —

4. Kapitel.

Ein früher Herbstabend dunkelte über Orten. Da klopfte es bei Inspektor Böhmer leise an die Tür. Der Alte hatte gerade zu Abend gegessen und es sich nun im tiefen Lehnstuhl bei der Lampe bequem gemacht. Er sah erstaunt auf, als Walter Eibenstedt bei ihm eintrat.

Der drückte ihn in seinen Sessel zurück und zog sich einen Stuhl heran zu ihm.

„Lassen Sie sich bitte nicht stören, Herr Böhmer. Ich komme heute mit einer Bitte zu Ihnen. Sind die alten Herrschaften schon zur Ruhe gegangen?"

Der Alte sah nach der Uhr.

„Es ist bereits zehn Uhr durch. Da werden sie wohl schon zu Bett sein."

„Und Fräulein Rose?"

„Soll es viel besser gehen als heute morgen, wie mir die alte Anna sagte. Seit sechs Uhr schläft sie ununterbrochen und fest, all die versäumte Nachtruhe nachholend."

Eibenstedt nickt.

„Das ist gut. Es ist sogar das Beste für sie. Außerdem möchte ich Sie dringend bitten, Herr Böhmer, von meinem Hiersein heute nacht keinem Menschen etwas zu sagen. Auch Thorbecks nicht."

Er zögert einen Augenblick. Dann gibt er sich einen Ruck und legt dem alten Inspektor die Hand auf die Schulter.

„Fräulein Rose hat mir gesagt, daß Sie der einzige hier wären, der um das Gesicht weiß, das sie vorletzte Nacht gehabt."

Er hält einen Augenblick inne, als würde ihm das Sprechen schwer. Herr Böhmer unterbricht ihn mit keinem Wort.

Eibenstedt hat die Stirn gefurcht und sieht starr vor sich nieder.

„Man mag über dies Gesicht denken, wie man will, Herr Böhmer. Aber jedenfalls ist es unsere heilige Pflicht, Fräulein Rose endlich Ruhe zu verschaffen. Und darum will ich heute nacht im Eßzimmer wachen, um der Sache womöglich auf den Grund zu gehen."

Böhmer nickt lebhaft.

Und ich helfe Ihnen dabei."

Eibenstedt atmet schwer.

„Darum wollte ich Sie gerade bitten, Herr Böhmer. Nicht, weil ich mir ein Alleinwachen nicht zutraue oder Furcht hätte. Aber ich möchte mich unter allen Umständen nicht täuschen lassen. Vier Augen sehen mehr als zwei. Wäre Fräulein Rose nicht so klar und besonnen und gewissenhaft — so hätte ich alles auf eine Sinnestäuschung zurückgeführt. Wir wollen uns nachher beide in das Eßzimmer setzen — aber verborgen, daß man uns von außen nicht sieht. Denn die Kerze muß brennend auf dem Tische stehen — wie bei Fräulein Rose."

„Ist es nicht besser, einer im Eßzimmer und der andere draußen im Schatten der alten Linde? Damit man eventuell gleich zupacken und festhalten könnte?" wendet Böhmer langsam ein.

Aber Eibenstedt schüttelt den Kopf.

„Ist es wirklich ein menschliches Wesen, das lauschen oder erschrecken will — so würde es einen von uns da draußen unter dem Baum sicher wittern und sein Vorhaben nicht ausführen. Ich halte es für richtiger, wir bleiben beide drinnen, um keinen Verdacht zu erregen. Und ich bin dafür, wir gehen gleich hinab."

Böhmer nickt und erhebt sich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Weltanschauung der Unterwelt

Rosenberg begründet Deutschlands Kampf gegen das Großjudentum

„Europa, seine Existenz und Zukunft, wird heute vor allem in Berlin geschützt" / Abrechnung mit den überstaatlichen Mächten des Bolschewismus

Nürnberg, 10. Sept. (Drahtb.)

Alfred Rosenberg nahm im Rahmen der großen Kongreßansprachen das Wort zu einer großangelegten Rede, in der er u. a. folgendes sagte: Während im Olympischen Stadion zu Berlin die beste Jugend aller Völker sich ritterliche Kämpfe im Dienst einer großen Friedensidee lieferte, wurden viele Nationen durch furchtbare gesellschaftliche und politische Krisen erschüttert. Was die Zukunft noch in sich bergen mag an furchtbaren Konflikten, wissen wir nicht, aber die großen Auseinandersetzungen unserer Epoche haben begonnen und werden wohl kaum durch eine „demokratische Beilegung" überwunden werden.

Moskaus Saat geht auf

Diese nicht zu leugnenden Tatsachen strafen alle jene Lügen, die in unverantwortlicher Ueberheblichkeit uns seit Jahren glaubten erzählen zu können, daß zwar im fernen kulturlosen Rußland vielleicht furchtbare Zustände möglich seien, dagegen nie im „hochkultivierten westlichen Europa". Diese alten Gouvernanten der Weltpolitik hatten nicht begriffen, und manche haben es bis heute noch nicht verstanden, daß die Zersetzungskeime, welche dem Bolschewismus seine zerstörende Arbeit ermöglichen, nicht beschränkt waren und sind auf das russische Territorium, sondern in allen Weltstädten der Erde wirken. Hinzu kommt, daß die Sowjetunion als ein riesiger Staat heute schon mit Hunderten von Millionen Mark die alles unterhöhlende Politik finanziert und organisiert, und daß somit kein einziges Volk, das diesem Wirken ideenlos oder untätig zuschaut, sich als vor dem Bolschewismus gesichert bezeichnen darf.

Die furchtbaren Ereignisse in Spanien haben nun der gesamten nationalsozialistischen Politik in einer Weise recht gegeben, wie wir es im Dienste der Erhaltung Europas nicht gewünscht haben. Deshalb steht aber auch der Parteikongreß der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei 1936 erneut im Zeichen des Kampfes gegen den Bolschewismus und das ihn organisierende Weltjudentum.

Wenn Dostajewkij in einem seiner Werke erklärt, daß am Ende der jetzigen Entwicklung als Herrscher in Rußland „freche Juden" stehen würden, so hatte er in einer knappen Form das vorhergesagt, was in Rußland Tatsache wurde und was überall Tatsache werden wird, wenn die Völker sich die dauernden Herausforderungen widerspruchslos gefallen lassen.

Im vergangenen Jahr sind von dieser Stelle aus zahlreiche Nachweise dafür erbracht worden, daß sich die Dinge ungeachtet mancher Konkurrenzstreitigkeiten zwischen den Einzeljuden — da die Parasiten, wenn sie zu zahlreich werden, sich gegenseitig auffressen müssen — grundsätzlich nicht geändert haben.

Ich möchte deshalb hier einige dokumentarische Hinweise geben, die auf Grund sowjetrussischer Angaben selbst den Nachweis für die immer enger werdende Verschwörerarbeit des Weltjudentums auch für das Jahr 1936 erbringen.

Stalin, der Chef der Dritten Internationale,

ist kein Jude, allerdings auch kein Russe, sondern bekanntlich ein Kaukasier. Aber hinter ihm und über seine Schulter schaut sein Schwiegervater Lazarus Moisejsohn Kaganowitsch. Er ist der Stellvertreter Stalins und laut Anordnung der Sowjetregierung sind ihm in Abwesenheit des kaukasischen Diktators die gleichen Ehren wie diesem zu erweisen. Kaganowitsch herrscht fast unumschränkt, denn in alle wichtigen Posten der Polizei, der Innenpolitik, der Roten Armee, des Außenhandels und der Diplomatie hat er im Laufe der letzten Jahre seine jüdischen Helfershelfer untergebracht. Anschließend leate Reichsleiter Rosenberg unter Nennung von Namen dar, in welch hohem Maße die leitenden Stellen in der Sowjetunion mit Juden besetzt sind.

Die Stelle, die von der jüdischen Regierung beauftragt war, alle nationalen Russen auszurotten, war bekanntlich die Tscheka, d. h. die außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution. Als ihr bluttriefender Name selbst in Rußland nicht mehr verwendbar erschien, wurde sie umgetauft in das Volkskommissariat für innere Angelegenheiten, die sogenannte GPU. Leiter dieses furchtbaren Instruments ist heute der Jude Jagoda, sein Stellvertreter Jakob Saulsohn Agranow.

Reichsleiter Rosenberg nannte dann die Namen von sieben Juden, die in der Hauptverwaltung des staatlichen Sicherheitsdienstes leitende Posten bekleiden. Es folgten elf Namen von leitenden Juden, die in der Hauptverwaltung der Konzentrationslager und der Verbannungsorte der „NKWD" (Innenkommissariat der UdSSR) sitzen.

Der Redner fuhr fort: „Das ist nur eine kleine Auslese. Es ergibt sich, daß die Leitung der gesamten Innenpolitik Sowjetrußlands sich in der Hand eines Gremiums befindet, das zu über 98 v. H. sich aus Juden zusammensetzt.

Da laut seinem Talmud-Religionsgesetz, so erklärte Alfred Rosenberg weiter, als Ausdruck einer Rasseneigenart der Jude ungern Soldat wird, da er für kriegerische Organisation und strategische Ueberlegung keinerlei Begabung besitzt, so weist der Offiziers- und Soldatenstand der Roten Armee nicht viel Juden auf. Zwei jüdische „Generale" bilden allerdings den Stolz des Weltjudentums; im übrigen aber hat die jüdische Sowjetregierung dafür gesorgt, daß eventuelle nationalrussische Instinkte in der Roten Armee scharf durch jüdische Spitzel beobachtet werden. An der Spitze dieser das ganze russische Offizierskorps entwürdigenden politischen Kontrolle der Roten Armee steht der Jude Jankel Gamarnik aus Kiew. Dazu kommen in den militärischen Verwaltungsstellen noch 14 Juden in den leitenden Stellungen der Behörden.

Die jüdische Schmarotzerherrschaft

Es ist klar, daß damit die jüdische Schmarotzerherrschaft durch eine Unzahl von großen und kleinen Spionen gesichert erscheint, und wenn man hinzufügt, daß der Jude Rosowski am 7. Februar 1936 zum stellvertretenden Obersten Staatsanwalt der Sowjetunion und zugleich zum Obersten Militärstaatsanwalt der Roten Armee ernannt wurde, so ergibt sich die wahrhaft symbolische Tatsache, daß die Juden Kläger sind und zugleich Richter über das Volk Rußlands und die angebliche russische Rote Volksarmee.

Das Bild wäre noch nicht vollendet, wenn nicht auch die gesamte außenpolitische Tätigkeit der Sowjetunion sich in jüdischen Händen befände. Laut der amtlichen Zeitung „Iswestija" vom 8. Mai 1936 (Nr. 107) wurde beim Volkskommissariat des Außenhandels ein beratender Ausschuß gebildet. Diesem gehören etwa 34 Juden an.

Somit liegt auch das Schicksal von über 160 Millionen Russen und anderer Völker der Sowjetunion, auch auf dem Gebiete des Außenhandels, in fast rein jüdischen Händen.

Daß die bolschewistischen Botschafter ebenfalls zum großen Teil Juden sind, ist selbstverständlich. Doch müßte man hier und da noch auf Empfinden der Völker Rücksicht nehmen. Ohne hier die Namen zu nennen, können wir feststellen, daß die sowjetrussischen Hauptvertreter sich zusammensetzen aus sieben Russen, drei Armeniern und 16 Juden. An der Spitze dieser ganzen Vertreterschaft steht als ihr Herr der allen bekannte Außenkommissar Sowjetrußlands, Litwinow (Wallach Finkelstein).

*

Diese Darstellung ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Bilde einer furchtbaren weltpolitischen Verlumpung, und wie immer Staatsmänner und Philosophen sich zu dem jüdischen Phänomen auch stellen mögen, es ist nicht zu bestreiten, daß die Regierung der Sowjetunion fast nur von jüdischen Interessen bestimmt wird und daß es somit dem russischen Volk gestohlenes rein jüdisches Geld ist, das in der ganzen Welt den Aufruhr der Unterwelt gegen die Kultur Europas und gegen die heiligen Ueberlieferungen aller Völker zu entfachen bemüht ist.

Man kann deshalb Marxismus und Bolschewismus nicht mit Erfolg bekämpfen, wenn man das Judentum ausnimmt. Alle solche Versuche, sich um die Kernfrage herumzudrücken, müssen auf die Dauer ergebnislos sein.

Die „guten Juden", die jeder Judenfreund vorzuweisen hat, sind bestenfalls einige Grenzerscheinungen, wie sie durch ein jahrhundertelanges Zusammenleben natürlich auftreten, im Wesen ist der Bolschewismus die Form der jüdischen Weltrevolution, der riesig angelegte „messianische" Versuch, Rache am ewig fremden Charakter der Europäer, und nicht nur der Europäer, zu nehmen.

Das, was die Juden in Spanien getan haben an Zerstörung von Hunderten von Kirchen, an Niedermetzelung besten spanischen Blutes, ist die jüdische Rache an König Ferdinand und Isabella, die einmal die Juden aus dem Lande weisen mußten. Sie haben das allerdings nicht restlos getan, sondern glaubten durch Taufe der Juden das ändern zu können. Diese Nachkommenschaft der getauften Juden, die sogenannten Marannen, waren die Führer der scheinbar liberalen Revolution und sind nun durch die Herrschaft der Sowjetjuden abgelöst worden.

Europas Schicksalsstunden sind angebrochen

Aus dieser ganzen Situation ergibt sich, daß die kurz befristete Außenpolitik mit Tag zu Tag wechselnden Beschlüssen die verhängnisvollste Art geworden ist, heute Schicksale der Völker zu lenken. Diese Politik der Aushilfen mag für Friedenszeiten ihre Berechtigung haben, in den entscheidenden Weltkonflikten unserer Zeit aber ist es nötig, daß an die Stelle von Kompromißnaturen Männer treten, die die Gesamtheit der Vergangenheit eines Volkes lebendig als verpflichtendes Vermächtnis fühlen und die den Mut aufbringen, auch die sogenannten „bewährten Methoden" einer Staatsführung der Vergangenheit einer Neubewertung zu unterziehen.

Und für uns ergibt sich heute die eine Tatsache, daß der Bolschewismus eine bestimmte Anschauung der Welt, jedenfalls in seiner Führung, repräsentiert:

es ist die Weltanschauung der Unterwelt.

Eine solche politisch und militärisch organisierte Weltverschwörung, der, wenn auch mit unbegründeter Hoffnung, Millionen Verzweifelter anhängen, kann nicht mehr allein mit Polizei und Militär niedergeschlagen werden. Die Tatsache des riesigen Ausmaßes der Empörung zeigt aber für jeden tiefer blickenden Forscher, daß offenbar die alten Mächte, die erklärten, die Kultur und Religion Europas zu schützen, zu schwach waren und zu schwach sind, um diesem Ansturm eine lebenskräftige neue Macht entgegenzusetzen.

Lamentierende Priester und Pfarrer hätten also alle Ursache, dem Nationalsozialismus zu danken, daß er sie vor dem Schicksal ihrer Amtsbrüder in Rußland und Spanien bewahrt hat. Sie sollen nicht nur anderen Buße predigen, sondern einmal auch sich selber. Die Ueberwindung der bolschewistischen Lehre ist nur und ausschließlich durch einen neuen Glauben, durch einen aus dieser Weltanschauung geborenen Willen zur Tat und dann durch die entscheidende Tat selbst möglich.

Moskau ohne Maske

Was wird die Welt antworten?

So offen, wie Reichsminister **Dr. Goebbels** und nach ihm **Reichsleiter Rosenberg** es auf dem **Parteikongreß** getan **haben**, sprach noch **kein Staatsmann** zu Europa. **Diese Reden**, vor den Mitgliedern der **Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gehalten, waren letztlich doch an die gesamte Welt** gerichtet. Die Wucht ihrer Sätze dröhnt über die **Mauern der Kongreßhalle hinaus**, und die **Völker werden auf sie antworten müssen.**

Denn diese Auseinandersetzung **mit dem** Bolschewismus, **die nicht im Debattierklubstil Lehrsätze** widerlegt, sondern die bis an die Wurzel der Dinge, so wie sie sind, hinabsteigt und gleichzeitig ihre letzten greifbaren Auswirkungen vor den Augen der Zuhörer ausbreitet, fordert eine eindeutige Stellungnahme. Es gibt ihr gegenüber kein Wenn und Aber, nur ein Ja oder Nein. **Dr. Goebbels** selbst sagt an einer Stelle seiner Rede, es gibt keine Versöhnung mit dem Bolschewismus, **er muß vernichtet werden.**

Warum **aber nur diese eine Entscheidung bleibt**, das war der Inhalt der **Ausführungen der beiden** Redner. Es sind keine theoretischen Erwägungen, es ist kein Streit um Zweckmäßigkeiten und Auffassungen, die da vorgetragen wurden, sondern eine lange Tatsachenreihe, belegt durch unumstößliche Zeugnisse.

Die Rede von Dr. Goebbels war ein Alarmruf in letzter Stunde an diejenigen in der Welt, die diese internationale **Gefahr trotz allem, was sie längst hätte offenbar machen müssen, noch immer nicht begriffen** haben. Die Welt **muß Partei ergreifen gegenüber** dem, was von Moskau aus, auf sowjetrussischem Boden und auf dem zahlreicher anderer Länder, geschieht. Sein oder Nichtsein, **das ist die einzige Frage**, es gibt kein Vorbeidrücken an der Entscheidung.

Das unbekümmert und mit unausweichlicher Beweiskraft ausgesprochen zu haben, ist das Verdienst von Dr. Goebbels und Rosenberg. Die Welt ist nun aufgerüttelt. Sie wird mit ihrer Antwort nicht zögern dürfen, denn alles deutet darauf hin, daß der Bolschewismus die spanischen Ereignisse zu einem internationalen Konfliktsfall werden lassen möchte, der ihm den Vorwand zum großen Generalangriff bietet.

#

Opium für Geist und Seele

Alle Propagandaprägungen der Sowjetunion sind ein betäubendes Opium für Geist und Seele der Menschen eines schicksalschweren Zeitalters gewesen; skrupellos ist dann das Verbrechertum der Erbe aufgerührter Millionen geworden und heute flackern die Zeichen eines Weltuntergangs durch alle Staaten. Damit ergibt sich eine harte Kampfansage aller jener, die noch den Mut besitzen, ihre Kultur, die große Vergangenheit ihrer Nation und eine Zukunft des Aufbaues zu schirmen. Manche Kritiker haben überlegen lächelnd erklärt, der Nationalsozialismus hätte dem deutschen Volk keine Freiheit gebracht, sondern es eingeengt in Disziplin und Pflichten. Diese liberale Ueberheblichkeit hat eines dabei übersehen: Die Revolution im Namen der grenzenlosen Freiheiten hat zur Anarchie des jüdischen Bolschewismus geführt.

Die nationalsozialistische Revolution dagegen war eine Revolution nicht schrankenloser Freiheiten, sondern eine große Selbstbesinnung Deutschlands, sie war eine Revolution der Pflichten. Und die Wahl dieser Pflichten, da ist unsere Freiheit.

Man spricht wieder viel von Europa und der Kultur des Abendlandes. Dieser Kultur ist von Moskau der Kampf auf Tod und Leben angesagt. In Genf wurde sie durch die Aufnahme Sowjet-Zubäas von ihren angeblichen Verteidigern schmählich verraten.

Europa, seine Existenz und Zukunft, wird heute vor allem in Berlin geschützt.

Wir sind der Ueberzeugung, wenn jede Nation in ihrer Form sich durch eine mutige Tat zu ihrer Pflicht gegenüber Vergangenheit und Zukunft bekennt, daß dann auch die bolschewistische Gefahr noch in letzter Minute gebannt werden kann. Wir in Deutschland sind stolz, daß in unserem Führer und in unserer Bewegung der Bolschewismus und das verbrecherische Judentum ihren entscheidenden Gegner gefunden haben und wir geben das Versprechen ab, daß diese zerstörenden Kräfte solange wir und unsere Nachkommen leben, sich niemals mehr in Deutschland erheben werden!



Unsere Schaufenster

zeigen Ihnen in künstlerisch vollendeten Eröffnungs-Dekorationen ein Bild der Mode für die kommende Saison.

BASSE & UERPMANN A.G. ISERLOHN

Die bunte Truhe

[Nr. 214.] Freitag, den 11. September 1936

Ein Trommler schreitet

Ein Trommler schreitet, der spannte als Fell
sein Herz auf die Trommel, wie jauchzt sie so hell,
wir haben ihr zugeschworen.

Es pochte über dem Bogen das Blut
in zündenden Lettern: Deutschland hab Mut,
noch sind wir nicht verloren.

Hoch schlugen die Klöppel, trutzig und stark,
vor der Feldherrnhalle, bei Langemarck,
da lernten sie das Springen.

Wild tobte der Sturm, es stöhnte der Tod,
die Trommel dröhnte inmitten der Not:
das Reich muß doch gelingen.

Das Herz, das bebte, spannte den Ton:
Revolution! Revolution!
Bei der Fahne hielten wir Messen.

Da sanken die grauen Mauern der Zeit,
Licht wuchs aus dem Hof der Unsterblichkeit:
Gott hat uns nicht vergessen!

Herbert Böhme.

Weißt Du, was das heißt, Sehnsucht?

Roman von Paul Hain

Nachdruck verboten

(17. Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

In einem abgelegenen schlesischen Dorf hauste er auf einem einsamen Gehöft, unerkannt. Er hatte der Komtesse Grumbkow einen Brief geschrieben und sie gebeten, die Prinzessin auf sein Kommen vorzubereiten. Nun wartete er schmerzhaft und inbrünstig auf Antwort.

Der Boden brannte ihm unter den Füßen.

Ein Dekret des Königs war veröffentlicht worden und in allen Garnisonen und größeren Städten öffentlich angeschlagen worden. Von dort verbreitete es sich von selbst über die Dörfer und Flecken. Der Rittmeister Friedrich von der Trenck sei aus der Feste Glatz ausgebrochen und flüchtig. Wo man seiner habhaft werden könne, sei er sofort in Haft zu nehmen, und jeder mache sich strafbar, der ihm Unterkunft oder sonstige Hilfe zuteil werden lasse. Sei er bereits jenseits der Landesgrenzen, so sei ihm hiermit das Betreten des preußischen Bodens verboten.

Trenck hatte das Schriftstück auf seiner Flucht selbst gelesen. Eisiger Schreck war ihm durch die Glieder gefahren.

Also Verbannung!

Verbannung aus der Heimat, wenn es ihm glückte, über die Grenze zu kommen.

Soweit konnte also der Groll eines Königs gegen einen Mann gehen, der nichts weiter verbrochen hatte, als eine Prinzessin zu lieben.

Und nun wartete Trenck verzweifelt auf Antwort. Sein Geld ging zur Neige. Jeder Tag konnte Entdeckung bringen! Was tun? Es war Torheit gewesen, hier Post zu erwarten und sei es auch unter angenommenem Namen. Er hätte gleich nach Kamenz gehen sollen! Nein, auch das wäre Dummheit gewesen, natürlich. Man hätte ihn bestimmt aufgegriffen und dann ade, schöne Welt, ade, Geliebte! Aber er hätte versuchen sollen, Berlin zu erreichen, wie? Es gab genug gute Freunde dort. Ah, auch das wäre sinnlos gewesen. In der Not gibt es keine Freunde! Nein, wie man die Dinge drehte und wendete, hier in diesem einsamen Bergwinkel war die Sicherheit noch am größten. Man mußte die Zähne zusammenbeißen und aushalten. Schlimmstenfalls trug er den Tod in Gestalt einer kleinen Pistole immer bei sich. Denn das war sicher, daß er die Kugel einem neuen Kerker vorziehen würde.

Die Tage vergingen.

Vergingen in Qual und Ungeduld. Wurden zu Ewigkeiten, Gott im Himmel!

Unendlich schön und unendlich einsam waren diese Tage in den schlesischen Bergen. Und unendlich groß war die Sehnsucht nach der Geliebten in dieser Einsamkeit. Groß und herrlich und voll von Zukunftsmusik. Groß und feierlich waren die Abende und Nächte, wenn die Sterne hoheitsvoll über den weißen, verschneiten Bergen standen und der Mond sein milchiges Licht darüber hingoß.

An solchen klaren, frosthellen Abenden stand Trenck oft draußen vor dem Fenster seines Zimmers in ehrfürchtiger Andacht, mit weitem Herzen, und es flatterte schmerzhaft durch seinen Sinn: Dies alles werde ich bald nicht mehr sehen dürfen. Werde den Frühling der Heimaterde nicht mehr blühen sehen. Ein Verbannter, der fern von der Heimat wird atmen müssen. Wo? Wo? Wer weiß es!

Und dann sagte sein Herz leise und zärtlich: Aber Amalie wird bei mir sein!

Nein, das Schicksal hatte es anders gewollt. Das Schicksal war grausamer, als es Menschen sein können und ungerechter!

An einem solchen Abend, da Trenck wieder einsam vor dem Hause lehnte, verzweifelt, keine Nachricht erhalten zu haben, hörte er plötzlich Schritte sich nähern. Feste, wenn auch ein wenig verhaltene, wie suchende Schritte.

Es durchzuckte ihn: Ein Kurier?

Er trat auf die mondüberglänzte Straße hinaus, die einsam war.

Und dann prallte er förmlich zurück. Unwillkürlich griff er nach der Seite, wo sonst der Degen hing. Aber er trug ja schon seit langem Zivilkleider, die ihn unkenntlich machten.

„Schell!"

„Gott sei Dank, da finde ich Ihn!"

Eine Hand streckte sich ihm entgegen.

„Kamerad, seit Tagen suche ich Euch. Bin auf Urlaub. Und komme von Berlin. Unten im Tal steht mein Reisewagen. Keine einfache Sache, hier in den Bergen jemand zu finden, der ein gehetzter Flüchtling ist. Aber gut, da bin ich."

Trenck starrte ihn noch immer wie einen Geist an. Gedanken taumelten wirr durch sein Hirn. Der Schell? Und er kam seinetwegen? Herrgott, da hatte die Komtesse Grumbkow wohl gar ihn, als den sichersten Kurier, geschickt?

Mit einem Male durchströmte ihn eine wilde Freude. Krampfhaft preßte er die Hand des Leutnants.

„Kommen Sie, Schell, kommen Sie auf mein Zimmer."

Der folgte, und Trenck sah nicht, daß Schells Gesicht gestrafft war von Ernst und Mitleid.

Sie saßen am geheizten Ofen.

„Leise sprechen, Schell."

„Versteht sich."

Er begann zu erzählen. Ja, er habe Urlaub. Vier Wochen. Jetzt nach dem siegreich beendeten Krieg sei man damit großzügig in den Regimentern. Kurz vor Antritt des Urlaubs habe er von der Komtesse G. ein kurzes Schreiben erhalten. Kurz und gut, er fuhr nach Berlin.

„Sie waren bei ihr, Schell?"

„Ja, ich habe sie selber gesprochen."

Trencks Augen leuchteten wie Fackeln.

„Sie — Sie haben einen Brief von —"

„Ja, auch das Trenck."

Ein kurzes Zaudern.

„Nun wird ja alles gut, Schell! Alles wird gut, Herrgott! Die Welt ist wieder gut und schön. Es lebe die Liebe, Schell! Es lebe die Jugend! Und die schönste Frau im Preußenland! Diese Stunde macht mich wieder froh und stark. Kamerad, auf diese Stunde habe ich gewartet wie ein Soldat, der die Schlacht nicht erwarten kann. Rede Er so rede Er doch!"

Er war vor Erregung vom Stuhl gesprungen und mitten in den kleinen, niedrigen Raum getreten, die Arme weit auseinanderbreitend wie in Verzückung.

„Ja, Kamerad Trenck, es ist nämlich so, daß Sie schleunigst weg müssen, über die Grenze!"

„Was denn?"

Trenck ließ mit einem Male die Arme sinken.

„Man — man ist auf Ihrer Spur. Es wimmelt in Preußen von Soldaten, die hinter Ihnen her sind —"

„Ich fürchte sie nicht!"

„Ich habe Ihnen Geld mitgebracht und ein paar falsche Pässe. Man kann so was immer gebrauchen. Die Komtesse gab mir alles."

„Die Kom — —"

„Im Auftrage der — einer anderen —"

Trenck stand plötzlich ganz still. Er fühlte Eiseskälte durch die Glieder rinnen. Schwer wie ein Stück Eisen lag ihm das Herz in der Brust.

„Schell, was ist los?"

Die Worte standen in der Luft wie hingemeißelt.

Schell atmete schwer.

„Hier ist der Brief und das Geld, die Pässe. Lesen Sie selbst."

Er legte alles auf den Tisch.

Trenck griff nach dem Brief. Riß ihn auf. Ein paar Zeilen: „Anbei ein Schreiben Ihrer Hoheit. Seien Sie stark und verzagen Sie nicht. Das Leben ist so lang. Ich grüße Sie!"

Darunter der Namenszug der Komtesse.

Er riß den beiliegenden Brief auf. Seine Hände flogen. Er las:

„Immer Geliebter!

In Haft einige Zeilen. Ich bin eine Gefangene. Bin in Potsdam, einen Tag nach Deiner Flucht aus Glatz brachte man mich aus Kamenz fort. Nur ein paar Worte: Ich liebe Dich! Ewig und ewig! Rette Dich, Liebster, wo Du auch bist. Gott helfe mir und unserer Liebe. Der König hat Dich aus Preußen verbannt. Rette Dich, so schnell Du kannst. Irgendwann in der Welt sehen wir uns wieder. Irgendwann! Ich kann nicht mehr schreiben, eben kommt meine Wächterin wieder. Ich werfe den Brief zum Fenster hinaus, vielleicht, daß ihn Dein Kamerad auffängt! Er steht auf der Mauer zur hinteren Einfahrt, es ist Abend. Wenn man ihn faßt, ist es vorbei mit ihm.

Lebe wohl, Liebster! Auf Wiedersehen, irgendwann, irgendwo! Gott sei uns beiden gnädig!

Deine Amalie."

(Fortsetzung folgt.)

Gruß an Hans Sachs

Eine Nürnberger Erinnerung

von Werner Schumann.

Jeder Straßenjunge in Nürnberg sagt einem, wo Hans Sachsens Haus steht. So sehr ist er, der Schuhmacher und Poet, Besitz seiner Vaterstadt, seines Volkes. Der Weg vom Bahnhof in die kleine, enge Gasse, die des Meistersingers Namen trägt, ist nicht weit, doch aufschlußreich: Er führt vorbei an den Bastionen und Türmen, die einst die reiche, mit ihrem Einfluß bis zur Adria reichende Stadt zu schützen hatten, bis in die Bezirke der Kaufmannschaft, der breiten Patrizierhäuser und stolzen Kirchen. Aber schon auf dem Obstmarkt, wo das „Gänsemännchen" unscheinbar hinter Gittern steht, wird es bescheidener. Und gleich dort hörte — sich noch nach Jahrhunderten deutlich abgrenzend — das Nürnberg der Macht und des Wohlstandes auf; begann das dunkle, enge gedrückte Nürnberg der dumpfen Wohnungen, der winzigen, lichtarmen Höfe und gefährlichen Krankheiten. Hier wohnte Hans Sachs.

Immerhin besaß er ein eigenes Haus. Es schießt engbrüstig in die Höhe; die Balken zeichnen sich darauf ab; aus friedlich-schmalen Erkern quellen Blumen, tief herabhängende Ranken. Ein Schild über dem Eingang meldet, daß hier die historische Hans-Sachs-Stube sei. Das ist des Ansichtskartenhändlers bestes Geschäft.

*

Ein schwüler, gewitterverkündender Nachmittag. Geruch von Wein, Räucherwaren und Semmeln liegt in der Luft. Ich trete ins Haus und befinde mich in einer Weinkneipe. Sie liegt im Halbdunkel; andachtsvolle, flüsternde Gäste trinken behutsam ihren hellen Wein. Zuweilen erfährt jemand, die Kellnerin um Auskunft angehend, daß dies des Meisters Wohnstube gewesen sei. Hier also war es, wo er, der gelehrte Handwerker, der mit seiner lieben Frau Künegrund zwei Söhne und fünf Töchter dem Leben schenkte und noch als 67jähriger „vor Sonnenuntergang" unverdrossen ein Mädchen von 17 Lenzen heimführte, am großen Familientisch auf Zucht und gute Sitte hielt: Auf daß die Hände fein gewaschen sein, niemand sich beim Essen laut und gefräßig zeigen oder gar das Schnupftüchlein geräuschvoll benutzen möge! Denn im Leben wie im Dichten war Sachs ein Mann, der bewußt abseits von mancher Zügellosigkeit seiner Zeit stand und, wie seine Fastnachtsspiele zeigen, auch dem derben Witz und ausgelassenen Humor seine wohlgesetzte Form gab.

Ich leere mein Glas und schließe mich dem bescheidenen Zug an, den die Wirtin bis zu Sachsens verschwiegener, winzig im Hinterhaus gelegener Werkstatt führt. Man hört die Erklärungen, die tausendmal schon hergesagten, mit halbem Ohr. Aber unsere Ergriffenheit, unsere Ehrfurcht kann nichts mindern. In diesem nur wenige Quadratmeter messenden Loch, in dem das Wetterleuchten des aufgewühlten 16. Jahrhunderts zuckte, ist noch alles unverändert oder doch echt in seinen Bestandteilen da, was Sachsens Hand einst bewegte, sein Geist ordnete: das Handwerkszeug, der Schemel, die Oellämpchen, der selbstgebaute Ofen. In diesem rührend bescheidenen Raum schusterte und sang, maß und brütete er, schmetterte der Feuerkopf den beckmessernden Zeitgenossen seine Kampfansagen entgegen, gab er gütig weisen Rat, wälzte er nach Feierabend die reichbeschlagenen Folianten. Der Schuster Hans Sachs blieb nicht bei seinem Leisten. In seiner Werkstatt besserte er nicht nur die Schuhe seiner Mitbürger aus, sondern auch ihre Fehler, ihre Schwächen und Untugenden.

*

Der Mensch braucht nicht viel Raum, um Unvergängliches zu schaffen. Dieser vom Holzwurm angenagte, von Jahrhunderten zermürbte Tisch, über dem die Glaskugeln der altertümlichen Oellampe hängen, sah das bärtige Haupt des Sängers und Spötters, der in unerhörter Fruchtbarkeit alle Echos der damaligen Welt reimend, dialogisierend und psalmodierend auffing, „zum Preise der Tugend und zur Schmach des Lasters", den „Traurigen zur Fröhlichkeit". Ein gut Teil der 34 Bücher seines Lebenswerks hat er hier eigenhändig niedergeschrieben: insgesamt 6048 Dichtungen, darunter fast 1500 Schwänke und Fabeln, über 200 Komödien, 4275 Meistergesänge. Solch mönchischer Fleiß, solches Schöpfertum ist nur noch mit der Lope de Vegas oder Goethes vergleichbar, der für den damals zu Unrecht Verspotteten mutig die Stimme erhob: „Da droben in den Wolken schwebt — ein Eichkranz ewig unbelaubt — den setzt die Nachwelt ihm aufs Haupt!" Das Leben Sachsens war eitel Arbeit.

Oeffnete er das Fenster, so konnte er vom Schemel aus des Pogner Haus gegenüber sehen, und gar manchmal wird des Goldschmieds Tochter zu einem Plausch ans Fenster getreten sein. Alles ist, als sei es erst gestern gewesen, ja, es scheint heimliche, flüsternde Gegenwart, herzbezwingende, atmende Nähe — als sei dies Handwerkszeug eben erst aus der Hand gelegt diese Lampe eben erst erloschen, diese Uhr vor einer Stunde stillgestanden.

*

Wir gehen schweigsam zurück in die vordere Stube. Das Gewitter hat sich verzogen, zierliche Flammen spielen in den Fenstern. Einen alten, schlichten Mann in Bergmannstracht hat es im Innersten ergriffen. Er hält sein halbgefülltes Glas in der verarbeiteten Rechten, aber er führt es nicht zum Munde. Ein über das andere Mal bricht es aus ihm hervor, klingt seine Baßstimme dankbar, erschüttert: „Hans Sachs! Lieber alter Hans Sachs! Hab' ich's doch noch erlebt und dein Haus hier gesehen, deine Werkstatt!" Er sieht aus wie von Dürer gemalt, wie dessen Hieronymus Holzschuher, und wir alle blicken ihn an.

Ein Schloß wird in die Luft gesprengt

Sinnlose Bauten aus der Inflationszeit.

Der Käufer eines Gutes in Klosterode bei Sangerhausen hat auch ein Schloß mit übernehmen müssen, daß sich frühere Besitzer dort haben errichten lassen. Der neue Besitzer hatte für das Schloß nicht die geringste Verwendungsmöglichkeit, es war viel zu groß, zu weitläufig und unpraktisch angelegt und besaß nicht den geringsten künstlerischen Wert. Nun war also guter Rat teuer. Der neue Besitzer machte eine Reihe von Versuchen, das unrentable Objekt irgendeiner Vereinigung zu überlassen und dies nicht nur ganz kostenlos, sondern er war sogar bereit, einen ansehnlichen Betrag für Instandsetzungsarbeiten darauf zu zahlen. Es erwies sich aber, daß das Schloß so raffiniert erbaut worden war,

daß es zu keinem anderen Zwecke verwendbar war, es sei denn als Schloß für einen „reichen Mann". Es blieb schließlich nichts übrig, als ein Pionierregiment zu bitten, das Schloß zu Sprengversuchen zu benutzen.

Nach seiner Berechnung können die Pioniere zwei Wochen in aller Ruhe die schönsten Sprengversuche machen, bis sie den unnützen Kasten klein gekriegt haben. Es versteht sich, daß man die wertvollen und noch verwendbaren Teile des Gebäudes vorher entfernt hat.

Dieses Schicksal eines sogenannten Schlosses ist gar nicht tragisch, sondern sehr aufschlußreich. Ein Bauwerk muß einen Sinn haben. Es muß ihn zumindest gehabt haben. Aber der Neureiche von 1922, der protzen wollte, wußte nicht ganz genau, wozu diese oder jene Räume dienen sollten, was er mit einem Dutzend Zimmer tun sollte, die er ja doch nicht vermieten konnte.

Die Sinnlosigkeit des ganzen Baues kann gar nicht überzeugender dargelegt werden, als eben dadurch, daß man sich am Ende keinen anderen Rat mehr weiß, als ein Sprengkommando zu bemühen. Und man darf überzeugt sein, daß der „Konjunkturschlösser" noch viele verschwinden werden, um Platz zu machen für Kleinwohnungssiedlungen oder für Jugendherbergen. Das sind die Schlösser von heute.

Es ist für Brandstifter allmählich immer schwieriger geworden, Feuerversicherungsgesellschaften zu betrügen; denn die Wissenschaft ist jetzt so weit, daß man durch mikroskopische und chemische Untersuchungen verbrannter Teilchen entscheiden kann, ob der Brand auf Benzin, Petroleum oder einen ähnlichen Stoff zurückzuführen war, und ob die verbrannten Möbel wirklich so beschaffen waren, wie der Versicherte angibt.

Haare auf den Zähnen

Von Franz Löser.

„Eine Kathl im Haus, erspart auf drei Stunden im Umkreis den Hund!"

So heißt eine uralte Redensart. Und damit will gesagt sein, daß alle jenen Frauen und Mädchen, die auf den schönen Namen Katharina hören, gelinde ausgedruckt, recht kratzbürstige Geschöpfe seien. Da es aber keine Regel ohne Ausnahme gibt, so werden sich wohl auch unter den Käthis und Kathln ebenso viele sanftmütige Wesen finden, wie umgekehrt bei anderen, die noch schönere Namen tragen, nicht wenige sind, bei denen die „Haare auf den Zähnen" wachsen.

Auf die Kathl vom Lindengütl aber traf der erwähnte Spruch nach den Feststellungen ihres Vaters bestimmt zu. Denn er beteuerte stets, sobald die Rede auf seine Tochter kam: „Das ist wahr: Mein Weib selig, die hat Haar' auf den Zähnen g'habt; aber die Kathl, bei Gott, die hat Borsten drauf!"

Die Kathl wußte es, in welch schönem Rufe sie stand. Aber das machte ihr nichts aus. Sie war im Gegenteil sehr stolz darauf und tat alles, um ihre Kratzbürstigkeit auch jederzeit zu rechtfertigen. Man sah es ihr äußerlich allerdings nicht an. Denn sie war „drei Stunden im Umkreis" das hübscheste Mädchen und auch ihren schönen Zähnen, die sie gern zeigte, wenn sie lachte, war nichts anzusehen, daß darauf Borsten gedeihen könnten. Allerdings, wenn sie wütend gemacht wurde, dann hatte derjenige, über den ihr Zorn sich ergoß, nichts zu lachen. In solchen Augenblicken war sie nicht nur mit dem Mundwerk „schlagfertig", sondern auch, wenn es nottat, mit ihren Händen.

Diese „Tugend" war auch die Ursache, daß die Burschen „drei Stunden im Umkreis" nichts von der Kathl wissen wollten, obgleich das Lindengütl ein recht ansehnliches Anwesen und vollkommen schuldenfrei war. Aeußerlich tat sie zwar so, als sei ihr diese Mißachtung durch die heiratsfähigen Männer vollkommen gleichgültig. Heimlich aber wurmte es sie doch, denn sie war kein Eiszapfen und hatte ein recht liebeverlangendes Herz in der Brust. Aber der Richtige mußte es sein, vor dem sie Respekt haben konnte.

Der Sepp von der Aumühle war der einzige, der sich vor der Kathl nicht fürchtete. Doch er hatte einen gewissen Ehrgeiz und wollte mit ihr keine Verbindung eingehen, so lange die kleine Hypothek auf der Mühle lastete. Denn er sagte sich ganz richtig: „Wenn ich mich mit ihrem Heiratsgut schuldenfrei machen muß, kann ich sie nicht kleinkriegen. Da bleibt sie mir alleweil ein bissel über. Aber Herr im Hause will ich sein."

Eine ungewöhnlich gute Ernte, die dem Aumüller viel Arbeit und damit guten Verdient brachte, sowie einige andere glückliche Umstände versetzten ihn in die Lage, sich schuldenfrei zu machen. Nun zögerte er auch keinen Augenblick mehr, um die Kathl vom Lindengütl anzuhalten.

Der alte Lindner war nicht wenig überrascht, daß der Sepp bei ihm sich als Brautwerber einfand. Er hörte ihn ruhig an und sagte dann: „Also, die Kathl willst heiraten. Na, meinen Segen hast auf alle Fälle jetzt schon. Was aber sie dazu sagen wird . . . Na, du wirst's ja selber hören. Ich will mir halt nicht das Maul verbrennen und kann dir drum auch kein gutes Wort bei ihr einlegen."

Und draußen war er. Es dauerte auch nicht lange und die Kathl kam herein. Sie hatte die Aermel aufgekrempelt und es sah gerade aus, als wollte sie mit dem Sepp zu einer Rauferei antreten. Eine Weile maß sie ihn von oben bis unten und entgegnete seinen Gruß nicht gerade freundlich: „Ach so, du bist's. Hab' mir nicht denken können, was für ein großartiger Besuch da sein könnt'. Der Vater hat ja getan, als wär' weiß Gott wer da. Und derweil bist's nur du."

Aber der Sepp ließ sich nicht aus der Fassung bringen. Freundlichkeit hatte er von vornherein nicht erwartet. Und in ruhigem Tone sagte er jetzt ohne alle Umschweife: „Ja, ich bin hergekommen, um dich zu fragen, ob du mein Weib werden magst?"

Das erstemal in ihrem Leben war jetzt die Kathl eine Weile sprachlos. Es dauerte aber nur einen ganz kurzen Augenblick, dann lächelte sie spöttisch: „Du willst mich heiraten? Und du fürchtest dich also nicht vor mir?"

„Warum sollte man dich auch fürchten?"

„Die Leute reden ja genug über mich . . ."

„Was die Leute über dich reden, geht mich nichts an."

„Wenn ich aber so bin, wie sie sagen?"

„Einmal oder zweimal übers Knie gelegt und du wirst die sanftmütigste Kathl sein, mit der man gut auskommen kann."

„So? Meinst du?" In ihren Fingern kribbelte es ein wenig. Aber sie bezwang sich. „Zum Uebers-Knie-Legen gehören aber alleweil zwei: der, der legt und die, die sich legen läßt."

„Aufs Legen-Lassen kommt es nicht an", lächelte der Sepp selbstbewußt. „Und der Leger bin ich. Aber ich denk', daß es so weit gar nicht kommen wird. Du kennst ja auch den Spruch: Eine gute Rede zu rechter Zeit dient mehr, als Keiferei in Ewigkeit! Und wenn zwei sich an diesen Spruch halten, braucht es auch kein übers-Knie-legen."

„Wenn aber eine, wie mein Vater von mir alleweil sagt, Borsten auf den Zähnen hat und . . ."

„Die Borsten rupft man aus."

„Wenn sie sich aber nicht rupfen lassen?"

„So beißt man sie weg."

„Das möcht ich gern seh'n, wie du das anstellst."

„Das kannst ja gleich erleben."

Und er umarmte sie. Dabei preßte er sie so fest an sich, daß sie aufschrie: „Du, Grobian, du tust mir ja . . ."

Weiter kam sie aber nicht. Denn er verschloß ihr jetzt den Mund mit seinen Küssen. Und sie ließ es ruhig geschehen, schloß die Augen und wehrte sich nicht, auch dann nicht, als er sie nicht mehr so fest umschlungen hielt.

Der alte Lindner war verwundert, daß er seine Tochter nicht schreien hörte. Er trat jetzt herein und blieb überrascht unter der Türe stehen. Da die beiden aber keine Anstalten machten, sich aus ihrer Umarmung zu lösen, stieß er endlich hervor: „Ja, was soll denn das heißen?"

Nun fuhren die beiden auseinander. Die Kathl behielt aber ihren Sepp umschlungen und antwortete mit glücklichem Lächeln:

„Von meinen Zähnen beißt er mir die Borsten weg."

(Schluß der Goebbels-Rede)

mit angesehen. Er weiß zu berichten, daß an anderen Plätzen der Stadt, in den Straßen und in den Wohnungen, weitere 20000 umgebracht wurden. (Bericht des Deutschen Heinrichs.)

Auch andere Augenzeugen, die zum Teil selbst aus dem Gefängnis heraus die bolschewistische Mordpraxis mitansehen mußten, berichten von täglich Hunderten von Morden. Ein junger Ausländer sah selbst, wie in der Nacht zum 21. August etwa 200 Gefängnisbeamte im Carcel Modelo ermordet und am nächsten Tag 250 Angehörige der faschistischen Organisation im Kasernenhof erschossen wurden. Am 15. August hat er gesehen, wie ein Transport von 250 Gefangenen aus Almeria in Madrid ankam und von der Polizeitruppe der roten Miliz übergeben wurde. Diese stellte 240 an die Wand und erschoß sie direkt auf der Station. Nur zehn begleiteten sie zum Gefängnis, um ihren „Auftrag" ausführen zu können. Etwas später wurden die Führer der Faschisten Ruiz de Alda, Fernando Primo de Rivera, Cuesta und Valdes ermordet.

Das ganze deutsche Volk trauert um sieben Volksgenossen, die auf die entsetzlichste Art und Weise umkamen und dem roten Mordgesindel zum Opfer fielen.

Auf dem Wege zum Freizeitkongreß in Hamburg wurden die vier Volks- und Parteigenossen Gaetje, Dato, Hofmeister und Treiz von einer Gruppe Bolschewisten ermordet. Zwei von ihnen wurden nach einem langen „„Verhör" hinter eine Fabrik geführt, die zwei anderen etwas davon entfernt an eine Mauer gestellt und erschossen. Wie später festgestellt werden konnte, haben die Verbrecher ihr blutiges Werk mit Schrot verrichtet! Hofmeister und Treiz waren so entstellt, daß man sie nur mit Mühe an der Gesichtsform identifizieren konnte. Viele andere deutsche Volksgenossen wurden verletzt oder in ihrem Vermögen geschädigt. Der Parteigenosse Hans Habner wurde ermordet, als er sich zum Dienst am „Roten Kreuz" begeben wollte. Sein Haus wurde ausgeraubt und seine Frau blieb mittellos zurück.

Nicht nur in Madrid, sondern im ganzene Land häuften sich die Greueltaten der Roten. In Llora del Rio wurden 187 Personen umgebracht, in Constantina 250 („Diario de Noticias", Lissabon).

In Cartagena wurden 600 Offiziere und Mannschaften mit Steinen um den Hals ins Meer geworfen („Germania"). Im Kloster von Baena haben die Kommunisten 180 Personen mit Beilen und Rasiermessern hingerichtet, unter ihnen den Pater von Santa Maria Mayor, Frauen und Kinder. Den Frauen war der Leib aufgeschnitten („Seculo"). Zwei Bauern aus Malaga berichten über die Ermordung von mehr als 400 Personen, die mit Gewichten an den Füßen in Brunnen geworfen oder an die Schwänze von Pferden gebunden, durch die Straßen geschleift wurden („Seculo").

Der italienische Konsularagent Solaverrat berichtet, daß ein 16jähriges Mädchen als erste auf einen Gefangenen geschossen habe („Die Front", Zürich). In Rosal de la Frontera verbrannten die Kommunisten 40 Personen in der verschlossenen Kirche („Journal de Geneve"). In Runda wurden 400 Einwohner ermordet, von denen etwa 200 in den Tajo gestürzt wurden („Times"). In San Sebastian wurden am 14. August 51 Geiseln erschossen („Evening Standard"). In Almendralago fanden die Truppen General Francos die Leichen von Gefangenen mit dem Kopf nach unten an die Gefängnismauern gekreuzigt. 80 waren bei lebendigem Leibe verbrannt worden („Seculo"). In Cartagena wurden 50 Bürgergardisten, Hals an Hals gefesselt und mit Eisenbarren beschwert, von dem roten Gefängnisschiff „Sil" ins Meer gestürzt („Daily Mail"). Der Sonderberichterstatter des „Journal", Emile Condroyer, berichtet aus El Arahal, daß die Roten 30 Männer, Frauen und Kinder im Gefängnis eingeschlossen, Petroleum durch ein Fenster gegossen und dann brennende Streichhölzer hineingeworfen haben („Daily Mail").

Die Einzelheiten, die über die Ermordung von Priestern und Schändung von Nonnen an uns gelangen, sind unvorstellbar.

Einige Beispiele: Der Bischof von Lerida wurde ermordet („Journal de Geneve"). Der Amerikaner Henry Harris berichtet, daß er selbst im Gefängnis Zeuge der Ermordung von 150 Ordensangehörigen in Barcelona gewesen ist („Matin").

In Piedralvez wurde der Führer der katholischen Arbeiter, Don Dimas Madariaga, ermordet („Journal de Geneve"). In Tarragona wurden acht Pfarrer erschossen, einem Mönch zertrat man den Leib mit Stiefeln und erschoß ihn schließlich (Bericht des Deutschen Hein Hausmann). Immer wieder werden Fälle berichtet, daß Priester enthauptet und ihr Kopf durch die Straßen geschleppt wurde. In Valencia wurden Nonnen reihenweise erschossen und ihre Körper verbrannt. Die Pfarrer von Adrero, Las Casas und Torres, wurden auf die furchtbarste Weise umgebracht („Germania"). Die Liste könnte ins Ungemessene fortgesetzt werden. **Oft waren bei den Erschießungen Kinder beteiligt.** So berichtet Raffael Oriol aus La Habana, daß er in Barcelona gesehen habe, daß unter den Mördern sich zahlreiche Gruppen von Knaben unter 15 Jahren befunden haben („Diario de la Marina").

Unersetzliche Kunstwerte wurden zerstört, die geistige Elite des Landes vernichtet.

Der Nobelpreisträger Benavente und der bekannte Dramatiker Alvares Quintero wurden hingerichtet („Daily Mail"). Allein in Barcelona, so berichtet Professor Walter W. S. Cook, wurde die Kathedrale Santa Anna und alle anderen Kirchen, außer einer einzigen, verbrannt. Die berühmten Altarblätter von Bermejo aus dem 15. Jahrhundert sind vernichtet, die Kirche Santa Maria del Mar aus dem 15. Jahrhundert zerstört. Von San Pedro de las Puellos aus dem 9. Jahrhundert stehen nur noch die Mauern. Die berühmten Klöster Barcelonas und der Palast des Erzbischofs sind vollständig vernichtet.

Das ist das wahre Gesicht des bolschewistischen Atheismus, der es wagt, in anderen Ländern seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Kirchen anzubieten. Das Bild der aus den Särgen gerissenen Leichen von Nonnen in Barcelona ist ein Symbol der Schändung alles Heiligen durch den Bolschewismus. Wenn Andres Nin, einer der Haupthetzer in Spanien und ehemaliger Sekretär des Bolschewiken Tomsky, erklärt: „Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr stehen ließen", so müssen wir feststellen, das ist die Gottlosigkeit in Person! So sieht das wahre Gesicht des Bolschewismus aus!

Auch in Spanien sind es wie in Rußland von 1917 und in allen anderen Ländern vaterlandslose und jüdische Drahtzieher, die die bolschewistischen Revolten hervorrufen und leiten. Das Gefühl ihrer Volkszugehörigkeit ist ihnen, wenn sie Nichtjuden sind, vollständig verloren gegangen.

Wer hat nun ideologisch und praktisch Schuld an allem, was in Spanien vor sich geht?

All diese Ereignisse stellen nichts anderes dar als die Ausführung der in Moskau gefaßten Beschlüsse.

Zu ihrer Durchführung wurden nach Spanien entsandt die bolschewistischen Juden Bela Kun, der „Mörder von Ungarn", Neumann, der sich in Spanien Enrique Fischer-Neumann nennt, Kolzow-Ginsburg, getarnt als Korrespondent der Moskauer „Prawda", und schließlich der rote Völkerbundsdiplomat und Jude Rosenberg. **Sie sind die Führer aller sowjetrussischen Terroristen, die unter falschen Pässen, die seltsamerweise meistens französischer Herkunft sind, in Spanien ihr blutiges Handwerk betreiben.**

Nichts ist bezeichnender für die Verantwortlichkeit Moskaus, als das groß angelegte Unternehmen, den vom Bolschewismus entfesselten Bürgerkrieg in Spanien zu einem internationalen Konflikt auszuweiten.

Moskau versucht durch seine Komintern-Sektionen auch fremde Regierungen zugunsten der Roten in Spanien zum Eingreifen zu veranlassen. Die französische Rechtspresse berichtet laufend über Lieferungen französischer Flugzeuge und französischen Kriegsmaterials nach Madrid. Unverhüllt werden von der Moskauer Roten Hilfe in allen Ländern Geldsammlungen für die Bolschewiken in Spanien durchgeführt. Der Generalsekretär der französischen Volksfront-Gewerkschaft, Jouhaux, der Agent André Malraux u. a. stellen die Verbindung der französischen mit den spanischen Marxisten her. Der Ministerpräsident Giral dankt Kolzow-Ginsburg für die **„glänzende Initiative französischer Organisationen und Personen, die tatkräftig der spanischen Regierung im Kampf helfen"**, wobei er besonders Jouhaux, Malraux und den Juden J. B. Bloch erwähnt, und schließt mit nochmaligem Dank an das „brüderliche Sowjetvolk" („Prawda").

Wie kommt es, daß sich die Volksfrontregierung in Spanien bei einem Sowjetjuden für die Unterstützung durch französische Kommunisten bedankt?

Sie beweist damit, daß die Anführer der Kommunistischen Partei Frankreichs wie der Spaniens in Moskau sitzen!

Es ist erwiesen, daß die unerhörten Greueltaten in Spanien durch Agenten der Komintern veranlaßt und begangen werden.

Es ist erwiesen, daß Sowjetrußland den spanischen Bolschewisten finanzielle, politische und praktische Hilfe zukommen läßt.

Es ist erwiesen, daß ideologisch und praktisch der letzte Kominternkongreß in Moskau den Bolschewismus in Spanien einzuführen beabsichtigte und Moskau diesen Plan soeben durchzuführen versucht. Der unverminderte und sogar gestärkte Wille Moskaus zur Weltrevolution wird durch das Beispiel Spanien dargetan. Wem hier nicht die Augen aufgehen, darf sich über die Konsequenzen nicht beklagen.

Deutschland ist gegen die Weltpest gesichert

Unmißverständliche Warnung an Moskau

Das ist der Bolschewismus in Theorie und Praxis, eine infernalische Weltpest, die ausgerottet werden muß und an deren Beseitigung mitzuhelfen Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Menschen ist. Es ist keine Redensart, wenn wir Deutschen die Völker der Erde aufrufen, sich gegen diese Gefahr zusammenzuschließen, wenn anders sie nicht in den Strudel eines furchtbaren und unabsehbaren Verhängnisses hineingezogen werden wollen.

Deutschland hat zu diesem Weltkampf das Signal gegeben. Wir konnten den Bolschewismus überwinden, weil wir ihm ein besseres Ideal und einen stärkeren Glauben entgegenzustellen hatten, weil sich in uns die Nation gegen das Judentum und das mit ihm verbündete niederrassische Untermenschentum erhob, weil wir eine Weltanschauung vertraten, die im Gegensatz zur bolschewistischen gut, edel und idealistisch ist, weil wir in unserem Kampfe vom Volke selbst ausgingen und nicht wie die bürgerlichen Parteien von Besitz und Bildung, weil wir die Kraft unserer Idee vermählten mit der Glaubensstärke und der politischen Inbrunst einer neuerweckten Nation, weil wir einen Führer hatten, der uns den Weg wies aus der dunkelsten Stunde unseres nationalen Lebens zum hellen, klaren und reinen Licht einer neuen Zukunft.

Es ist das historische Verdienst des Führers,

das ihm heute bereits von der ganzen Welt zugestanden wird, dem Ansturm des Bolschewismus im Osten an Deutschlands Grenzen einen Wall entgegengesetzt und sich damit überhaupt zum geistigen Bahnbrecher Europas in seiner Auseinandersetzung mit den subversiven Kräften der Zerstörung und der Anarchie erhoben zu haben.

Ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel, so hat er die Fahne der Kultur, der Menschheit und der Zivilisation in seine starke Hand genommen und sie erhobenen Hauptes der Drohung und dem Ansturm der Weltrevolution entgegengetragen. Er hat uns gelehrt, die Furcht zu verachten und die Ehrfurcht zu lieben und uns damit wieder auf die alten Ideale und Tugenden unseres Volkstums zurückgeführt.

Das sollte ein Signal für die ganze Welt sein. An diesem deutschen Vorbild mag die Welt sich ein Beispiel nehmen. Gewiß ist der Nationalsozialismus keine Exportware, und seine Methoden sollen anderen Völkern nicht aufgeredet, geschweige aufgezwungen werden. Trotzdem kann er belehrend wirken, trotzdem mag seine Verfahrensart andere Völker aneifern, ein Gleiches zu tun und sich damit vor schwersten Krisen zu retten. **Mögen sie so handeln, ehe es zu spät ist;** denn Gefahr ist überall im Verzuge.

Der rote Kulturfeind steht in allen Ländern. Ueberall ist die Welt gefährdet. Darum darf es kein Zaudern mehr geben. **Wir müssen gewappnet sein, um ihm in der entscheidenden Stunde entgegentreten zu können.**

Der rote Osten droht, aber der Führer steht auf der Wacht. Deutschland als Vorposten der europäischen Kultur ist bereits entschlossen, diese Gefahr mit allen Mitteln von den Grenzen seines Landes abzuwehren.

Wir haben die bolschewistische Pest in Deutschland ausgebrannt. Es ist bei uns nichts mehr davon übriggeblieben. Sie wird auch keine Gelegenheit mehr finden, irgendwie und irgendwann noch einmal hochzukommen. Die letzten Funken dieses schwelenden Feuers sind ausgetreten.

Wo von Moskau aus der Versuch unternommen werden sollte, den Bolschewismus bei uns im Lande wieder in Gang zu setzen, wird diesem Versuch mit einer Rücksichtslosigkeit, die selbst Moskau in Erstaunen setzen würde, entgegengetreten werden.

Es gibt niemanden und nichts, was uns dabei in den Arm fallen könnte. Das deutsche Volk will das und fordert das von uns. Es ist glücklich in seinem inneren Frieden und keineswegs geneigt, ihn irgendwo und irgendwann oder durch irgendwen stören zu lassen.

Der rote Kreml hat durch Ausweitung der Dienstpflicht die Effektivstärke des bolschewistischen Heeres wesentlich verbreitert. Der Führer ist ihm die Antwort nicht schuldig geblieben. Durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit hat er Deutschland die Sicherheit zurückgegeben, die notwendig ist, um uns vor der roten Anarchie zu beschützen.

Wenn andere Staaten und Regierungen leichtsinnig die Gefahr, die von Moskau droht, zu bagatellisieren versuchen, wir lassen uns nicht irre führen, für uns ist das, was die Moskauer Juden sagen, unerheblich, für uns ist entscheidend, was sie tun. Wir haben sie durchschaut und handeln ihnen gegenüber mit entschlossener Präzision und Konsequenz, Zug um Zug und Schlag um Schlag.

Das deutsche Volk aber kann nun wieder beruhigt und in Frieden seiner Arbeit nachgehen. Das Reich ist gesichert und geschützt; der rote Ansturm aus dem Osten wird an den Wällen des Nationalsozialismus abprallen.

Ueber der Nation aber steht der Führer als der getreue Ekkehard seines Volkes, bewährt in Not und Gefahr, getrieben nur von dem einen fanatischen Willen, Deutschland wieder stolz, reich und glücklich zu machen.

Die Partei wacht über unsere Sicherheit im Innern, die Armee über unsere Sicherheit an den Grenzen. Beide aber gehorchen freudig und entschlossen dem Befehl des einen Mannes, der vor uns steht als der Vorposten seines eigenen Volkes und der Vordermann eines besseren, wahrhaftigeren, edleren und glücklicheren Europa.

Parade der Spaten

Unvergeßliche Stunden auf dem Zeppelinfeld

Der Tag des Arbeitsdienstes

* Nürnberg, 10. September. (Drahtb.)

Der dritte Tag des „Parteitages der Ehre" stand im Zeichen des Arbeitsdienstes. 43000 Arbeitsmänner in ihren erdbraunen Uniformen marschierten auf der neugestalteten Zeppelinwiese vor dem Führer vorüber und hielten im Rahmen ihres Appells eine stimmungsvolle Feierstunde ab, deren Inhalt ein Treuegelöbnis zum Führer, das hohe Lied der Arbeit und die Ehrung der Toten waren.

Kurz nach 10 Uhr dröhnen die Landsknechttrommeln, schmettern die Fanfaren. Zu gleicher Zeit klingt von der Auffahrtsstraße her der Jubel auf das gewaltige Feld, der den Führer begleitet. Mit dem nun schon so oft erlebten Begeisterungssturm fährt der Führer bis zur Mitte der Straße, wo ihm der Reichsarbeitsführer Meldung erstattet.

Schon naht der erste Spielmanns- und Gaumusikzug zum Vorbeimarsch, den der Führer, in seinem Wagen stehend, erwartet.

Der Reichsarbeitsführer hat sich an die Spitze der erdbraunen Marschsäulen gesetzt, die, in Zugkolonnen zu zwei Zügen prachtvoll ausgerichtet, mit geschultertem blitzenden Spaten strammen Schrittes an ihren Führer vorbeimarschieren, ein Bild, das von den Zuschauern mit brausendem Beifall aufgenommen wird.

Die Feierstunde

Fanfaren und Fahnenschwinger leiten nun die Feierstunde ein, in der diese prachtvolle deutsche Jugend ihr Bekenntnis zu Führer, Reich und Volk ablegt.

Die schönen Lieder des Arbeitsdienstes umrahmen die Worte der einzelnen Sprecher und die wuchtigen Sprechchöre der 43000. Ergreifend singt die Mannschaft diese Worte:

„Hebt die Kränze mit den bunten Bändern
in das Morgenrot.
Niemals sind der Kameraden Namen ausgelöscht
und tot.
Auch für uns kommt die Zeit,
Jeden Tag sind wir marschbereit!
Unsere stolzen Fahnen aber ragen in die Ewigkeit!"

Das Feierlied der Arbeit klingt in den Herzen aller Menschen mit, die Zeugen dieser unvergeßlichen und erhebenden Stunden sind.

Gott, segne die Arbeit und unser Beginnen!
Gott, segne den Führer und diese Zeit!
Werk unserer Hände, laß es gelingen;
Denn jeder Spatenstich, den wir vollbringen,
Soll ein Gebet für Deutschland sein!

Der Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl tritt vor den Führer:

Sie wissen, mein Führer, Ihre Arbeitsmänner sind keine bedrückten, mißmutigen Zwangsarbeiter, sondern frische, frohe, selbstbewußte Soldaten der Arbeit, die stolz und freudig dem Rufe der Pflicht gefolgt sind, um ihrem Volke Dienst zu leisten mit ihrer Arbeit am deutschen Boden und ihrer Arbeit an sich selbst. Und wenn diese Männer nach wenigen Wochen wieder Abschied nehmen werden von ihren Arbeitslagern, die ihnen ein halbes Jahr Heimat waren, dann werden sie aus ihrer Dienstzeit für ihr ganzes Leben mitnehmen die hohe Auffassung von der Arbeit als sittlicher Pflicht und die Erkenntnis der Ehre und Würde einer so geleisteten Arbeit. **Ueber ihrem künftigen Leben wird das Gelöbnis stehen, das ihre Kameraden hier auf diesem Felde für Sie alle abgelegt haben, das Gelöbnis: „Unser ganzes Leben soll ein großer Arbitsdienst für Deutschland sein!"**

Der Führer

Dann wendet sich der Führer an die jungen Arbeitsmänner vor ihm und im ganzen deutschen Reich.

Meine Arbeitsmänner!

Das, was sich hier in einem kleinen Ausschnitt ergibt, und was uns die Herzen wohl übervoll werden läßt: das ist die Fanfare eines neuen Deutschland, das sich hier ankündigt! Ein neues Volk wird geboren!

Wir wissen, daß eine wahre Volksgemeinschaft nicht entstehen kann, wenn nicht gewisse Vorurteile allmählich, aber sicher aus unserem Volk entfernt werden. Ohne daß wir uns dieses Wandels von heute auf morgen schon bewußt zu werden vermögen, ist dieser Wandel doch gekommen! Was Unzähligen unserer sogenannten gebildeten Schichten früher als etwas Zweitwertiges erschien, ist heute ausgewertet worden. Der Spaten wurde zum Symbol einer neuen Gemeinschaft! (Stürmische Zustimmung.)

Indem Generationen um Generationen gezwungen sind, diesen Spaten zu tragen, um den jeder Deutsche verpflichtet ist, ihn ohne Ansehen seiner Person oder seiner Herkunft auf seine Schulter zu nehmen, werden sich allmählich diese Generationen vor dem Spaten verbeugen. Sie werden den großen Wert ermessen, der in dieser Gemeinschaftserziehung durch Gemeinschaftsarbeit liegt, und alle werden sie mit einer inneren Bewegung an die Zeit zurückdenken, in der sie als junge Männer unseres Volkes gemeinsam denselben Dienst taten, ein Kleid trugen, eine Arbeitswaffe ihr eigen nannten. Sie werden sich zurückbesinnen aber auch an die große Kameradschaft, die daraus erwächst. Es wird ihnen das Kleine, Nebensächliche und auch das Schwere aus dem Gedächtnis entschwinden — aber bleiben wird die Rückerinnerung an die große Zeit einer stolzen gemeinsamen Leistung für unsere Volksgemeinschaft.

Wenn ich Euch so sehe, dann wird es mir schwer zu sprechen. Uns allen geht das Herz über vor Freude über Euch. Ihr wißt gar nicht, wie das deutsche Volk Euch liebgewonnen hat! (Stürmischer Jubel.)

Ihr seid in wenigen Jahren zu einem Teil unseres nationalen Lebens geworden, den wir uns gar nicht mehr wegdenken können. Ueber unsere Jugend, über die Arbeit der Parteiorganisation, über die SA., SS. usw. hinaus seid Ihr ein weiterer Bestandteil in der großen Erziehungsarbeit unseres Volkes und seid die Brücke zum Abschluß dieser Ausbildung des jungen Mannes im Heer. Ihr werdet es selbst empfinden, daß das, was wir in Deutschland geschaffen haben, schöner ist als das, was in den Ländern derer, die uns immer noch kritisieren, heute vorgeht. (Stürmischer Beifall.) **Welcher Unterschied zu einem anderen Land, in dem der Marxismus die Macht zu erringen versucht! Da brennen die Städte, da sinken die Dörfer in Schutt und Trümmer zusammen, da kennt einer den anderen nicht mehr. Klasse kämpft gegen Klasse, Stand gegen Stand, der Bruder vernichtet den Bruder. Wir haben den anderen Weg gewählt: Statt Euch zu zerreißen, habe ich Euch zusammengefügt!** (Langanhaltender stürmischer Jubel.)

So steht Ihr heute vor uns, nicht nur als Eures eigenen starken Glaubens Träger für die Zukunft unseres Volkes, sondern auch als ein Träger unseres Glaubens.

Wir glauben an Euch! Wir glauben um Euch an unsere deutsche männliche und weibliche Jugend! Und wir erhalten damit erst recht wieder zurück den Glauben an unser Volk, dessen schönster Bestandteil Ihr mit seid!

Die letzten Worte des Führers werden mit hunderttausendstimmigen Heilrufen und jubelnder Zustimmung aufgenommen. Der Appell des Arbeitsdienstes vor dem Führer ist beendet.

Eine Stunde später traten die Männer des Arbeitsdienstes vom Zeppelinfeld aus in Zwölferreihen ihren Marsch durch die Stadt der Reichsparteitage an. Allenthalben erscholl ihnen brausender Jubel entgegen, wurden ihnen Herbstblumen aus den Fenstern zugeworfen, die dann bald Koppel oder Rockaufschlag schmückten. Zehntausende umlagerten den Deutschen Hof. Sie hatten sich in der Hoffnung, daß der Führer auf den Balkon kommen würde, nicht getäuscht, und stimmten mit den vorbeimarschierenden Arbeitsdienstmännern in brausende Heilrufe ein, als Adolf Hitler gemeinsam mit Reichsarbeitsführer Hierl auf den Balkon hinaustrat, um für längere Zeit den Vorbeimarsch abzunehmen.

Männer mit starkem Bart, empfindlicher Haut und wenig Zeit
rasieren sich mit PALMOLIVE-RASIERSEIFE!
Mit dem handlichen Bakelitehalter RM. 0.60

Schlesier-Verein

Unser Landsmann

Konrad Wiesner

ist gestorben. Beerdigung: 12. 9. 36, 13.30 Uhr, vom Trauerhause Mendenerstr. 20, ab. Teilnahme ist Pflicht.

Die Bundesgruppenleitung.

Wilhelm Becker

Dachdeckermeister

Iserlohn, **Weststraße 14**

Ruf: 2297

Ausführung sämtlicher Bedachungsarbeiten

Verzeichnisse über die Beschäftigung jugendl. Arbeiter zu haben in der Expedition ds. Bl.

Basse & Uerpmann A.G. Iserlohn bringt zum Herbstanfang diese fünf.



Statt besonderer Anzeige!

Stets einfach war dein Leben,
Nie dachtest du an dich.
Nur für die Deinen streben
War deine schönste Pflicht.

Heute morgen 3 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Conrad Wiesner

im Alter von 40 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Emma Wiesner geb. Rosenberg
Conrad Wiesner

Iserlohn, Finsterwalde, Gnadenberg (Kr. Bunzlau), Dresden, Leipzig, Landeshut, Berlin, 10. Septbr. 1936

Die Beerdigung findet Samstag, den 12. September, nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause Mendenerstr. 20 aus statt.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Ich hebe meine Augen auf zu dem Berge,
von dem mir Hilfe kommt.
Psalm 121, Vers 1.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen gegen 10 Uhr unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Cousine

Frau Wilh. Kniep

Lisette geb. Geitmann

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach langem, schwerem Leiden im Alter von 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Iserlohn, Dornap (Rhld.), Dahle und Letmathe, den 10. September 1936.

Die Beerdigung findet Samstag, den 12. Sept. 1936 um 4 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus statt.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Heute morgen 4,15 Uhr verschied nach langer, schwerer Krankheit meine gute Frau, unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Berta Dietsch

geb. Hundertmark

im Alter von 63 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen

Iserlohn-Wermingsen, Grüne, Haspe, Breckerfeld, Schwelm, den 10. September 1936.

Die Beerdigung findet Montag, den 14. Sept. 1936, nachmittags 2 Uhr vom Elisabeth-Hospital aus statt.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert in bester Ausführung

Graphische Kunst- und Verlagsanstalt Rudolph Wichelhoven GmbH., Iserlohn

---

Taschenlampen, Fahrradlampen

Dynamos, Batterien, Glühlampen

in allen Ausführungen

Lampenvogt Iserlohn, Schützenhof 21 Fernruf 4031

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute früh verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, treusorgende Schwester Schwägerin und Tante

Fräulein Maria Hein

versehen mit den Heilsmitteln unserer heiligen Kirche im Alter von 54 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Geschwister Hein

Iserlohn, Bochum, Neuß, Arnsberg, Menden, den 10. September 1936.

Die Beerdigung findet Samstag, den 12. September, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Mittelstraße 12 aus statt. — Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus

Frau August Ries
Paul Ries

Iserlohn, im September 1936

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern innigsten Dank

Frau Anna Keune
Aenne Keune

Hemer-Landhausen, im Sept. 1936

---

75 Jahre

I. G. Ballauff

Iserlohn, Laarstraße 5, Ruf: 3227

Große Auswahl in Original-Oelgemälden Radierungen, gerahmten Bildern, Kunst-Blättern, Holzbrand-Sprüchen

Buchbinderei -- Einrahmungen
Einziges Spezial-Bildergeschäft

Motor-Fahrkleidung

Jacken, Westen, Hosen, Handschuhe, Brillen, Packtaschen u. s. w. preiswert in erstkl. Ausführung im **Sporthaus „Sauerland"** Inh. Hans Schöneis

Straße der S. A. 4, frühere Karrenstr. - Fernruf 2161

Zeitungs-Anzeigen

helfen kaufen und verkaufen!

Otto Mess-Brot

aus eig. Brotfabrik schmackhaft u. bekömmlich täglich frisch u. immer billig

Unser Roggenbrot kostet . . . 2½ kg 65 Pfg.
Unser Roggen-Feinbrot kostet 2¼ kg 70 Pfg.
Unser Oeynhauserbrot kostet 2¼ kg 75 Pfg.
Unser Kasselerbrot kostet . . 2¼ kg 80 Pfg.

3% Rückvergütung 3%

Otto Mess Iserlohn
Wasserstr., Mühlenstr., Wermingser Straße

Beachten Sie unsere modischen Feinheiten!

Hegemann
Iserlohn, Kirchstraße 3

Krawatten
Schirme
Morgenröcke
Taschentücher
Blusen

Unser Fenster zeigt in dieser Woche vorwiegend: Handschuhe

Und immer noch . . .

ein Abend in Oberbayern

im **Café Schnettelker,** Bahnhofstraße 4

Die beliebte Familiengaststätte

Westfälischer Hof

Friedrichstraße 7 - Fernruf 2588

Reichelbräu-Syphon 1-5 l, hell u. dunkel, für Familienfeste

Fabrik-Grundstück

inmitten der Stadt Iserlohn mit aufstehenden Gebäuden, Gesamtfläche 538 □-Mtr., von 2 Straßen Eingang, preiswert zu verkaufen. Näh. durch **Friedr. Uhlmann,** Wermingsen, Waldemeistraße 33

Schöner, zentralgelegener

Bauplatz

ca. 1000 qm groß, preiswert zu verkaufen.
Anfragen unter 3 3 01906 an die Geschäftsstelle.

Größeres, herrschaftliches

Wohnhaus

11 Zimmer und Veranda, große Kellerräume, nahe Bahnhof, hervorragend geeignet für Arzt, Rechtsanwalt oder Kommissionsgeschäft, günstig zu verkaufen. Anfragen unter W W 01905 an die Geschäftsstelle.

Zum Oktober zu vermieten:

1. Etage

in kl. Villa, 4 Zimmer, Küche, Badezimmer, mit Zentralheizung. Angebote unter A A 01907 an die Geschäftsstelle.

Abgeschlossene

4 Zimmerwohnung

zum 1. Okt. zu vermieten. Miete monatlich 50 Mk. Angebote unter L 01899 an die Geschäftsstelle.

4-5 Zimmerwohnung

od. Haus mit Garten, in Iserlohn od. Umgegend, sofort gesucht. Angebote unter P P 01902 an die Geschäftsstelle.

Schöne

5 Zimmer-Wohnung

Hemer-Westig zu vermieten. Angebote unter B 01908 an die Geschäftsstelle.

Großes leeres Zimmer

gesucht. Offerten unter M 01900 an die Geschäftsstelle.

---

2 kleinere Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten in gutem Hause (Düffingstraße) zu vermieten.
Angebote unter O O 01901 an die Geschäftsstelle.

2—3 möbl. Zimmer

mit Bad, möglichst westl. Stadtteil, gesucht. Angebote unter D D 01909 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer

evtl. mit Pension, sucht Architekt. Angebote unter S S 01903 an die Geschäftsstelle.

Freundliche, saubere

Schlafstelle

gesucht. Offerten unter E E 01910 an die Geschäftsstelle.

Wirtschafts-

Berufs-Kittel

weiß, ohne Arm gute Qualität **2,20** **1.95**

sind in allen Größen wieder vorrätig

W. Deitenbach
Iserlohn

Sauberes, fleißiges

Morgenmädchen

zum 15. September gesucht. 5237
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zwei jüngere

Arbeiterinnen

sofort gesucht. H. D. Eichelberg & Co., G. m. b. H., Mittelstraße 5.

Junge Mädchen

für leichte Fabrikarbeit gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle. 5245

Metallwarenfabrik aus Kreis Iserlohn sucht

Werkzeug-Schlosser

Erfahrung in der Herstellung von Werkzeugen für Kunstharzpressen erwünscht. Wohnung kann gestellt werden. Angebote unter K K 01898 an die Geschäftsstelle.

---

3 tüchtige

Stempelmacher

für Biegewerkzeuge gegen hohen Lohn nach Belbert **per sofort gesucht.** Eilangebote unter E 1663 an Ann.-Exped. Jak. Bowinckel Wuppertal-Elberfeld

---

Gebrauchter, kleiner

Dauerbrenner

zu kaufen gesucht. C. H. Büscher, Iserlohn, Weststraße 39.

Gewinnauszug

5. Kl. 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag — **10. September 1936**

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 16006
2 Gewinne zu 10000 RM. 392927
6 Gewinne zu 5000 RM. 46717 89073 304530
4 Gewinne zu 3000 RM. 186141 209315
18 Gewinne zu 2000 RM. 4229 26859 87958 176220 268301 346276 325194 326066 329483
72 Gewinne zu 1000 RM. 2812 7268 15374 23207 43808 55332 67249 68495 73827 99885 102922 121596 173947 174768 183509 187610 205431 208604 225041 227213 244237 246714 253763 267200 298506 310068 311862 320533 326566 333083 343999 361786 367750 368723 380396 381207
86 Gewinne zu 500 RM. 6483 7132 13740 14951 21637 24252 43990 55660 59964 69550 100660 104929 105719 114627 123255 132313 136061 139892 164215 171073 188045 188566 204490 206460 212230 214098 236199 240847 256460 256841 261265 265960 297466 310917 311040 315904 316682 345363 348041 364083 377170 380374 387405
326 Gewinne zu 300 RM. 2299 7749 13731 16987 19295 20341 22476 22529 26308 27194 27828 29482 30350 34801 35510 38057 40345 44351 47782 48861 50819 53486 54007 58289 59531 61728 62066 62600 66346 70427 73436 74340 74380 75766 79200 81868 82580 87248 92136 92702 94579 96029 96523 100561 103359 108640 109621 115454 117549 117990 122066 124086 124257 130683 131573 131711 133487 139533 142886 147546 151200 152951 153375 158043 159147 159197 159670 163418 169744 172411 180420 184681 185033 185968 187596 187828 190864 194216 200277 201412 202388 202822 205694 206192 209470 210921 212188 216612 217223 222147 222260 226335 231044 233423 235399 235442 236713 237873 239198 239285 239972 241286 241384 249379 250445 251721 265679 268063 269289 272129 272808 279829 281588 282534 283094 286046 287419 293476 294977 295474 295513 296634 296330 297174 301675 307329 307375 310360 310453 321008 322782 324794 327845 331725 332042 335830 336665 339651 342769 348841 349233 349683 351052 353070 355456 360589 362990 363440 368246 371833 374402 374872 377852 383085 383112 384806 385347 386269 388288 391422 391443 396051 397450

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 5000, 2 zu je 3000, 8 zu je 2000, 16 zu je 1000, 60 zu je 500, 162 zu je 300 RM.

Sofa, Chaiselongue

billig abzugeben. Polsterwerkstatt **Altmiks,** Dickenturm 3

Guterhaltenes

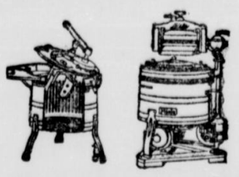
Herrenfahrrad

zu verkaufen. Knallenbrink 11, I. Etage.

Frisch geschossene

Rebhühner

Rehrücken und -Keulen, junge Mastgänse und Enten, junge Hähnchen, Ia. Suppenhühner empfiehlt: **D. Kaminski,** Wermingser Straße 6



Waschmaschinen ca. 20 Modelle ab Mk. **35.-**

Heißwringer mit 5 Jahren Garantie ab Mk. **98.5**

Wassermotore ab Mk. **24.-**

Elektr. Waschmaschinen zahlreiche Modelle ab **M. 110.-**

Bölling Iserlohn, Kirchtreppe

Von heimatlicher Erde - Volk und Leben

Zahl der Mendener Schulkinder im Vergleich zur Einwohnerzahl

Eine lehrreiche Statistik

Menden, 11. September.

In einem Vortrag, den der bekannte Rassenforscher Dr. Jeß vor Jahresfrist auf der Mendener Wilhelmshöhe hielt, führte er u. a. aus, daß der Bevölkerungsaufbau in der graphischen Darstellung das Bild einer Zwiebel haben müsse. Auf einer breiten Grundlage jüngerer Jahrgänge müßten sich die älteren aufbauen, so daß die Form einer Pyramide oder einer Zwiebel entstehe.

Wie sieht es nun mit dieser breiten Grundlage der jungen Generation in Menden aus?

Im Jahre 1890 hatte Menden 6654 Einwohner und von diesen entfielen auf die Schulkinder 1854. Fast 30 Prozent der Einwohner waren damals Schulkinder, es war also eine sehr breite Grundlage vorhanden, ein Zeichen für die innere gesunde Kraft Mendens in bevölkerungspolitischer Beziehung. Im Jahre 1900 hatte Menden fast 9000 Einwohner bei 1511 Schulkindern, im Jahre 1903 hatte man erstmals die 10 000 überschritten, wobei die Schülerzahl auf 1868 gestiegen war. Das Verhältnis hatte sich aber bereits verschlechtert, und zwar von fast 30 auf etwa 18 Prozent. Die größte Zahl an Schulkindern überhaupt besaß Menden bisher im Jahre 1915, und zwar rund 2500 bei 12 090 Einwohnern. Es waren also im Kriegsjahr 1915 etwa 20 Prozent der Mendener Bevölkerung Schulkinder. Dann ging es freilich bergab, so hatten wir 1925 nur 1579 Schulkinder, obwohl die Einwohnerzahl auf 13 442 gestiegen war. Das war ein Rückgang um fast 1000 Schulkinder!

In den letzten drei Jahren bewegte sich die Schülerzahl in Menden um die Ziffer 2000. Im Jahre 1933 hatte Menden bei 15 333 Einwohnern 2051 Schulkinder, im Jahre 1935 bei 15 758 Einwohnern 1956 Schulkinder.

Augenblicklich sind 13 Prozent der Mendener Einwohner schulpflichtig, also noch nicht einmal die Hälfte des Prozentsatzes von 1890. 13 Prozent gegen 30 Prozent, das sind Ziffern, die zu denken geben und die am besten beweisen, daß die Bevölkerungspolitik des neuen Deutschland ihre Berechtigung hat!

---

* **Bestandene Gesellenprüfung.** Vor dem Prüfungsausschuß in Unna bestand Werner Kulczak, Fröndenberg, seine Gesellenprüfung als Damen- und Herrenfriseur. Lehrherr ist Friseurmeister Josef Falkenstein-Menden.

* **Ein fröhliches Kinderfest** gab es gestern nachmittag für die kleinen Insassen des Kindergartens im Waisenhause. Erst wurde gemeinsam Kaffee getrunken, wobei es Kakao und Kuchen gab, also so recht etwas fürs Kinderherz. Durch die Gartenanlagen machte man dann eine Polonaise und veranstaltete allerlei unterhaltsame Spiele. Auch eine Verlosung fehlte nicht, bei der jedes Kind eine Kleinigkeit gewann. Der Jubel der Kleinen wollte kein Ende nehmen. Verschiedene Eltern waren auch erschienen und mit Freude dabei.

* **Die KdF.-Fahrt nach Linz am Rhein**, die am kommenden Sonntag von Iserlohn aus stattfindet, hat auch in Menden viel Anklang gefunden. Wie wir hören, haben sich hier allein etwa 60 Teilnehmer gemeldet. Diese fahren um 5,30 Uhr mit dem Autobus nach Iserlohn und besteigen dort den Sonderzug. Der Sonderzug fährt nach Köln, wo Rheindampfer die Teilnehmer aufnehmen. Bis Linz und zurück nach Köln geht es dann auf dem Wasser, so daß allen eine schöne Rheinfahrt bevorsteht.

Stadt-Hemer

* **Hemer**, 11. September.

Warnung an die Felddiebe

Wie in jedem Jahre können es auch diesmal einige Langfinger nicht lassen, die Gärten ihrer Nachbarn zu betreten und dort zu ernten, was anderer Hände gesät haben. Erfreulicherweise ist die Zahl der Felddiebstähle in Hemer selbst bisher noch sehr gering, während in den übrigen Gemeinden des Amtsbezirks mehr dieser Fälle vorgekommen sind. Jedenfalls teilt die Polizei mit, daß Landjäger zusammen mit Förstern und Forstgehilfen ständig Aufsicht über die Hemerschen Felder führen, und daß teilweise die Streifen verdoppelt worden sind. Etwaige Garten- und Felddiebe seien daher gewarnt, die Polizei wird rücksichtslos gegen sie vorgehen.

---

* **Vom Fundbüro.** Gefunden wurde in Hemer eine Autokurbel. Der Eigentümer wolle sich auf dem Polizeibüro im Rathaus, Zimmer 7, melden.

* **Aus der katholischen Gemeinde.** Am 4. Oktober findet in Werl die Krönung des Gnadenbildes statt, zu welcher auch ein Autobus von Hemer fahren soll. Anmeldungen zu dieser Fahrt nimmt die Pfarrei entgegen. — Am Freitag, 18. Sept, findet die jährlich einmalige „Ewige Anbetung" in der hiesigen Pfarrkirche statt. Der Tag wird durch feierliche Gottesdienste, an welchen die ganze Gemeinde Anteil nehmen wird, ausgestaltet werden.

* **Aus der Polizeimappe.** Ein Verkehrsunfall trug sich vor einigen Tagen auf der Hindenburgstraße, und zwar an der Straßenbahnhaltestelle Sedanstraße zu. Bekanntlich sorgt die Straßenbahn jetzt dafür, daß ihre Fahrgäste an dieser Stelle auch links zum Bürgersteig hin aussteigen können. An diesem Tage, es war gegen 7 Uhr abends, befand sich auch eine bereits über 70 Jahre alte Frau unter den Fahrgästen. Als diese um den Straßenbahnwagen herumging, um die Fahrbahn zu überschreiten, wurde sie plötzlich von einem Motorrad erfaßt und zu Boden geworfen. Die Frau erlitt dabei einen Armbruch und einen Bluterguß und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Das Motorrad mit Beiwagen entfernte sich zunächst, ohne sich um die Verunglückte zu bekümmern, kehrte dann aber um. Der Fahrer gab an, nichts von dem Zusammenprall bemerkt zu haben. Die Polizei leitete die Untersuchung ein.

\# **Geburtstagschronik.** In der kommenden Woche begehen folgende Ortseingesessenen ihr Wiegenfest: Am 15. 9.: Frau Rosa Schulte, Friedrich-List-Straße 24, Alter 77 Jahre; am 17. 9. Herr Julius Petrulat, Märkische Straße 53, Alter 74 Jahre; am 18. 9. Herr Friedrich Eichelberg, Ostenschlahstraße 28, Alter 74 Jahre. — Wir gratulieren allen Geburtstagskindern herzlich und wünschen weiter Glück und Wohlergehen!

\# **Erfolge Groß-Hemerscher Brieftaubenzüchter.** Bei dem am letzten Sonntag stattgefundenen Wettflug ab Gandersheim (ca. 170 km) für Jung- und Alttauben konnten die Züchter der heimischen Vereine erneut mit beachtlichen Erfolgen aufwarten. Die der Reisevereinigung Menden und Umgegend angeschlossenen Vereine „Heimkehr"-Hemer und „Vorwärts"-Becke, erzielten mit Jungtauben 25 bzw. 24 und mit Alttieren 13 bzw. 7 Preise. Die übrigen mit der Vereinigung Iserlohn reisenden heimischen Vereine standen am gleichen Tage ebenfalls im Wettflug ab Gandersheim im Wettbewerb und konnten ebenfalls gut abschneiden. „Kurier"-Sundwig war mit den Jungtieren 16mal und mit Alttieren 2mal erfolgreich, davon H. Filluhn allein 14mal. „Heimkehr"-Westig lieferte 13 Junapreistauben; „Wiedersehen"-Deilinghofen stellte in A. Dahlhaus den 2maligen sowie in Fr. Busch und F. Kirchhoff den 1maligen Preisträger mit Jungtauben.

Die nächsten Veranstaltungen der SGV.-Abtlg. Hemer.

Der Veranstaltungsplan der Ortsgruppe Hemer des SGV. sieht für die nächsten Wochen mehrere Wanderungen usw. vor. Als erste findet am kommenden Sonnabend eine Wanderung zum Winterhof statt. Abmarsch um 15 Uhr vom Rathaus. Am Sonntag, 20. Sept, findet eine weitere Wanderung statt, die über Brelen, Hüingsen und Lendringsen führen wird. Abmarsch um 14 Uhr von der Gaststätte Bollweg. Am 27. Sept. ist die Sternwanderung zum Buchenwäldchen, zu welcher die Abteilung Hemer um 14½ Uhr vom Rathaus abmarschiert. Die diesjährige Heldengedenkfeier ist am Sonntag, 11. Oktober, am Ehrenmal des SGV. auf dem Kohlberg. Die Abteilung Hemer unternimmt dorthin eine Wanderung, die über Frönsberg und Schwarzpaul führt. Zurück wird von Garbeck bis Klusenstein der Zug benutzt. Der Abmarsch zu dieser Feier ist am Sonntagmorgen um 8½ Uhr am Pfarrhaus in Westig. Am darauffolgenden Samstag, 17. Oktober, findet ein SGV.-Abend im Vereinslokale Hellmann statt. — Die nächsten Singeabende der Singe-Abteilung sind am 17. September und 1. Oktober. Es wird um rege Beteiligung gebeten.

---

* Sundwig, 11. September.

* **Fundsache.** Gefunden wurde in der hiesigen Pfarrkirche ein goldener Trauring. Der Eigentümer wolle sich im Pfarrhaus melden.

\# **Geburtstagschronik.** Am kommenden Sonntag begeht Herr Paul Burkhardt, Sundwig, Gartenstr. 3, sein 71. Wiegenfest. Dem Geburtstagskind herzlichen Glückwunsch!

* Westig, 11. September.

\# **Von der NS.-Frauenschaft Westig.** Am vergangenen Dienstagabend fand erstmalig nach den Ferien wieder der übliche Pflichtabend der hiesigen Ortsgruppe in der evangl. Schule statt, der verhältnismäßig gut besucht war und unter der Leitung der Ortsgruppenleiterin Pg. Klara Sülberg anregend verlief. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten stand im Mittelpunkt des Abends der Vortrag der Kulturwartin Frl. Coeppicus: „Eine Wanderung durch das märkische Sauerland". Die Ausführungen fanden den Beifall der Anwesenden. In Zukunft finden die Pflichtabende wieder regelmäßig alle 14 Tage zur bekannten Zeit in der evangl. Schule zu Westig statt. Seitens der Frauenschaft werden alle Frauen und jungen Mädchen auf die künftig stattfindenden Mütterschulungskurse aufmerksam gemacht. Die Kurse behandeln Kochen, Flicken, Säuglingspflege und Erziehungsfragen. Die Gebühren für die Kurse sind denkbar niedrig gehalten. Anmeldungen nehmen die Frauenschaftsmitglieder jederzeit gern entgegen.

\# **Mit dem Vaterländischen Frauenverein zur Gruga.** Am vergangenen Mittwoch bescherte der Vaterländische Frauenverein Westig seinen Mitgliedern einen angenehmen Nachmittag durch einen Autobus-Ausflug zur Gruga in Essen. Als besondere Gäste nahmen noch teil die Vereinsführerin des Vaterl. Frauenvereins Sundwig, Frau Witwe Eduard von der Becke, sowie Schwester Berta, die ein Kind der Kruppstadt ist.

\# **Geburtstagschronik.** In der kommenden Woche begehen ihr Wiegenfest: Am 13. September Herr Robert Lausberg, Westig, Hinterm Bahnhof, 81 Jahre alt; am 19. September Frau Karl Krause, Westig, Wittekindstr., 70 Jahre alt. Wir gratulieren beiden Geburtstagskindern zu ihrem Ehrentage und wünschen einen weiterhin glücklichen Lebensabend!

Evingsen, 11. Sept.

* **Verschiedenes.** Heute begeht Frau Ww. Carl Schmerbeck ihren 74. Geburtstag, während morgen Herr Gustav Althoff seinen 72. Geburtstag feiert. Beiden Geburtstagskindern auch unseren herzlichen Glückwunsch. — Ein Filmabend der NSDAP., der zu Beginn der Woche im „Evingser Hof" stattfand, war gut besucht. Der Großfilm „Henker, Frauen und Soldaten" fand bei den heimischen Volksgenossen regen Anklang, so daß man sich schon jetzt auf den nächsten Filmabend der Partei freut.

Iserlohn Stadt und Land

* Iserlohn, 11. September.

In der Berufungsinstanz freigesprochen

Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses hatte das Hagener Schöffengericht den 25 Jahre alten E. K. aus Iserlohn zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war für schuldig befunden worden, sich in der Nähe des Seiler See Frauen in schamloser Weise gezeigt zu haben. Da der Angeklagte gegen das Urteil Berufung eingelegt hatte, wurde die Sache gestern vor der Großen Strafkammer in Hagen nochmals verhandelt.

Das Berufungsgericht kam zu einer anderen Auffassung und konnte in dem Verhalten des Angeklagten keine Erregung öffentlichen Aergernisses erblicken. Auch der Anklagevertreter war der gleichen Meinung, doch sah er in der Handlungsweise des Angeklagten groben Unfug und beantragte unter Aufhebung des Urteils erster Instanz wegen groben Unfugs eine Geldstrafe von 100 RM. Doch das Gericht konnte auch diesem Antrage nicht folgen und gab der Berufung des Angeklagten statt. Unter Aufhebung des Urteils des Schöffengerichts wurde der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

---

* **Im Silberkranz.** Das Fest ihrer Silberhochzeit feiern am heutigen Tage die Eheleute Otto Langerfeld und Frau, Auguste geb. Falke, Elisabethstraße 43. Auch unsern herzlichen Glückwunsch!

* **Pferdefuhrwerk von Personenwagen angefahren.** Gestern wurde in der Altstadt ein Pferdefuhrwerk, das aus Richtung Westbahnhof kam, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenwagen in dem Augenblick angefahren, als es links in eine Toreinfahrt einbiegen wollte. Das Pferd wurde durch Glassplitter am Kopf schwer verletzt. Ueber die Schuldfrage schweben die Untersuchungen.

* **Freitod.** Gestern nachmittag wurde eine 23jährige Hausangestellte, die einen Tag vorher von auswärts gekommen war und hier eine Stellung angenommen hatte, in ihrem Zimmer erhängt aufgefunden. Offenbar ist das Mädchen, das Vollwaise war, mit schwermütigen Depressionen nach Iserlohn gekommen, denn nur so ist der Freitod zu erklären.

* **25 Jahre tätig.** Der Drahtzieher Ludwig vom Hofe, Obere Mühle, feiert am heutigen Tage sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Dietr. Giese Nachfolger.

* **Ein Schäferhund** wurde als zugelaufen gemeldet. Näheres zu erfragen im Fundbüro (Einwohnermeldeamt) altes Realgymnasium, Baarstraße Nr. 5, Zimmer 4.

---

* **Oestrich**, 11. Sept. **Grober Unfug** Der Unfug halbwüchsiger Burschen scheint hier kein Ende zu nehmen. Seit Tagen vergnügen sich diese Bürschchen damit, an die Fenster der Bewohner Knallerbsen zu werfen, die an der Scheibe zerplatzen und den Eindruck erwecken, als wäre sie eingeworfen worden. Dadurch wäre am Mittwochabend fast ein Unglück entstanden. Eine Mutter, die ihrem vier Monate alten Kind zu trinken gab, wurde so sehr erschreckt, daß der kleine Erdenbürger bald erstickt wäre. Glücklicherweise sind die Burschen, die ihr Unwesen schon seit einiger Zeit treiben, erkannt. Die Polizei wird gebeten, hier energisch einzugreifen.

Die Helden des Alkazars

Sie wollen mit ihren Frauen und Kindern fallen.

Paris, 10. September. (Drahtb.)

Der Madrider Sonderberichterstatter des „Paris Soir" schildert die Lage der heldenhaften nationalistischen Verteidiger des Alkazar in Toledo, wo Männer, Frauen und Kinder bereits 50 Tage eingeschlossen sind. Alle zwei Minuten, so heißt es in dem Bericht, feuere die rote Artillerie auf den Alkazar, der wie ein Scheiterhaufen an allen Ecken brenne.

Es scheine unmöglich, daß überhaupt noch eine menschliche Seele in den Kellergewölben dieses Trümmerhaufens leben könne, und dennoch, so schreibt der Sonderberichterstatter des „Paris Soir", sitzen hier die Verteidiger und weigern sich, sich zu ergeben. Vor zwei Tagen wagten sie einen verzweifelten Ausfall, wobei es ihnen gelungen ist, bis zum Kapuzinerkloster vorzudringen und sich in dessen Ruinen einzunisten.

Die roten Belagerer richteten daraufhin ein Ultimatum an die Nationalisten, zunächst Frauen und Kinder aus dem Alkazar herauszulassen und sich dann selber ohne Waffen zu stellen. Dafür verspreche man, ihnen das Leben zu schenken. Die eingeschlossenen Nationalisten erklärten, daß sie Kommandant Rojo als Parlamentär am nächsten Morgen empfangen würden.

Dieser, so heißt es in dem erschütternden Bericht weiter, habe sich zur vereinbarten Zeit in das Innere des Alkazar begeben, wo er über zwei Stunden verhandelte. Die marxistischen Belagerer seien schon unruhig geworden und wollten mit Hilfe eines Dynamitsprengkommandos in das Innere des Gebäudes eindringen, als Rojo wieder herauskam.

Leichenblaß und mit Tränen in den Augen habe er dem Kriegskomitee gemeldet: „Sie haben abgelehnt!" Die Belagerten hätten erklärt, sie wüßten, daß sie sterben müßten, aber dann wenigstens mit der Waffe in der Hand! Und auch die 150 Frauen und 250 Kinder, die mit ihnen im Alkazar eingeschlossen seien, würden an ihrer Seite fallen. Das einzige, was sie erbäten, sei, daß man ihnen zwei Priester schicken möge.

Der Chef des roten Kriegskomitees von Toledo habe daraufhin den Hörer ergriffen und der Artillerie telephonisch den Befehl gegeben, Tag und Nacht den Alkazar zu beschießen, so lange, bis kein Stein mehr auf dem anderen bleibe.

Gefechtsschießen bei Bäingsen

Von den Truppen des Standortes Iserlohn—Hemer finden Gefechtsschießen auf dem Gefechtsschießstand Bäingsen statt: am 17. 9. ganzer Tag, am 18. 9. ganzer Tag, am 19. 9. ganzer Tag, am 21. 9. ganzer Tag, am 22. 9. ganzer Tag, am 23. 9. ganzer Tag, am 24. 9. ganzer Tag, am 25. 9. ganzer Tag, am 26. 9. ganzer Tag, am 28. 9. ganzer Tag.

Für den öffentlichen Verkehr wird gesperrt der Raum Binoler-Berg-Bäingsen (ausschl.) — Feldhofmühle (ausschl.) — Westrand des Hönnetals von Feldhofmühle über Binolen (ausschl.) — bis Ruthmecke (ausschl.). Den Weisungen der ausgestellten Sicherheitsposten muß Folge geleistet werden.

Endlich unter sich

Der Sowjetbotschafter als einziger Diplomat in Madrid.

Paris, 10. Sept. (Drahtb.) Der Sender Sevilla teilt mit, daß, nachdem alle anderen diplomatischen Vertreter die spanische Hauptstadt verlassen haben, der kürzlich ernannte sowjetrussische Botschafter, der Jude Rosenberg, der einzige noch in Madrid verbliebene ausländische Diplomat ist.

Lord Allen of Hurtwood reist nach Nürnberg

London, 10. September. (Drahtb.)

Lord Allen of Hurtwood ist nach Deutschland abgereist, um einer Einladung zur Teilnahme am Reichsparteitag Folge zu leisten. Vor seiner Abreise gab er einem Pressevertreter auf Befragen eine Erklärung ab, in der er sagte, daß die Friedensaussichten erheblich besser sein würden, wenn es nur gelänge, zwischen England und Deutschland eine echte und spontane Verständigungsbereitschaft herzustellen. Er bezweifle nicht, daß sich in Nürnberg viele Gelegenheiten für eine Erörterung der europäischen Politik und für einen Meinungsaustausch über andere Gegenstände ergäben, die einen unmittelbaren Einfluß auf eine bessere Verständigung zwischen England und Deutschland hätten.

Der Fackelzug der politischer Leiter

Stimmungsvoller Abschluß des dritten Tages.

Nürnberg, 10. September. (Drahtb.)

Einen ungemein stimmungsvollen Abschluß des dritten Tages des Parteitages der Ehre bildete der traditionelle Fackelzug der politischen Leiter, der mit einem Vorbeimarsch vor dem Führer seinen Höhepunkt erreichte.

Eine tiefgestaffelte Menschenmenge umsäumte den langen Weg, den der Zug durch die Stadt nahm. Vor dem „Deutschen Hof" aber, wo der Führer Aufstellung genommen hatte, drängten sich Tausende und aber Tausende, so daß die Absperrmannschaften der SS. die größte Mühe hatten, den Ansturm der Menschenmassen aufzuhalten.

Gegen 21 Uhr ertönt aus der Ferne Marschmusik und rötlicher Fackelschein leuchtet gegen den Nachthimmel auf. Von jubelnden Heilrufen der wartenden Menschenmenge begrüßt, erscheint der Führer auf dem Balkon. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erwartet vor dem Eingang des Gästehauses die PO. In strammem Marsch nahen sodann die ersten Marschkolonnen. Die Gaue Koblenz-Trier und Oberbayern bilden den Beginn des langen Zuges. An der Spitze der Gauleiter oder sein Stellvertreter, zieht dann Gau für Gau an dem Führer vorüber, der mit erhobener Hand die Fahnenkolonnen grüßt.

Wie ein leuchtendes Band zieht die schier endlose Kolonne von 30 000 politischen Leitern durch die historischen Straßen Nürnbergs, ein herrlicher Auftakt zu der morgigen großen Heerschau der PO. auf der Zeppelinwiese.

In Kürze

Das Große Los gezogen.

In der heutigen letzten Ziehung der 5. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde das Große Los gezogen. Es fiel auf die Nummer 296 045. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln im Rheinland, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Achteln in Bayern gespielt.

Das Ausland und die Führerproklamation.

Die Proklamation des Führers steht im Mittelpunkt der Betrachtungen aller Blätter des Auslandes. Sowohl die englische wie die französische, die italienische, belgische und schwedische Presse weisen auf die große Bedeutung dieser Erklärungen hin. Vor allem die Frage der Rohstoffversorgung und die Aeußerungen des Führers zu dem Recht Deutschlands auf Kolonien werden eingehend erörtert.

35 000 streiken in Lille.

Die Zahl der streikenden Textilarbeiter in Lille ist im Laufe des Donnerstag weiter angewachsen und beträgt nunmehr rund 35 000.

*

Paris. Der Verwaltungsausschuß der marxistischen Gewerkschaftsverbände C. G. T. gab eine Erklärung gegen die Neutralitätspolitik der Pariser Regierung ab.

Paris. Die „Action Francaise" will wissen, daß der französische Luftfahrtminister wiederum fünf Bombenflugzeuge, die vollständig ausgerüstet seien, an die Konstruktionsfirma Loiret zurückgegeben habe, damit sie durch Vermittlung der französischen Luftfahrtgesellschaft Air France an Spanien geliefert werden könnten.

Paris. Nach einer Meldung des „Intransigeant" haben die baskischen Separatisten in San Sebastian die Hinrichtung von 625 Geiseln durch die Anarchisten mit Waffengewalt verhindert.

Verantwortlich:

Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für Inserate: Gerhard Hesselmann; Anzeigenleiter: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.

Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.

Durchschnittsauflage im Monat August 1936: 8835.

Haase & Co.

WERMINGSER STRASSE 16 bringt auch für

Sie

Seidenstoffe, Wollstoffe

für Kleider und Mäntel

/

Elegante Modewaren

in größter Auswahl
zu billigsten Preisen



Tempo Wagen JETZT MIT GANZSTAHL-AUFBAUTEN

VIDAL & SOHN, TEMPO-WERK, HARBURG-WILHELMSBURG

3- und 4-Rad-Lieferwagen

bis 20 Zentner Tragfähigkeit

Gen.-Vertretung Süd-Westf.

Fritz Richter, Ruf: 2595

Iserlohn-Grüne, Legscholte 2

Beratung und Vorführung unverbindlich

Bünder Zigarren: Sonderklasse, Lehrmeister, Stück **10 Pfg.**

Wilh. Ostermann, Iserlohn

Zahlungsbefehle wieder vorrätig in der Expedition.

Gewinnauszug

5. Kl. 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 9. September 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM. 34240
12 Gewinne zu 3000 RM. 987 26828 143950 152216 318126 868605
16 Gewinne zu 2000 RM. 3908 45620 68521 85312 100510 179752 211477 354859
74 Gewinne zu 1000 RM. 1666 10873 11382 31073 36152 43940 55226 61987 63053 78920 93614 94708 103401 104770 127511 134216 140294 147806 156329 167825 169988 172802 175812 192500 204069 224014 251751 254119 271989 282369 294884 310722 317021 341203 353425 377215 378253
136 Gewinne zu 500 RM. 969 13390 14698 16811 17325 23119 28429 44498 50120 58009 76214 79460 96286 97386 111127 116814 123449 145477 152318 158683 162357 167641 167997 169008 171249 174098 175862 176048 183504 188164 189131 191516 196415 206059 210772 215973 217642 228910 232655 237621 238844 242578 243450 245816 250127 261669 263591 271776 272219 276435 282357 291549 311452 334419 334726 337334 343933 350285 352351 358016 362823 370211 370321 385055 388267 396917 397906 398205
370 Gewinne zu 300 RM. 141 3896 10468 14413 14731 17088 17468 19123 20640 21121 28170 28509 30195 37618 38190 38999 40820 43951 44981 46944 48111 48800 48843 50141 50459 53636 54072 56683 58085 59836 61920 63707 70078 70210 70217 71859 72219 73800 74237 76611 77868 78135 82006 85071 86320 88524 89380 91595 93490 97552 97757 97839 100233 102184 104048 105405 107343 108755 109937 110206 111361 111870 112395 113762 118818 120109 123468 127440 127637 130028 135360 137558 137777 139847 140378 140388 140957 144965 146549 154916 155274 159768 164458 168093 168524 169985 176111 180365 180650 183355 185966 186146 186566 187594 188413 189146 190443 190512 191175 191198 193402 197283 201789 202777 204018 204670 209632 210010 211483 211803 214020 217041 223395 229821 230970 231653 235753 236006 237534 238216 240804 242525 242764 246936 247946 247960 249417 249463 255514 255628 256320 257017 257744 258386 260711 264611 269007 273688 280996 282843 285732 290392 290761 292294 293006 298032 304251 309483 310089 315245 315860 318575 318858 327510 328812 335061 338333 345953 349624 349975 351761 353149 354143 354563 356085 356289 356357 357785 361553 363159 365135 366182 373536 377566 378624 380812 381088 381681 383774 384123 391530 392986 395189 398864 399002

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 264784
8 Gewinne zu 10000 RM. 106592 109106 158649 177157
2 Gewinne zu 5000 RM. 336967
12 Gewinne zu 3000 RM. 148228 176834 214431 272915 326356 367033
16 Gewinne zu 2000 RM. 12161 48073 59893 63298 106761 225262 237226 318291
22 Gewinne zu 1000 RM. 13519 47299 47345 49998 261792 306707 315801 342819 346783 351060 398098
76 Gewinne zu 500 RM. 7993 17092 30562 36690 39057 39710 46045 52136 67744 106159 118270 139079 140559 146014 171318 184571 184677 193762 198753 202005 219026 227669 235723 237254 239000 258371 262562 281535 293697 296807 311271 322644 334022 346119 380886 392450 392632 396727
318 Gewinne zu 300 RM. 1174 1626 3708 6789 7739 13096 16097 21225 24507 25216 25926 26819 31614 31727 32562 44904 47285 48350 53325 56309 58552 58687 58912 60177 60314 63715 66045 70244 74178 78529 79503 81310 82159 88735 88894 89739 97389 98003 98678 98846 99411 101225 101430 101601 101668 108233 111454 112098 113788 119342 122199 129509 129810 132142 137806 138407 139952 141632 142489 150853 151450 151468 151727 152240 153693 154857 155558 160087 162190 162701 163056 174427 176591 178108 185817 193646 195706 199962 203204 206039 206557 209401 211206 212091 213579 214157 214930 220164 220802 225406 226304 228973 230137 233008 233981 236630 236872 238287 242187 243199 246139 250644 252155 252846 257789 262339 264777 264927 267665 267944 268980 277346 278607 287369 290370 291729 292114 293995 296159 296406 299312 299669 305475 305559 310121 316168 316824 316902 316959 318127 320151 326907 330139 334601 337208 341132 341674 343682 344681 344742 347942 348064 349879 352156 356458 357774 360962 361319 362060 372411 375188 378386 381712 382093 382830 387146 388590 388890 391518

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 20000, 2 zu je 10000, 8 zu je 5000, 6 zu je 3000, 26 zu je 2000, 88 zu je 1000, 146 zu je 500, 488 zu je 300 RM.

Corso-Lichtspiele, Hemer

Heute bis einschl. Montag

Ein neuer Bavaria-Film

Die Drei um Christine

Eine prächtige Besetzung! Allen voran:

Maria Andergast
Hans Söhnker
Fritz Kampers
Lola Chlud

Ernst und Humor mischen sich hier zu einem Ebenmaß filmischer Unterhaltungskunst.

Ein Spiel, abseits jeder Schablone, ein Film, dessen liebevolle Gestaltung ein Erlebnis ist.

Im Beiprogramm: **Kulturfilm „Flieger empor"** **Lustspiel und Wochenschau**

Für Jugendliche zugelassen!



Der Herbst kommt heran!

Das kühlere Wetter erfordert eine andere Kleidung.

Jetzt zeigen Ihnen unsere Fenster und unser Haus die neue

Herbst-Mode

Sie bringt manche Aenderung Die Linien der Kleider und Mäntel sind weicher geworden - neue Farben in zarten Tönen geben eine elegante Note.

In gediegener Verarbeitung bringen wir in reicher Auswahl

Mäntel, Kostüme und Kleider

zu erschwinglichen Preisen!

Böcher

ISERLOHN

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 12. September 1936, vormittags 11 Uhr, soll im Versteigerungslokal, Wirtsch. Senfarth, Iserlohn, Mühlentor 5

1 Mahagoni-Wohnzimmer

öffentlich, meistbietend gegen bare Zahlung versteigert werden.

Iserlohn, den 10. September 1936.

Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde

Wir haben eine ständige große Auswahl in



POLSTER-MÖBEL

Einzel- und Ergänzungsmöbel

MÖBELHAUS BÜHRMANN ISERLOHN

ZWEIGGESCHÄFT LÜDENSCHEID

Annahme von Ehestandsdarlehnsscheinen

Josef Auth

Maler- und Anstreichergeschäft

Iserlohn, Hagener Landstraße 21.

Ausführung sämtlicher vorkommenden Arbeiten sauber und preiswert.

(Bestellungen auch Mühlentor 6)



Fußball-Stiefel

36-39 Mk. **6.90**

40-46 Mk. **7.90**

Hellweg

300 DKW.

zu verkaufen. 5240

Näheres in der Geschäftsstelle.

Klein-Anzeigen

in das Blatt, das dafür den Namen hat

Wer trimmt

Drahthaar-Fox?

Angebote mit Preis unt. PB 01904 an die Geschäftsstelle.

Korsetthaus Nolte

Iserlohn, Wermingserstraße 31

Sauerland-Rabattmarken ● Spezialität: **Tricot-Corselets**

Korsetts, Corselets
Hüfthalter
Büstenhalter

Klein-Anzeigen

in das Blatt, das die meisten „Kleinen" hat

Schauburg

Ein neuer UFA-Volksfilm!



Waldwinter

Nach dem berühmten Roman von Paul Keller

Hansi Knoteck

Viktor Staal

Eduard von Winterstein

und viele andere sind mit ihrem Regisseur Fritz Peter Buch auf die alte trutzige Kynsburg bei Schweidnitz gezogen und haben in ihren Mauern sowie in ihrer romantischen schönen Umgebung, dem

Waldenburger Bergland
Heuscheuer-Gebirge und
Schlesiertal

das menschlich tiefe und ereignisreiche Romangeschehen zu neuem Leben erweckt

Im Vorprogramm: **Das UFA-Lustspiel**

Der UFA-Kulturfilm: **Warschau**

Die neueste **Wochenschau**

Beginn: Wo 5.30 u. 8.10 Uhr, So. ab 3 Uhr

Reichshalle

Ein Film der Liebe und des Humors, voller Heiterkeit und Frohsinn



Skandal um die Fledermaus

Eine bunte, fröhlich-ernste Geschichte, die Herz und Gemüt erwärmt. Die bezwingenden Konflikte u. ihre Auswirkungen bestürmen die Empfindungswelt des Beschauers u. versetzen ihn in Stimmung, Spannung und gute Laune.

Viktor de Kowa / Maria Andergast
Adele Sandrock / Alfred Abel
Ernst Dumcke / Heinz Salfner

Diesen Film sehen, heißt:
Fröhliches Genießen eines reizenden Erlebnisses.

Im Beiprogramm: **Ton-Woche**
Das entzückende Lustspiel: **Die karierte Weste** mit Karl Valentin u. Liesl Karlstadt
So ist Madrid Kulturfilm

Beginn: Wo. 5.30 u. 8.10 Uhr, So. ab 3 Uhr

Míele Jdeal

Der neue geräuschgedämpfte **Staubsauger**



für **RM. 58.-**

Günstige Ratenzahlungen von RM. 5.- monatl. an

Zu haben in den Fachgeschäften

Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.

Zahlungsbefehle wieder vorrätig in der Geschäftsstelle b Bl.

Lichtspiel-Palast Menden

Heute Freitag bis Montag

Die herrliche Tonfilm-Operette, die jeder hören und sehen muß:

Liane Haid,
Paul Hörbiger
in

Besuch am Abend



Endlich wieder ein neuer Liane Haid-Film, wird jeder sagen. Die neue humor-musikvolle Operette verbürgt **Stimmung Frohsinn und Heiterkeit.** Ein Kunterbunt toller Situationen, ein Wirbel herrlicher Gesangschlager und Verwirrung. Die Lachmuskeln **werden nicht** zur Ruhe **kommen. Weitere** Besetzung: Harald Paulsen, Jakob Tiedtke, Gustl Stark-Gestettenbaur, Erika Gläßner. „Jeder Mensch hat das Recht auf ein bißchen Glück, auf ein bißchen Sonnenschein und Liebe" Dieser Schlager durchzieht den ganzen Film. Dazu **Lustspiel „Ferner liefen"** Lehrfilm „Brandenburg" und Fox-tonwoche